03/2016

PLAYBOY

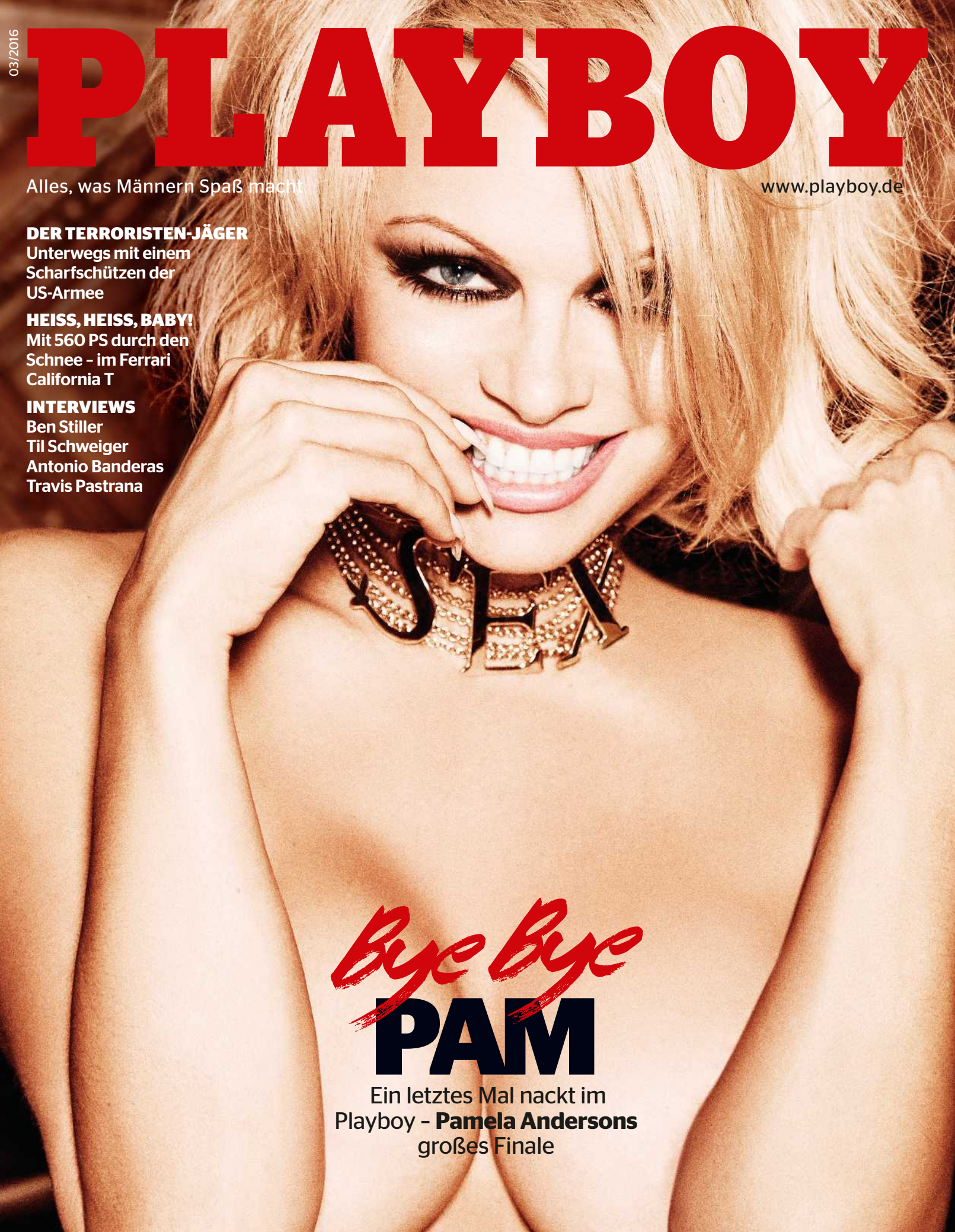
Alles, was Männern Spaß macht

www.playboy.de

DER TERRORISTEN-JÄGER
Unterwegs mit einem Scharfschützen der US-Armee

HEISS, HEISS, BABY!
Mit 560 PS durch den Schnee – im Ferrari California T

INTERVIEWS
Ben Stiller
Til Schweiger
Antonio Banderas
Travis Pastrana



Bye Bye
PAM

Ein letztes Mal nackt im Playboy – **Pamela Andersons** großes Finale

Thomas Sabo

JEWELLERY & WATCHES

WWW.THOMASSABO.COM

Die ewige Versuchung

Warum mit dieser Ausgabe eine Ära endet und wie Sie diesem Abschied die allerschönsten Seiten abgewinnen können …

Meine Brüste hatten eine fabelhafte Karriere – ich bin immer einfach nur mitgetrottet!“, beschrieb Pamela Anderson in einem Interview mal lapidar das Geheimnis ihres Erfolgs. Und damit immerhin einen Weg, der sie vom kanadischen Provinzkaff Ladysmith in den Olymp der weltweit begehrtesten Stars führen sollte. Ein Satz, der zeigt, wie geerdet die von Millionen vergötterte Schauspielerin trotz ihres Ruhms geblieben ist. Und der eine Selbstironie offenbart, die man hierzulande allenfalls einer Barbara Schöneberger zutraut. Pamela Anderson – Phänomen, Sex-Symbol, Frau der Superlative. In den 90er-Jahren die meistgeklickte Frau im Internet. 13-mal zierte die einstige „Baywatch“-Nixe bereits das Cover des amerikanischen Playboy. Jetzt, mit bald 49 Jahren, wird sie „die letzte Nackte“ auf dem US-Cover sein.

Ich traf Pamela Anderson erstmals 2012 in Köln auf der Geburtstagsparty zum 40-jährigen Bestehen des deutschen Playboy (Bild oben). Die Szenerie: „Playboy Club Cologne“, 700 geladene Gäste, darunter zahlreiche prominente. Blitzlichtgewitter. Als jedoch *sie* erscheint, interessierten sich die in Bataillonstärke angetretenen Fotografen nur noch für ein Motiv. *Sie*, Pamela Anderson. Die Unvergleichliche.

Ihr aller Voraussicht nach letztes Playboy-Shooting wollen wir Ihnen selbstverständlich nicht vorenthalten. In unserem März-Heft zeigt die Mutter von zwei Söhnen noch mal alles, was sie zur Verkörperung unserer heißesten Frauenträume macht. Und auch die Foto-Location ist mit Bedacht gewählt: Schauplatz der letzten Produktion ist Hugh Hefners Playboy-Mansion – dort, wo vor mehr als 26 Jahren mit ihren ersten Playboy-Bildern alles begann. Auch daran erinnern wir natürlich in dieser besonderen Ausgabe. Und zeigen Ihnen im Anschluss an die Titelstrecke noch einmal die schönsten, schärfsten und spektakulärsten Fotos aus dem Playboy-Leben der Pamela Denise Anderson. Die ewige Versuchung. Ab Seite 36.

Ihrem Schauspielerkollegen James Franco, der Pam für uns interviewte, gestand sie übrigens: „Ich würde mich selbst nicht als schön bezeichnen.“ Pah. Überzeugen Sie sich vom Gegenteil. Ab Seite 22.

Ihr

FLORIAN BOITIN, CHEFREDAKTEUR

FOTOS: GILLES MINGASSON FÜR PLAYBOY, PRIVAT (3), MORITZ RÖDER FÜR PLAYBOY

Schreiben Sie mir Ihre Meinung unter boitin@playboy.de

Bestellen Sie meinen persönlichen, wöchentlichen Newsletter unter **www.playboy.de/newsletter**

Witzig und erotisch zugleich – geht das? Wenn **Pamela Anderson** auf **Ellen von Unwerth** trifft, geht’s gar nicht anders. Ihre feine Ironie macht die Bilder der Starfotografin einzigartig scharf. Wetten, die zwei hatten Spaß? Genau, sieht man ja hier. Das künstlerisch wertvolle Ergebnis: **ab Seite 22**

Til Schweiger hatte ein paar Blessuren im Gesicht, als er Autor **Uwe Killing** traf. Sie stammten frisch vom Dreh in Berlin, wo er einen Boxer spielt. Im Interview ging es dann um Kritiker-Prügel, zu viel Adrenalin, Schweigers verletzliche Seite und seinen neuen Kino-„Tatort“. **Ab Seite 44**

Damen-Verwöhntag beim Shooting auf Kreta: Fotograf **Sacha Eyeland** tanzte Playmate **Estella Keller** sexy Posen vor, sein Assistent reichte der Visagistin Trauben, säuberte den Pool, und Kollegin **Kathrin Stadler** (Mitte) dirigierte das Ganze. Sie weiß, was Frauen wollen. Und was Männer sehen wollen: **ab Seite 74**

Unser Autor **Michael Remke** (r.) begleitete den amerikanischen Scharfschützen **Nick Irving** auf einen Schießstand in Texas. Mit seinem AR-15-Gewehr demonstrierte ihm Irving, wie er zum Kriegshelden wurde. Und seinen inneren Frieden verlor: **ab Seite 50**

INHALT 03/16

WAS SIE DIESEN MONAT IM PLAYBOY ERWARTET

Radar

9 **First Lady:** Cindy Crawford – jugendlich mit 50

10 **Radar:** Ein guter Monat, um …

12 **20 Fragen an …** Schauspieler Antonio Banderas

14 **Umfrage des Monats:** Welche Männerberufe finden Frauen sexy?

16 **(K)einer von uns:** Burt Reynolds vs. Ryan Reynolds

Interview

44 **Til Schweiger:** Deutschlands streitlustigster Filmstar über seine Feinde, seine Flüchtlingshilfe, Folterszenen im TV und den neuen Kino-„Tatort“

108 **Travis Pastrana:** Der Extremsportler stimmt uns auf seine Stunt-Show „Nitro Circus“ ein. Mit Selbstkritik an seinem Lkw-Salto und Thesen zur Todesgefahr

116 **Reza Aslan:** Der Religionsforscher erklärt, warum Terrorismus keinen Islam, aber Pegida-Parolen braucht und Islam-Hass der neue Antisemitismus ist

Menschen & Storys

50 **Der Terroristen-Jäger:** Wie Scharfschütze Nick Irving ein US-Kriegsheld wurde. Und privat zum Opfer. Besuch bei einem, den sie „Auslöscher“ nannten

68 **Höllenritt mit dem Rallye-Champ:** Als Co-Pilot mit Dreifach-Weltmeister Sébastien Ogier auf Testfahrt

Forum

57 **Die überdrehte Vaterrolle:** Wenn Männer zu Mamis werden, läuft gewaltig was schief. Eine Streitschrift

22

TITEL

PAMELA ANDERSON

Heißes Nachspiel: Mit ihrem letzten Nackt-Au ritt im Playboy verabschiedet sie die Ära der Freizügigkeit der amerikanischen Ausgabe

+

Ode an Pam: Die heißesten Momente der Sex-Ikone – ab Seite 36

Alle farbig gekennzeichneten Themen sind Titelthemen

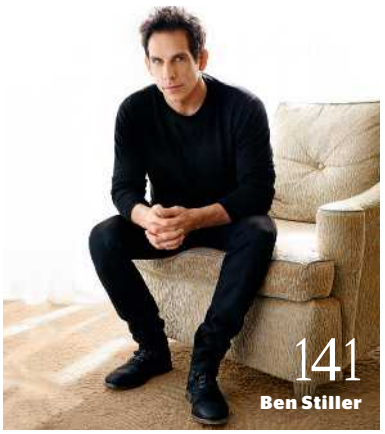
TITEL: ELLEN VON UNWERTH; FOTO: ELLEN VON UNWERTH

Kann man 82 Titel in ein Mannschaftsfoto packen? MAN kann.

Was haben der FC Bayern, Borussia Dortmund, der VfL Wolfsburg, der HSV und Borussia Mönchengladbach gemeinsam? Erfolge, Erfolge, Erfolge. Denn sie haben in den letzten Jahren und Jahrzehnten insgesamt 82 Meisterschaften, Pokalerfolge und europäische Titel eingefahren. Aber es gibt noch etwas, das sie verbindet: Sie fahren in Mannschaftsbussen von MAN. Und sie fahren gut damit, denn in Sachen Qualität, Zuverlässigkeit und Komfort machen wir von MAN keine Kompromisse. Das wissen insgesamt 12 Bundesligisten zu schätzen, die mit uns unterwegs sind. Mehr Infos unter **www.MANschaftsbus.de**

Engineering the Future – since 1758.

MAN



STANDARDS

3 **Editorial**
17 **Playmate News**
42 **Playmate Hotspots**
88 **Witze**
92 **Playboy-Berater**
115 **Cartoon**
145 **Playboy digital**
146 **Impressum**
147 **Bezugsquellen**
148 **Schluss mit lustig**

INHALT 03/16

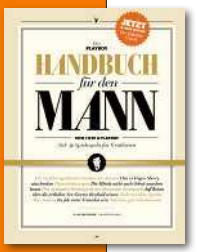
Motor & Technik

60 **Ferrari California T auf Eis:** Die sportlichste Art des Schneepflügens – mit 560 PS durch den Alpenwinter
64 **Mein Schlitten & ich:** Rudolf Broers Porsche 356 B
66 **Männerspielzeug:** Die iPhone-Aufsteckkamera
67 **Handmade in Germany:** Legendäre deutsche Marken – Teil 7: Telefunken

Playmate

74 **Estella Keller:** Miss März legt ab und läutet den Frühling ein – was für ein Naturereignis!

Das Playboy-Handbuch für den Mann



89 **How to be a Playboy:** Den richtigen Sherry einschenken // Den Breitengrad von Krawatten bestimmen // Sich auf Reisen mit Sex-Gesetzen auskennen // Auf Bewerbungsfotos gut rüberkommen //…

Stil

95 **Essential:** Der Laufschuh – eine leichte Wahl
96 **Gut kombiniert:** Anzugfarben, die immer passen
102 **Gesichtspflege:** Gut aussehen auf Geschäftsreisen
104 **Stil-Ikone:** Jan Delay, der Auffällige
106 **Klassensystem:** Business-Outfits für jedes Budget

„Bild“-Girl des Jahres

124 **Da geht die Sonne auf:** Sasha Soleil zeigt, was sie zur schönsten Frau 2015 in der „Bild“-Zeitung macht

Lust & Lebensart

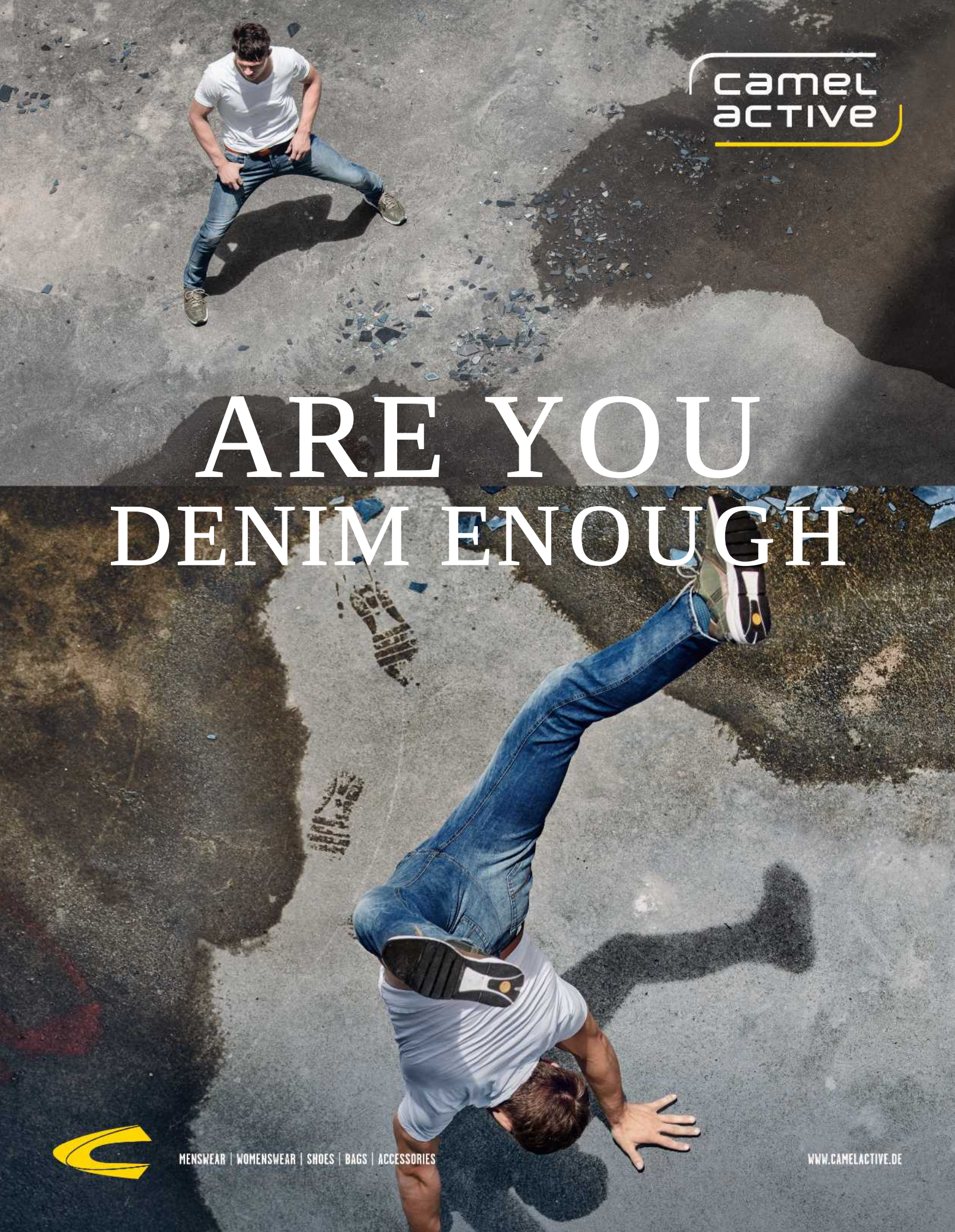
112 **Sex-Stopp in Las Vegas:** Unser Lust-Autor hat in der Stadt der Sünde 24 lasterhafte Stunden verbracht
122 **Männerküche:** Strombergs Garnelen mit Dip
131 **Tagebuch einer Verführerin:** Sophie Andresky über elektronische Lust-Helfer und -Killer im Bett
134 **Pech und Glück mit Nashville Pussy:** Das Prequel zum preisgekrönten Krimi „Ein Bulle im Zug“ – exklusiv für Playboy von Schriftsteller Franz Dobler

Kultur-Pool

141 **Ben Stiller:** Der Schauspieler über seinen Film-Mord an Justin Bieber, absurden Humor und die unterschätzte Vernunft älterer Männer
144 **Kulturtipps:** Die besten Filme, Platten und Serien

Alle farbig gekennzeichneten Themen sind Titelthemen

FOTOS: LENNEN DESCAMPS, SACHA EYELAND FÜR PLAYBOY (2), LARS HERMANNS (2), NITRO CIRCUS LIVE, ROBERT TRACHTENBERG/2015 PARAMOUNT PICTURES


camel active
ARE YOU
DENIM ENOUGH
MENSWEAR | WOMENSWEAR | SHOES | BAGS | ACCESSORIES
WWW.CAMELACTIVE.DE

CINEMAXX

MÄNNERABEND

„LONDON HAS FALLEN“

Vorpremiere am Mittwoch, **9. März**

2 Bier
bestellen, nur
1 bezahlen!

Mit Unterstützung von:

PLAYBOY BECK'S

4 Euro sparen!

„LONDON HAS FALLEN“
am Mittwoch, 9. März.

2 Tickets kaufen und mit diesem Coupon 4 Euro beim Männerabend sparen. Nicht kombinierbar mit anderen Rabatten.

cinemaxx.de/**ma**

RADAR

WAS SIE DIESEN MONAT AUF DEM SCHIRM HABEN SOLLTEN

FIRST LADY

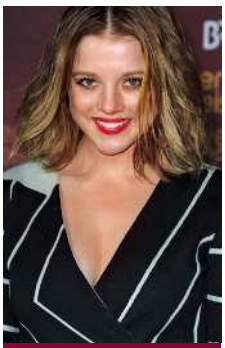
CINDY CRAWFORD

Beruf: Super-Über-Mega-Top-Model. Immer noch. Markenzeichen: ihr Marilyn-Monroe-Gedächtnis-Schönheits eck. Ihr Alter: Wir wussten bislang nicht, dass sie eins hat. Aber am 20. Februar wird die Traumfrau tatsächlich 50 Jahre alt. Fünfzig! Ihr Song: Wir gratulieren mit einem Ständchen und summen „Cindy C." – den Titel, zu dem sie Prince einst inspirierte. Ihr schönstes Geschenk: macht sie sich selbst – mit ihrer Biogra e „Becoming". Davon haben auch wir etwas: Das Buch enthält viele bisher unveröentlichte Fotos (Rizzoli Verlag, um 34 Euro).

FOTO: HERB RITTS

Ein **GUTER MONAT,** um …

Der **Playboy-Männerkalender** für die nächsten Wochen. Sie brauchen schließlich auch mal Abwechslung. Nur Modelpartys an der Eisbar Ihres Lustschlosses können nicht alles sein



… MIT JELLA IN **BERLIN** ZU FEIERN

Spätestens seit ihrer Rolle als Chantal in den beiden „Fack ju Göhte"-Filmen haben wir ein Auge auf **Jella Haase** geworfen. Jetzt wird die Schauspielerin bei der **Berlinale** als europäischer Shooting-Star ausgezeichnet. Deutschlands größtes Filmfestival läuft vom 11. bis 21. Februar in Berlin.

… EINEN BLICK IN **OPELS ZUKUNFT** ZU WERFEN

Die Sportwagen-Studie **Opel GT Concept** nimmt Bezug auf den Opel GT und den Opel Monza Concept. Das Auto kommt ganz ohne Rückspiegel, Scheibenwischer und Türgriffe aus, die Türöffner sitzen versteckt in der roten Dachlinie. Ein 1-Liter-3-Zylinder-Turbomotor mit 145 PS soll den Rüsselsheimer auf 215 km/h beschleunigen. Interesse? Auf dem 86. Genfer Automobilsalon (3. bis 13. März) feiert die Studie Premiere.

… **BIER** KALT ZU STELLEN

… denn ab dem 16. Februar ist wieder **Champions League –** und schon am zweiten Tag läuft mit VfL Wolfsburg gegen KAA Gent die erste Partie mit deutscher Beteiligung. Am 23. Februar folgt dann ein echter Kracher: FC Bayern gegen Juventus Turin. Beide Spiele zeigt das ZDF jeweils um 20.45 Uhr.

… DIE **WELT** AM ARM ZU TRAGEN

Die Patravi TravelTec. von **Carl F. Bucherer** zeigt drei Zeitzonen gleichzeitig an und soll mit ihrer mattschwarzen DLC-Beschichtung (diamond-like carbon) auf Edelstahlgehäuse und -armband auch abenteuerliche Reisen unbeschadet überstehen. Besser wär's – der Preis: 12.600 Euro *(carl-f-bucherer.com)*

… LEONARDO DiCAPRIO **SIEGEN** ZU SEHEN

Kaum ein Schauspieler ist öfter an einem **Oscar** vorbeigeschrammt und hätte ihn gleichzeitig mehr verdient als Leonardo DiCaprio. Zur Oscar-Verleihung am 28. Februar (live auf ProSieben) geht sein Western „The Revenant" mit zwölf Nominierungen ins Rennen. Wir drücken die Daumen!

… ABZUHEBEN

Die **Parrot Disco** ist eine der zurzeit schnellsten zivilen Drohnen: Der 700 Gramm leichte Nurflügler fliegt bis zu 80 km/h schnell, startet und landet automatisch, hat eine Full-HD-1080P-Kamera und soll 45 Minuten lang in der Luft bleiben können. (*www.parrot.com*, Preis noch offen)

FOTOS: ACTION PRESS, BREUEL, CORBIS, PR (3)

PLAYBOY Magazin Shop

Welche gefällt Ihnen denn am besten?

Die Playboy Print- und Digital-Editionen

Jetzt bestellen: playboy.de/magazin

20 Fragen an...

Antonio Banderas

In seinem neuen Film spielt **der 55-jährige Spanier** einen verschütteten Bergmann. Im Interview spricht er über eigene Krisen, sein früheres Leben in Armut und wie es ist, wenn man in einen Gewehrlauf blickt

Dunkelheit, Dreck, stickige Luft, ringsum Felswände. Das waren die Bedingungen, unter denen 33 verschüttete chilenische Bergarbeiter 2010 wochenlang in der Tiefe ausharren mussten, bis sie gerettet wurden. In ähnlich düsterem Rahmen bittet Antonio Banderas zum Interview – im Inneren einer kolumbianischen Mine. Schließlich geht es um seine Rolle in „69 Tage Hoffnung" (Kinostart: 11.2.), der Verfilmung jenes dramatischen Grubenunglücks von San José.

1. *Lebendig in einer Mine begraben – wie hätten Sie selbst reagiert?*
Banderas: Vermutlich so wie der Anführer dieser Männer. Ich hätte mich nicht einfach in eine Ecke zurückgezogen, um dort zu sterben, sondern bis zur letzten Sekunde die Hoffnung behalten.
2. *Leichter gesagt als getan.*
Banderas: Ich weiß. Aber du musst in so einer Situation Hirn beweisen. Dieser Mann wusste: Du brauchst eine bestimmte Menge an Proteinen, und deshalb musst du das vorhandene Essen auf die bestmögliche Weise strecken. So haben 33 Leute sehr lange Zeit mit einer einzigen Dose Thunfisch überlebt.
3. *Haben Sie selbst bereits lebensgefährliche Situationen erlebt?*
Banderas: Ich hatte mal eine Kalaschnikow im Gesicht.
4. *Wie passiert einem so etwas?*
Banderas: Ich war für Unicef in Somalia unterwegs – unmittelbar nach dem Abzug der amerikanischen Truppen. Unser Hilfskonvoi wurde von einer Gruppe bewaffneter Kids gestoppt, die waren so 15, 16. Und dann richtete eben so ein Typ seine Waffe auf mich und schaute mir tief in die Augen.
5. *Was macht man in so einer Situation?*
Banderas: Tief durchatmen. Du musst ruhig bleiben, sonst flippen die aus. Die Jungs wollten Geld. Sobald sie es bekommen hatten, waren sie wieder ganz freundlich.
6. *So eine Erfahrung reicht einem sicher fürs Leben, oder?*
Banderas: Es gab noch eine andere brenzlige Situation. Zur Zeit des Arabischen Frühlings, kurz nach dem Sturz der Regierung, drehte ich in Tunesien. Wir waren die einzigen Gäste im Hotel und wussten nicht, ob wir unseren Militärbegleitern trauen konnten. Ab 15 Uhr war Sperrstunde, überall brannten Gebäude und fielen Schüsse.
7. *Suchen Sie solche Erfahrungen?*
Banderas: Ich würde nicht gerade nach Syrien gehen, aber ich komme mit solchen Situationen klar. Du kannst das Leben sowieso nicht kontrollieren. Vor ein paar Jahren flog ich bei starkem Sturm aus Aspen ab, eine halbe Stunde später zerschellte ein anderes Flugzeug, und der Pilot starb – purer Zufall.
8. *Fürchten Sie sich nicht vor dem Tod?*
Banderas: Er ist die einzige Gewissheit, alles andere ist relativ.
9. *Haben Sie schon eine Vorstellung, wie Sie sterben?*
Banderas: Nein, aber ich glaube, dass ich ganz schön alt werden kann. Vorausgesetzt, ich höre mit dem Rauchen auf.
10. *Sie werden dieses Jahr 56 – kommen Sie damit gut klar?*
Banderas: Ich hoffe, dass mein Körper weiterhin das tut, was mein Geist ihm sagt. Die Natur ist ein Diktator. Sie schreibt dir vor: Du wirst alt, und du kannst nichts dagegen tun.
11. *Ist es Ihnen wichtig, den Status als Latin Lover aufrechtzuerhalten?*
Banderas: Oh, nein! Es ist einer der Vorteile des Älterwerdens, dass ich dieses Etikett abstreifen und neue Rollen spielen kann.
12. *Auf welche der Leistungen Ihres Lebens sind Sie besonders stolz?*
Banderas: Auf mich selbst.
13. *Sind Sie so egofixiert?*
Banderas: Das heißt nur, dass ich mit mir selbst im Reinen bin – mit meinen Entscheidungen, meiner Familie, meiner Karriere.
14. *Obwohl Sie sich im letzten Jahr haben scheiden lassen?*
Banderas: Ja, denn meine Familie bleibt ja bestehen. Mit ihr habe ich die besten Momente meines Lebens verbracht.
15. *Aber sicher auch schwere Phasen – Ihre Ex-Frau Melanie Griffith soll alkohol- und tablettensüchtig gewesen sein.*
Banderas: Das hat uns nur stärker gemacht. Wir haben das Problem gemeinsam gelöst. Es wäre leicht gewesen auszubrechen. Aber ich habe noch nie aufgegeben. Auch bei meiner Frau nicht.
16. *Sind Sie ein genügsamer Mensch?*
Banderas: Absolut. Ich komme ja aus einfachen Verhältnissen. Bis zu meinem 32. Lebensjahr wusste ich nicht, wie ich meine Wohnung bezahlen soll. Mein erstes Auto hatte ich mit 37. Mein Herz hängt nicht an Dingen, sondern an Menschen.
17. *Denken Sie oft an Ihre bescheidenen Anfänge zurück?*
Banderas: Wer seine Wurzeln vergisst, ist ein Niemand. Mein Vater war Polizist, er hat nie viel verdient, mich aber unterstützt.
18. *Hat er Sie nicht mal verhaftet?*
Banderas: Er nicht, aber seine Kollegen. 1978, bei einer Protest-Performance nach dem Ende der Franco-Diktatur in Spanien.
19. *Was sagte Ihr Vater dazu?*
Banderas: Er war sauer: „Immer machst du Probleme!" Aber meine Kollegen und ich wurden am nächsten Tag freigelassen.
20. *Hat er Ihren Erfolg in Hollywood noch erlebt?*
Banderas: Zum Glück. Eines Tages sah er mich auch am Broadway. 2500 Leute waren im Theater, aber ich spielte nur für ihn – und er lächelte.

Interview: Julia Zimanofsky und Rüdiger Sturm

FOTO: CHRIS MCANDREW/PICTURE PRESS/CAMERA PRESS

Immer nach vorn: Mit 55 ist Antonio Banderas froh, dass er die Zeit seines Latin-Lover-Images hinter sich hat – eines der wenigen Dinge in seinem Leben, auf die er nicht stolz ist

„Die Natur ist ein Diktator. Sie schreibt dir vor: Du wirst alt, und du kannst nichts dagegen tun“

34,7 %
der deutschen Frauen finden: Arzt ist der Beruf, der Männer am attraktivsten macht

Welche Berufe finden Sie bei Männern besonders sexy? Das sagen die Frauen: (Mehrfachnennung möglich)

34,7 %	**Arzt**
29,9 %	Pilot
26,8 %	Handwerker
25,8 %	Polizist
23,4 %	Künstler
22,0 %	Fotograf
20,6 %	Anwalt
20,6 %	Wissenschaftler
18,9 %	Manager
18,2 %	Unternehmer
17,5 %	Ingenieur

PLAYBOY-UMFRAGE IN KOOPERATION MIT mafo.de

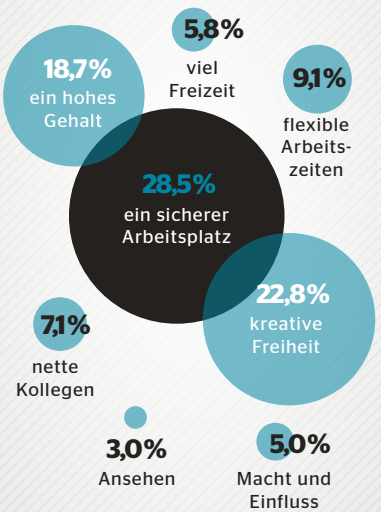
UMFRAGE DES MONATS

Welche Berufe sind sexy? Frauen bevorzugen Ärzte

Ob im Arztroman, in der Krankenhausserie oder in der Realität: Der Traummann deutscher Frauen trägt einen weißen Kittel. Für mehr als jede dritte Frau in Deutschland (34,7 %) ist Arzt nach einer repräsentativen Umfrage des Meinungsforschungsinstituts Mafo.de für Playboy der sexy Männerberuf schlechthin. Knapp dahinter landen die Piloten (29,9 %). Und auf Platz drei die Handwerker (26,8 %) – eine besonders lebensnahe weibliche Vorliebe, da auch die größte Gruppe der Männer (16,2 %) am liebsten in einem Handwerk arbeiten würde. Am zweitliebsten wären deutsche Männer Unternehmer – aus Frauensicht nur der zehntattraktivste Beruf. Mediziner hingegen will kaum einer sein: Trotz der anziehenden Wirkung auf Frauen trügen hierzulande nur 4,8 % der Männer gern Arztkittel und Doktortitel.

Deutsche wollen vor allem einen sicheren Arbeitsplatz

Was ist Ihnen bei Ihrem Traumjob am wichtigsten? (Männer und Frauen gesamt)



Bodenständig: Männer arbeiten am liebsten in Handwerksberufen

Als was würden Sie am liebsten arbeiten? Das sagen die deutschen Männer (Mehrfachnennungen möglich)

Handwerker	**16,2 %**
Unternehmer	11,4 %
Wissenschaftler	10,3 %
Manager	10,0 %
Profi-Sportler	9,0 %
Fotograf	8,3 %
Politiker	8,3 %
Künstler	7,2 %
Ingenieur	7,2 %
Pilot	6,9 %
Richter	6,6 %
Verwaltungsangestellter	5,5 %

FOTOS: AKG IMAGES, SHUTTERSTOCK

ANZEIGE

vodafone

SO VIEL POWER MACHT EINDRUCK

Huawei Mate S
5,5-Zoll-Full-HD-Display
Octa-Core-Prozessor
32 GB interner Speicher

„Mein Haus, mein Auto, mein Handy“ und nun auch **„mein Internet-Anschluss“.** Männer wollen beeindrucken – das liegt ihnen in den Genen. Videos von Netflix, Amazon Prime und Co. streamt man mit dem schnellstmöglichen Internet-Anschluss auf das heimische Entertainment-System. Dafür bieten Kommunikationsanbieter wie Vodafone Hochleistungsanschlüsse über Kabel und VDSL. Im Bundle mit Festnetz, Mobilfunk und TV lässt sich zudem eine ganze Menge Geld sparen.

Mit Vodafone Red One kann man wie in einem Baukasten das Beste aus Internet, Festnetz, Mobilfunk und TV zusammenstellen. Bei den neuen volumenoptimierten Red-Mobilfunktarifen profitiert er vom schnellen Vodafone LTE-Netz – und surft über Kabel mit Geschwindigkeiten von bis zu 200 Megabit pro Sekunde.

Ebenfalls in Red One enthalten ist die Innovation „Red+“. Mit dem Red+ Tarif können Singles und Familien gleich mehrere Smartphones und Tablets mit weiteren Red+ Zusatzkarten unter einem Vertrag betreiben. Der Clou: Alle Karten teilen sich das Datenvolumen der Hauptkarte. Und jeder Karte kann über die MeinVodafone-Service-App ganz flexibel ein individuelles Daten-Kontingent zugewiesen werden.

Wer möchte, erhält zu jeder SIM-Karte auch ein neues Tablet oder Smartphone dazu. Wie beispielsweise das Huawei Mate S, das Vodafone zusammen mit der Huawei Watch zu einem attraktiven Paketpreis anbietet. Smartphone und Uhr begeistern nicht zuletzt durch edles Premium-Design und hochwertige Verarbeitung. In Red One steckt auf Wunsch auch ein komplettes TV-Paket mit rund 100 Fernseh-Programmen. Eine Videothek liefert zusätzlich rund 6.000 Filme und Serien auf Abruf. So verwandelt man das eigene Wohnzimmer in einen Kinosaal – und genießt brillantes HD-Entertainment mit bis zu 5-mal höherer Bildschärfe als bei herkömmlichem SD-Bild.

Neben faszinierenden Farben und kontrastreichen Bildern gibt es obendrauf auch noch etwas auf die Ohren. Denn dank Dolby® Digital 5.1 erlebt man die Lieblings-Blockbuster in kristallklarem Surround-Sound. Und das Beste: Im Red One-Bundle kostet Vodafone TV gerade einmal 5 Euro extra pro Monat.

EINER VON UNS – KEINER VON UNS

Ikone vs. Abziehbild

Er ist der wildwüchsige Urtyp seiner Generation. Am 11. Februar wird Haudegen **Burt Reynolds** 80. Und sein Widerpart, der glatte Superhelden-Boy **Ryan Reynolds,** kommt ins Kino. Mit Maske und glänzender Brust, wo Charakter und Haare hingehören

TEXT LUCAS VOGELSANG

EINER *von uns*

Burt Reynolds. In einer Berliner Kneipe mit dem wunderbaren Namen „Muschi Obermaier“ hängt er noch immer über der Bar. Burt Reynolds, wo er hingehört. Zwischen einem Maradona mit Zigarre und dem jungen Al Pacino. Hängt dort liegend, nackt, als Gruß einer längst vergessenen Männerwelt, deren Helden tatsächlich noch so wild waren wie die Zeit, in der sie lebten.

Im April 1972 ließ sich Reynolds als Centerfold der „Cosmopolitan“ fotografieren. Eine ausklappbare Revolution, fast 20 Jahre nach dem ersten Playboy. Denn einen Mann als Pin-up, so etwas hatte es zuvor nicht gegeben. Das Magazin verkaufte 1,5 Millionen Exemplare, und das Bild wurde ein Klassiker der Moderne.

Denn wie er da lag, weniger Posterboy als Naturereignis, war er die popkulturelle Erschaffung Adams. Der Urmann. Als Ikone oft kopiert. Von Senatoren und Football-Stars, von Neil Patrick Harris und selbst von Marc Jacobs. Weil Reynolds Eier zeigte, ohne Eier zu zeigen. Den Arm noch eben vor dem Gemächt. Und weil er diese Haare zur Schau stellte, auf der Brust. Ein Bär mit einem Fell wie das, auf dem er sich räkelt. Mit dem Testosteron auch, mit dem seine Filme betankt wurden. Filme, in denen er, das ausgekochte Schlitzohr, in schnellen Sportwagen über endlose Highways raste, auf denen bald die Hölle los war. „Ich habe“, sagte er einst, „die Art Filme gemacht, die man in Flugzeugen oder Gefängnissen zeigt. Weil da niemand abhauen kann.“ Zum Urmann gehört, dass er über sich selber lachen kann.

„Ohne dieses Foto“, hat er kürzlich gesagt, „hätte ich einen Oscar gewonnen.“ Der nackte goldene Mann, er blieb ihm verwehrt. Stattdessen wurde Reynolds mit dem Foto selbst zum nackten goldenen Mann einer ganzen Generation. Und am Ende ist es das, was bleibt und herausragt – aus der Geschichte und aus dem Dunst dieser Berliner Kneipe.

KEINER *von uns*

Ryan Reynolds. Er wird oft verwechselt. Die Leute halten ihn dann für seinen Schauspielerkollegen Ryan Gosling, wegen des Vornamens. Oder weil sie einfach kein richtiges Bild vor Augen haben, wenn sie den Namen Ryan Reynolds hören. Und mehr müsste man über ihn eigentlich auch nicht wissen. Was man dennoch weiß: Er war mal für die Youth in Film Awards nominiert und wurde 2010 zum „Sexiest Man Alive“ gewählt. Für Charakterdarsteller sind beide Auszeichnungen in etwa gleich viel wert.

Reynolds gehört zu jenen Schauspielern, die nicht nur mit anderen Schauspielern, sondern gern auch mit Models aus der Parfümwerbung verwechselt werden. Nur, dass diese weniger Duftmarken hinterlassen. Denn seine Filme kommen direkt aus dem Hollywood-Zerstäuber. Sie sind die Meterware der Traumfabrik, die Rollen Abziehbilder. Und er, das Lächeln im Fitness-Studio gleich mitgestählt, spielt das alles weg. Als Strahlemann, als Eightpack-Monster aus dem Laboratorium der „Men's Health“-Frankensteine, epiliert bis auf die Seele. So räkelt er sich im Mainstream. Eingeölt am Pool der Einfallslosen. Viel Körper, wenig Geist: Selbst als Comicfigur „Deadpool“, die er zurzeit wieder im Kino gibt (Start: 11.2.), war er bereits 2009 eine Enttäuschung. Weil hinter der Maske etwas fehlte, so wie ihm immer etwas fehlt.

In „Selfless – der Fremde in mir“ schlüpfte der virtuose Melancholiker Sir Ben Kingsley nach einer halben Stunde Spielzeit aus seinem von Flecken übersäten Altmännerkörper in Reynolds' makellosen Superbody. Danach konnte man das Kino getrost verlassen. Denn: Reynolds hat keinen inneren Kingsley, der seiner glatten Oberfläche die nötige Tiefe verleiht. Weshalb der Genuss, ihm zuzuschauen, gerade so lang nachschmeckt wie das Popcorn zum Film. Richtig gut war er im Grunde nur in „Drive“. Ach nein, Moment, das war ja Ryan Gosling.

ILLUSTRATION: MIRIAM MIGLIAZZI & MART KLEIN FÜR PLAYBOY

Ganz schön wild: Burt Reynolds versteckte sich nie. Das zeugt von Charakter

Ganz schön glatt: Ryan Reynolds zeigt meist eine makellose Fassade. Charakterdarstellung geht anders

1 Die „Playmate des Jahres“-2015-Finalistinnen (v. l.) Denise Cotte, Sarah Nowak und Delfina Aziri sind das Epizentrum der Party. **2 Schnupperhasen:** Mia Grey (vorn) und die Bunny-Crew erfrischen sich mit Playboy-Düften. **3 Prost:** Der Rest der Crew erfrischt sich mit KöPi. **4 Frauenmagnet:** Der neue Peugeot 308 GTi war mehr als nur Deko. **5 Energie aus Dosen:** Joana Plankl und Nicole Schumann (r.) machen sich fit fürs Frankfurter Finale. **6 Sexy Show:** VictoriaPaschold auf ihrem runden Hefner-Bett.

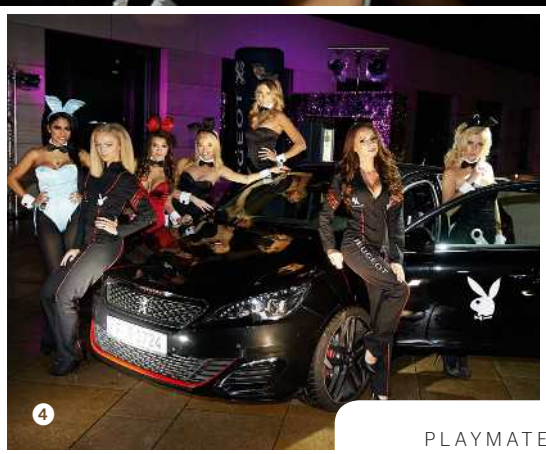
WIR DANKEN UNSEREN PARTNERN

IMPRESS YOURSELF.
PEUGEOT

KönigPilsener

PLAYBOY fragrances

MINTANINE



PLAYMATE-PARADE

It’s Party, Baby!

Fünf Städte, fünf heiße Nächte, mehr als 10.000 Gäste – und ein Lustmacher auf die nächste Runde: **Das war die Playboy Club-Tour 2015/2016**

Nur eine kam zeitig in die Federn: Playmate Victoria Paschold. Doch nicht etwa, um zu schlafen, sondern für ihre sexy Showeinlage auf dem legendären Hugh-Hefner-Rundbett – ein Highlight aller fünf Party-Stationen unserer Clubtour, die seit September 2015 mehr als 10.000 Gäste in exklusive deutsche Locations lockte. Und dort bis in die frühen Morgenstunden in den Feierbann zog – ob im Münchner „P1“, im Leipziger „Club L1“, im Berliner „The Pearl“ oder in der Düsseldorfer „Nachtresidenz“. Zum Abschluss rockten unsere zehn Playmates und wir das Frankfurter „Zenzakan“, auch hier beim Dekor mit dem neuen Peugeot 308 GTi, geschmacklich von König Pilsener und Mintanine sowie von Playboy Fragrances dufte unterstützt. „Egal, in welcher Stadt: Für uns Playmates waren es fünf geniale Heimspiele, eine echte Familienfeier mit tollen Gästen“, sagt Playmate Denise Cotte. Die besten Beweisfotos und Videos gibt’s unter *www.playboy.de/clubtour*.

FOTOS: MORITZ RÖDER FÜR PLAYBOY

Mind. 28 % Preisvorteil
auf Sonderausstattungen[1]

[1] Preisvorteil gegenüber unverbindlicher Preisempfehlung des Herstellers auf Sonderausstattungen. [2] Ein Leasingbeispiel der Mercedes-Benz Leasing GmbH, Siemensstraße 7, 70469 Stuttgart, für Privatkunden. Stand 10/2015. Ist der Darlehens-/Leasingnehmer Verbraucher, besteht nach Vertragsschluss ein gesetzliches Widerrufsrecht nach § 495 BGB. Das Angebot ist zeitlich begrenzt und gilt bei Bestellung bis 31.07.2016.

Wir feiern die Fußball-EM schon jetzt. Die SCORE! Sondermodelle.

Privat-Leasingbeispiel[2] A 160 SCORE![3]

Ohne Anzahlung

Kaufpreis ab Werk[4]	26.602,45 €
Leasing-Sonderzahlung	**0,00 €**
Gesamtkreditbetrag	26.602,45 €
Gesamtbetrag	8.964,00 €
Laufzeit	36 Monate
Gesamtlaufleistung	30.000 km
Sollzins, gebunden, p. a.	– 4,45 %
Effektiver Jahreszins	– 4,36 %

Monatliche Gesamtrate **249 €**

Mercedes-Benz

Das Beste oder nichts.

[3] Kraftstoffverbrauch innerorts/außerorts/kombiniert: 7,2/4,4/5,5 l/100 km; CO_2-Emission kombiniert: 126 g/km. [4] Unverbindliche Preisempfehlung des Herstellers, zzgl. lokaler Überführungskosten.

LETZTE CHANCE!

DIE SCHÖNSTE DES JAHRES WÄHLEN – UND TOLLE PREISE GEWINNEN

Geben Sie Ihrer Favoritin bei der **„Playmate des Jahres"-Wahl** Ihre Stimme – und gewinnen Sie: Mit etwas Glück kann einer dieser **Preise im Gesamtwert von mehr als 45.000 Euro** bald Ihnen gehören. So macht Demokratie Spaß!

1. PREIS

AUDI A1 ADMIRED

Urbanität als Lebensgefühl. Individualität als Markenzeichen. Der Audi A1 ist das Auto für alle, die nach ihrem Plan A leben und genau wissen, was sie wollen: schneller ans Ziel kommen mit dem 1.4-TFSI-Motor mit 125 PS (92 kW). Besser sehen und ankommen mit Xenon plus Scheinwerfern und Navigationspaket in den Ausstattungspaketen admired und S line Sportpaket. Und noch mehr Blicke auf sich ziehen mit optischen Highlights wie 17-Zoll-Aluminiumgussrädern im 5-Speichen-V-Design. ***Wert: 29.095 Euro***

Kraftstoffverbrauch: innerorts 6,6 l/100 km, außerorts 4,2 l/100 km, kombiniert: 5,1 l/100 km; CO_2-Emission kombiniert: 119 g/km (EU6)

Das abgebildete Fahrzeug ist mit Sonderausstattungen gegen Mehrpreis ausgerüstet.

SO STIMMEN SIE JETZT IM INTERNET AB!

Alle Informationen dazu finden Sie unter ***www.playboy.de.*** Auch über Ihr Smartphone können Sie schnell und einfach unter ***www.playboy.de/pdj-wahl*** teilnehmen.

2. PREIS

Playboy-Edition: Speed-Pedelec von Specialized
Das Speed-Pedelec „Turbo S“ von Specialized mit Aluminiumrahmen, integriertem Joystick-Bedienelement, 500-W-Hinterrad-Motor und 691-Wh-Batterie. V-Max: 45 km/h. Mit der Specialized Mission Control App lassen sich Strecken und Reichweiten planen. ***Wert: 5200 Euro***

3. PREIS

Reifekühlschrank und Fleisch
Ein Dry-Ager-Reifekühlschrank DX1000 inkl. Zubehör, Salzblock und Fassona-Rücken (20 kg) von der Kreutzers Gourmet GmbH.
Wert: 5000 Euro

4. PREIS

Holzpelletgrill „Leif Grillson“
Smoken, grillen, Pizza backen mit patentierter Brennertechnik, automatischer Temperaturregelung und Selbstreinigungsfunktion. Dazu gibt’s ein Playboy-Gourmet-Package „Fleischeslust“ für vier Personen von der Kreutzers Gourmet GmbH.
Wert: 2200 Euro

5.+6. PREIS

Galaxy S6 edge+ von Samsung
Das neue Spitzen-Smartphone von Samsung: Mit beidseitig gewölbtem 5,7"-Quad-HD-Super-AMOLED-Display, das völlig neue Funktionen ermöglicht. Mit 64-Bit-Octa-Core-Prozessor, 16-Megapixel-Hauptkamera und Schnelllade-funktion (120 Min.). Bei uns zweimal zu gewinnen. ***Gesamtwert: 1598 Euro***

SENTIDO Hotels & Resorts: Traumreise für zwei nach Kreta
Ein Traumurlaub für zwei Personen im Hotel „Sentido Elounda Blu“ auf Kreta. Flug ab Deutschland, sieben Übernachtungen in einer Suite, Transfers und Halbpension. Reisedatum nach Absprache.
Wert: 1550 Euro

7. PREIS

8. PREIS

„AeroBull“ Soundsystem von Jarre Technologies
Ein Soundsystem, designt und entwickelt von der Elektro-Musik-Legende Jean-Michel Jarre. Den „Aero-Bull“ gibt’s in verschiedenen Größen. Bei uns ist der ganz große Hund zu gewinnen
Wert: 1499 Euro

9. PREIS

DAB/Internet-Radio von Revo
Ein Radio-Soundsystem von Revo. Das Gerät empfängt UKW- und DAB-Sender, es verbindet sich per aptX-Bluetooth mit dem Musikplayer, und Spotify-Zugriff per WLAN ist ebenfalls integriert. ***Wert: 799 Euro***

Ein Musik-Paket von Universal Music
Zwei CD-Boxen aus dem Shop von Universal Music (*www.universal-music.de*), ein Gutschein für Merchandising-Produkte Ihrer Lieblingsband aus dem Bravado Online-Shop und ein Gutschein für Konzert-/Festival-Tickets.
Wert: 770 Euro

10. PREIS

SONDERPREIS

Leser und Glückspilz Benjamin Welge durfte beim Playmates-Titel-Shooting auf hoher See dabei sein. Wie er das schaffte? Jedes Jahr verlosen wir die Teilnahme an einem Playboy-Shooting unter den Wählern. Wert: unbezahlbar

Willkommen daheim,
Pamela Anderson!
Zur Ouvertüre einer neuen Zeit in der Playboy-Mansion: Mit diesen Fotos von Ellen von Unwerth verabschieden unsere amerikanischen Kollegen die unverhüllte weibliche Nacktheit aus der US-Ausgabe. Im Playboy Deutschland hingegen bleiben wir auch in Zukunft so frei – und genießen die historischen Seiten als ein weiteres erotisch heißes Kapitel der Magazingeschichte, dem noch viele folgen werden. Es lebe die Schönheit!

Pam

FOTOS
ELLEN VON UNWERTH
INTERVIEW
JAMES FRANCO

»ICH WÜRDE MICH SELBST NICHT ALS SCHÖN BEZEICHNEN, ABER ICH HABE EINE STARKE SINNLICHE AUSSTRAHLUNG«

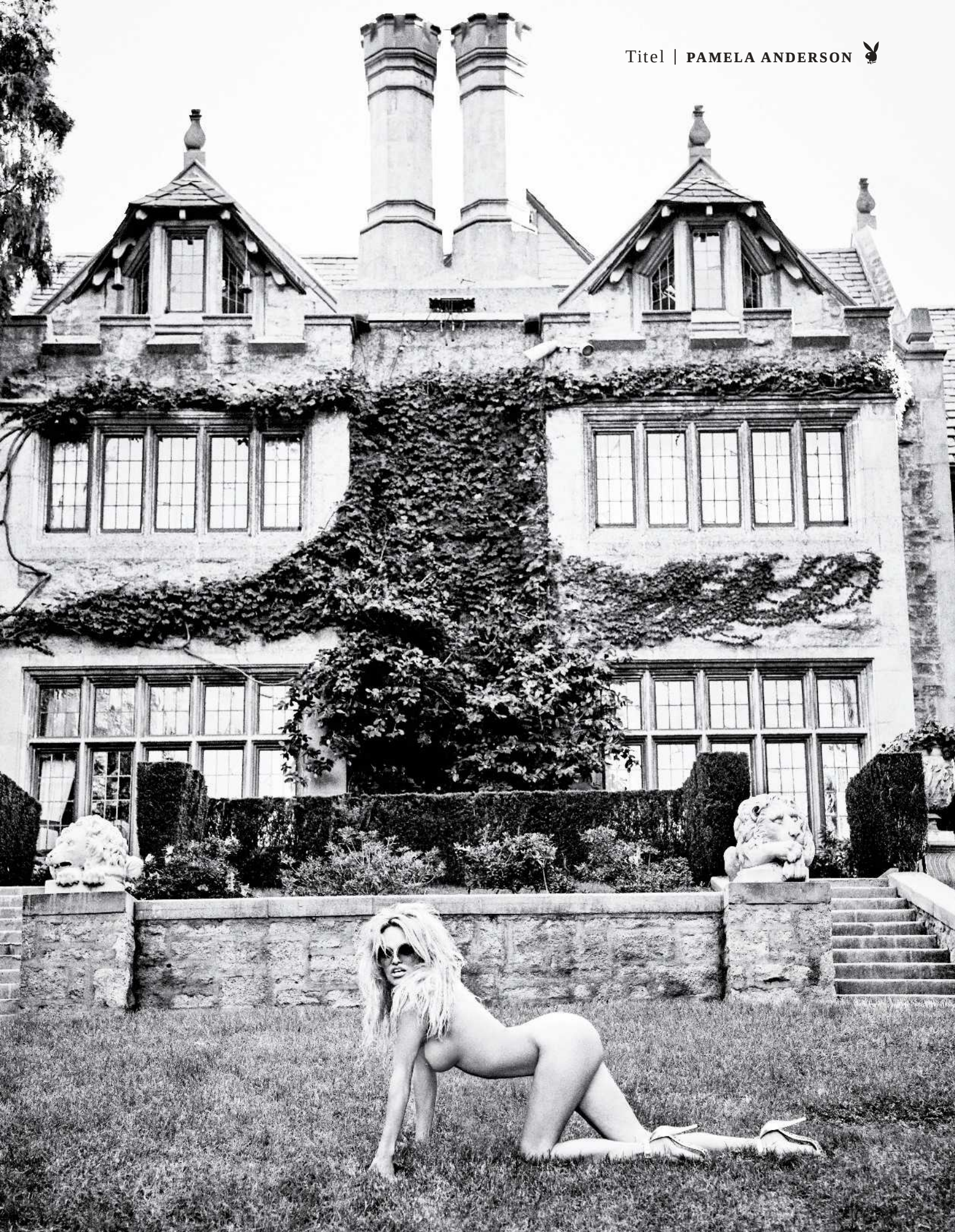
PAMELA ANDERSON

K

Kaum zu glauben, aber ihr erster Auftritt im Playboy liegt nun schon mehr als 26 Jahre zurück. Heute, 13 amerikanische und acht deutsche Titelseiten später, ist unbestreitbar: Pamela Denise Anderson hat sich einen Platz in der Geschichte gesichert – als weltweit heißest geliebte Playmate. Als Playboy-Ikone. Als Marilyn Monroe der Gegenwart. So schließt sich mit den Fotos dieser Titelstrecke ein Kreis: Marilyn war die erste Nackte der amerikanischen Ausgabe. Pamela ist darin die Letzte ihrer Art. Denn völlig unverhüllte Frauen wird es im Playboy USA fortan nicht mehr geben. Und wenngleich der deutsche Playboy weiter nackt bleibt, geht auch für uns eine Ära amerikanischer Träume zu Ende. Hollywood-Star James Franco traf die Unvergleichliche, um mit ihr über Geheimnisse und Lichtblicke dieser Ära zu sprechen.

FRANCO: Frau Anderson, erzählen Sie mir, wie Sie das erste Mal auf dem Playboy-Cover landeten. Sie wurden 1989 bei einem Footballspiel entdeckt, stimmt's?
ANDERSON: (*lacht*) Ja. Die Stadionkamera zeigte mich in Großaufnahme, und die Zuschauer fingen an zu schreien und zu jubeln, und dann schafften sie mich runter aufs Spielfeld. Ich trug damals ein T-Shirt der kanadischen Biermarke Labatt Blue, und die Brauerei engagierte mich prompt für einen Werbespot. Danach rief der Playboy an und ließ mich nach L. A. einfliegen. Ich war noch nie zuvor geflogen.
FRANCO: Wirklich?
ANDERSON: Ja. Ich komme aus Ladysmith. Ein Kaff auf Vancouver Island in Kanada.
FRANCO: Wie liefen die Aufnahmen?
ANDERSON: Der Fotograf verschoss nur eine einzige Filmrolle, weil ich mich vor Nervosität übergeben musste. Doch dann sah ich die Bilder, und von da an war es schwer, die Klamotten anzubehalten! Anfangs war ich schrecklich gehemmt, aber irgendwann wurde mir klar, dass sich

Lesen Sie weiter auf Seite 28.



niemand Gedanken darüber macht, wie man nackt aussieht – außer man selbst. Die Leute sind viel mehr mit sich und ihren eigenen körperlichen Macken beschäftigt.

FRANCO: Wie alt waren Sie damals?

ANDERSON: Zweiundzwanzig.

FRANCO: Weshalb waren Sie gehemmt?

ANDERSON: Die Gesellschaft verlangt, dass man immer brav und bescheiden ist, aber ich stamme aus keiner besonders braven Familie. Mein Dad war ein schlimmer Junge und meine Mom eine kurvenreiche Blondine. Also versuchte ich, immer die Kontrolle zu behalten.

FRANCO: Was wollten Sie werden, bevor der Anruf vom Playboy kam?

ANDERSON: Ich wusste es nicht. Ich war schon immer fantasiebegabt und wollte irgendwas Kreatives machen. Ich wusste nur, dass ich aus der Kleinstadt wegwollte. Ich hatte nie vor, in dieser Branche zu arbeiten, das hat sich so ergeben. Mir war gar nicht bewusst, dass mir diese Möglichkeit überhaupt offenstand. Aber dafür, dass ich mich einfach treiben ließ, lief es bei mir ziemlich gut, finde ich.

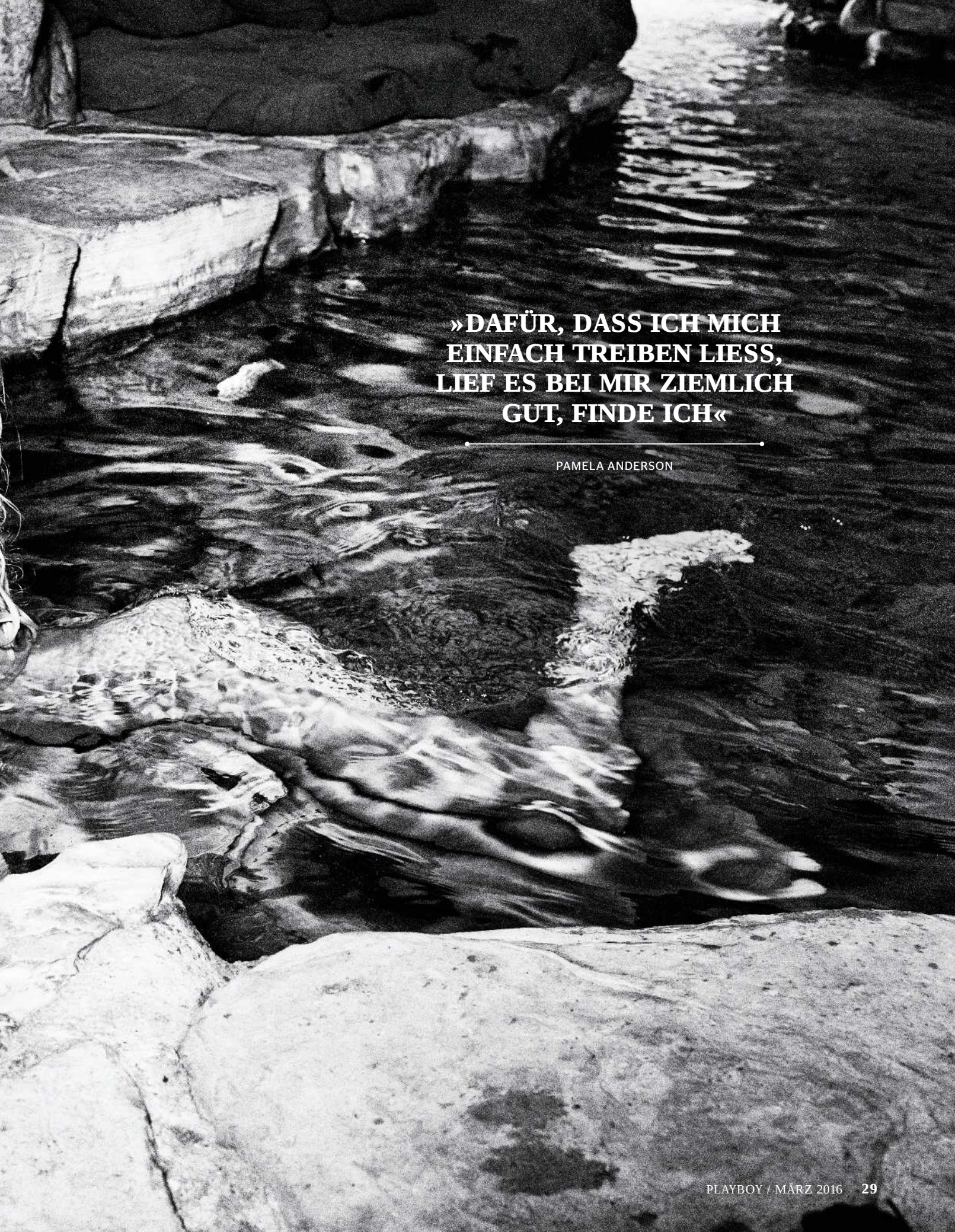
FRANCO: Was war Ihr verrücktestes Erlebnis in der Playboy-Mansion?

ANDERSON: Du meine Güte, wo soll ich da anfangen? Wissen Sie, wenn Leute aus dem Nähkästchen plaudern, sagen sie meist ohnehin nicht die Wahrheit. Ich möchte nicht zu sehr ins Detail gehen, aber ich bin mir sicher, dass einer meiner Söhne dort gezeugt wurde (*lacht*).

FRANCO: Erzählen Sie mir, wie es kam, dass Sie wieder vor der Kamera stehen.

ANDERSON: Meine Kinder sind ja jetzt groß, deshalb konnte ich letztes Jahr einige tolle kleine Projekte machen, zum Beispiel den Independent-Film „The People Garden“ oder den Kurzfilm „Connected“ von Fotograf und Regisseur Luke Gilford. Bei diesen Filmen geht es hauptsächlich um Figurenentwicklung, eine neue Erfahrung für mich. Ich experimentiere herum. Ich bin immer noch nicht sicher, ob ich wirklich spielen kann, aber ich nehme die Sache heute viel ernster. Die Schauspielerei fasziniert mich. Ich hatte das Glück, unglaublich kreative Leute kennen zu lernen, die mir Gelegenheit geben wollen zu arbeiten. Werner Herzog hat angerufen …

Lesen Sie weiter auf Seite 34.



»DAFÜR, DASS ICH MICH EINFACH TREIBEN LIESS, LIEF ES BEI MIR ZIEMLICH GUT, FINDE ICH«

PAMELA ANDERSON

»ICH WEISS NICHT, WAS ALS NÄCHSTES KOMMT, ABER ES LIEGT WAS IN DER LUFT. EIN FILM ODER EINE LIEBESAFFÄRE – IRGENDWAS HAT DIE FINGER NACH MIR AUSGESTRECKT. UND ICH BIN BEREIT«

PAMELA ANDERSON

FRANCO: Ehrlich? Was hat er gesagt?
ANDERSON: Ich dachte nur: „Ach du Scheiße, der Mann, der ‚Fitzcarraldo' gedreht hat, will mich treffen!" Wir verabredeten uns zum Lunch im „Chateau Marmont", und er sagte: „Sie sind etwas Besonderes. Sie gehören auf die Kinoleinwand." Ich konnte es kaum fassen. Er hat mich für ein Projekt im Auge, und ich hoffe, es wird was draus. Dass er mich überhaupt auf dem Schirm hat, ist eine große Ehre.
FRANCO: Ich nehme mal an, trotz Ihrer vielen anderen Qualitäten kommt den meisten Menschen bei dem Gedanken an Sie als Erstes Ihre Schönheit in den Sinn. Wie ist es, so ein Leben zu führen?
ANDERSON: Das ist schwer zu beantworten. Ich würde mich selbst nicht als schön bezeichnen, aber ich habe eine starke sinnliche Ausstrahlung. Darauf reagieren die Leute stärker als auf körperliche Reize – der Geist eines Menschen altert nie! Ich habe leicht exhibitionistische Züge, ich vergnüge mich gern und liebe Spaß.
FRANCO: Was Sie ja auch nicht groß verbergen, oder?
ANDERSON: Man muss sich selbst treu bleiben. Das ist nicht einfach. In meinem Beruf lernte ich immer wieder Leute kennen, die von mir verlangten, dass ich mich ändere. Da werde ich zum Berserker, zu einer Art Hulk. Ich packe sie und schleudere sie weit von mir. Erst dann kann ich wieder ich selbst sein. Ich versuche, ein möglichst ehrliches Leben zu führen.
FRANCO: Ich habe hier Ihren Playmate-Fragebogen von 1990.
ANDERSON: Ach du Schreck!
FRANCO: Unter „Ziele" schrieben Sie: „einen Oscar gewinnen".
ANDERSON: Zum Totlachen. Das war ein Witz!
FRANCO: Wer weiß?
ANDERSON: Man weiß nie.
FRANCO: Vielleicht, wenn das mit Werner Herzog was wird …? Welche Ziele haben Sie heute?
ANDERSON: Ich weiß nicht, was als Nächstes kommt, aber es liegt was in der Luft. Keine Ahnung, ob es ein Film ist oder eine Liebesaffäre, aber irgendwer oder irgendwas hat die Finger nach mir ausgestreckt, und ich bin bereit (*lacht*).
FRANCO: Unter „Was ich mag" haben Sie geschrieben: „Aufrichtigkeit, Ehrlichkeit, starke Arme, Waffeln und Brathähnchen".
ANDERSON: Das lag daran, dass Mario mich zu Waffeln und Brathähnchen ausgeführt hatte – das war, bevor ich kein Hühnerfleisch mehr aß.
FRANCO: Welcher Mario? Mario Van Peebles, der Schauspieler und Regisseur?
ANDERSON: Ja.
FRANCO: Waren Sie mit ihm zusammen?
ANDERSON: So ähnlich. Ja. Vielleicht.
FRANCO: Bei Ihrer Antwort dachten Sie also an ein Date mit Mario Van Peebles in Roscoes Waffel- und Hähnchenbude?
ANDERSON: Wahrscheinlich! (*lacht*)
FRANCO: Was gefällt Ihnen heute an einem Mann?
ANDERSON: Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit. Wissen Sie, diese Charakterzüge findet man hier nicht so oft. Auf jeden Fall müsste es jemand Ausgefallenes sein.
FRANCO: „Was ich nicht mag: besitzergreifende Männer, Eifersucht, Taktlosigkeit und Spliss." Ich schätze, besitzergreifende Männer sind auch heute nicht Ihr Ding?
ANDERSON: Das stimmt, aber sie sind überall. Es ist schwer zu lieben, ohne sich zu binden – das gilt sogar für mich.
FRANCO: Noch ein letztes Zitat: „Playmate zu sein bedeutet: der Anfang von etwas Großem." Hat sich das bewahrheitet?
ANDERSON: Ich glaube, schon. Ich hatte mir vorgenommen, so lange in L. A. zu bleiben, wie ich Arbeit hätte. Sobald die Angebote ausgeblieben wären, wollte ich nach Hause zurück. Doch dann ist mir die Arbeit einfach nie ausgegangen. Ich finde, ich hatte ziemlich viel Spaß in meinem Leben.
FRANCO: Das möchte ich meinen!

Der Interviewer James Franco gilt bereits mit 37 als eines der größten Unterhaltungstalente Hollywoods – als Schauspieler, Regisseur, Autor und Produzent

FOTO: GETTY IMAGES

Coming home: Auf die Frage, welchen Gast er am liebsten in der Playboy-Mansion empfängt, kennt Hugh Hefner, 89, nur eine Antwort: Pamela Anderson

PLAYMATE AUF LEBENSZEIT

DIE VOLLENDETE

Fast drei Jahrzehnte ist es her, dass es zum ersten Mal Pam! machte. Seither zündete **Pamela Anderson** immer wieder erotische Feuerwerke im Playboy. **Eine Hommage an die heißeste Verkörperung unserer Frauenträume**

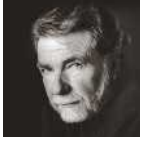
FOTOS: PLAYBOY (8), STEPHEN WAYDA FÜR PLAYBOY (3)

Als vor fast 27 Jahren die ersten Bilder von Pamela Anderson im US-Playboy erschienen, gab es schon andere scharfe Schüsse von ihr. Aber die gammelten in der Schublade eines kanadischen Vorstadtjungen vor sich hin. Der Hüter dieses Schatzes hieß Ty, trug einen dunklen Schnurrbart und erlebte mit Pam die ersten sexuellen Höhenflüge. Seine damals noch unbekannte Freundin war von den gemeinsamen Stunden so hingerissen, dass sie sich bei ihm mit heißen Selbstporträts bedankte – aufgenommen vor dem Kleiderschrank ihres Mädchenzimmers. Die Bilder kursierten vor Kurzem im Internet und zeigen eine Pamela Anderson, die schon als 18-Jährige ihr knappes Negligé wie eine künftige Sex-Göttin trägt.

Wir wollen uns gar nicht ausmalen, was passiert wäre, wenn die Kanadierin später nicht in einem Football-Stadion entdeckt worden wäre (Pam erzählt die Story im Interview auf Seite 25). Vermutlich würden die Fotos dann noch immer in der Schublade vergilben, und wir Männer hätten eine ganz große Heldin weniger. Aber: Der Zufall hat es gut gemeint. Ein Bierhersteller wurde auf die gelernte Reiseverkehrskauffrau aufmerksam und machte mit ihr Werbeaufnahmen. Daraufhin erschien im Oktober 1989 das erste Foto auf dem US-Playboy-

TEXT
STEFAN SKIERA

Rekord-Lady
Die Kanadierin war achtmal auf dem Titel des deutschen Playboy. Auch mit 48 Jahren strahlt sie noch unglaublich viel Sex aus



STEPHEN WAYDA

Mit 37 Titelbildern für den US-Playboy hat der Fotograf aus Kalifornien die Geschichte des Blattes mitgeschrieben. Allein mit Pamela Anderson schoss er drei Cover und holte sie für Fotostrecken vor die Linse, die heute Legenden-Status haben. Die spritzigen Bilder auf der vorigen Seite stammen ebenso von ihm wie auch Pams erste Playmate-Strecke von 1990 (kleine Bilder). Sie nannte ihren Lieblingsfotografen stets zärtlich „The Bomb".

★

Cover. Seitdem zierte Pamela Anderson noch zwölf weitere Male die amerikanische und achtmal die deutsche Titelseite des Playboy. Neben Marilyn Monroe als erstem Titel-Model hat sie die Bunny-Welt so stark geprägt wie keine andere Frau.

Und es ist nicht nur ihre Oberweite, die beeindruckt. Es sind ihre lasziven Posen, ihre halb geöffneten Augen … jeder Quadratzentimeter ihres Körpers hat eine Extraportion Erotik-DNA abbekommen. Und die kommt sogar dann zum Tragen, wenn Pam nur Jeans, kariertes Hemd und Cowboyhut trägt.

Zugegeben: Subtile und zarte Reize wie die einer Nicole Kidman sind nicht die Angelegenheit von Pamela Denise Anderson. Die „Playmate des Jahrhunderts" orientiert sich eher an Vorbildern wie Sophia Loren oder Gina Lollobrigida. Frauen, die mit ihren Reizen aus allen Rohren schießen. Was wäre das auch für eine Welt, in der sich die Weiblichkeit nicht auch mal in ihrer ganzen Pracht präsentieren dürfte.

Im Leben spielte Pamela Anderson dazu immer die passende laute Begleitmusik. Da sind die schlagzeilenträchtigen Ehen mit den Musikern Tommy Lee und Kid Rock. Ein gestohlenes Sex-Tape, aus dem sie am

FOTOS: RICHARD FEGLEY FÜR PLAYBOY (2), PLAYBOY USA (2), STEPHEN WAYDA FÜR PLAYBOY (3)

RICHARD FEGLEY

Als ehemaliger Fotograf der US-Airforce kannte sich Fegley mit scharfen Waffen bestens aus, als er in den 70er-Jahren zum Playboy stieß. Mit Pam verschanzte er sich 1992 in einem abgelegenen Motel an der Route 66. Draußen bekamen ein paar Trucker davon Wind und bliesen ordentlich ins Horn.

★

DAVID LACHAPELLE

Der amerikanische Star-Fotograf ist für Inszenierungen mit prallem Sex in grellen Farben berühmt. Pamela Anderson passt in dieses Universum natürlich so gut hinein wie keine andere. Als die beiden 2001 aufeinandertrafen, entstand eine Fotostrecke der Superlative. Die obige Szene ist eine nachgestellte Anspielung auf Pams tätowierten Ex-Mann Tommy Lee, mit dem sie ein Sex-Video drehte, das im Internet landete.

★

Ende noch Geld machte. Und zahlreiche Alkoholorgien. Zwischendurch glaubten wir, unser Lieblingsmodel bekäme vielleicht die Kurve nicht. Aber die 48-Jährige hat einiges geändert und rettete so die schärfsten Kurven der Welt gleich mit: vegetarisches Essen, Champagner in Maßen, viel gemeinsame Zeit mit den beiden Söhnen – das ist die neue Pam-Strategie.

Auch die Dreharbeiten für ihre neue vegane Kochshow gehen völlig in Ordnung, obwohl wir uns ja mehr für Pamelas fleischliche Reize interessieren. Und seit einigen Jahren engagiert sich der ehemalige „Baywatch“-Star auch für den Tierschutz. Es kommt vor, dass sich Pam einen Bus schnappt und mit 50 Hunden aus dem Tierheim übers Land fährt, um dort neue Herrchen zu rekrutieren. Um sich für die Rettung der Wale einzusetzen, flog sie letztes Jahr sogar zum Eastern Economic Forum nach Russland und traf sich mit Putins Umweltminister. Klar, dass sich da mancher die Augen reibt – aus purem Erstaunen. Aber auch, um eine Träne wegzuwischen. Denn es deutet sich an, dass Pamela Anderson nach ihrem letzten Playboy-Shooting in der Mansion neue Bühnen betritt. Pam, wo immer es dich hintreibt, wir sagen: Danke, dass du da bist!

FOTOS: SANTE D'ORAZIO FÜR PLAYBOY (2), GETTY IMAGES, DAVID LACHAPELLE FÜR PLAYBOY (3), PLAYBOY USA

SANTE D'ORAZIO

Heidi Klum, Kate Moss, Cindy Crawford – der gebürtige New Yorker hat sie alle schon vor der Kamera gehabt. Seit Mitte der Achtziger begeistert er mit künstlerischer Aktfotografie auf internationalen Ausstellungen. Für den US-Playboy schoss er 2007 einige sehr heiße Pam-Fotos in Schwarz-Weiß. Auch deutsche Leser konnten sich so ganz auf die ausladenden Formen statt auf Farben konzentrieren.

★

„MEINE HOTSPOTS…“

IN KAPSTADT

Alle meckern übers deutsche Winterwetter. Unsere Miss November 2013 **Victoria Paschold** tut das einzig Richtige: Sie flüchtet in die Sonne Südafrikas. In Kapstadt zeigt sie uns ihre liebsten Orte

VON VICTORIA PASCHOLD

1

EINE SEHENSWÜRDIGKEIT, DIE SICH WIRKLICH LOHNT

Das Beste zuerst: **Bo-Kaap.** Ich liebe es, durch die steilen Gassen zwischen den knallbunten Fassaden der Häuser zu spazieren. Eine Zeitreise ins 18. Jahrhundert! Die Siedlung ist auch als „islamisches Viertel“ bekannt und bietet eine wilde Mischung aus unterschiedlichsten Kulturen und Baustilen. Die Siedlung über dem Kap ist die perfekte Location für Erinnerungsfotos!

Durch ihre Model-Jobs lernte Victoria den Südzipfel Afrikas kennen – und durch ihren Urlaub wirklich lieben

5

DER BESTE CLUB, UM DIE NACHT DURCHZUFEIERN

Wer auf kleinere Clubs mit großer Anlage steht, ist im **„Era“,** mitten im Stadtzentrum, genau richtig. Auf der Tanzfläche schwitzen die Szene-Kids zu südafrikanischem Tech-House. Etwas schicker geht es im **„St Yves“** zu. Der große Lounge-Bereich mit Ausblick auf Camps Bay ist unschlagbar.

FOTOS: ACTION PRESS, LOOK, MAURITIUS IMAGES, PR, PRISMA, PRIVAT

2

DER HEISSESTE ORT FÜR EINEN GEPFLEGTEN DRINK

Sich im traditionellen Party-Viertel **Waterkant** auf nur einen Laden zu fixieren wäre reine Verschwendung! Bar-Hopping ist Pflicht. Die Clubs und Bars reihen sich dicht an dicht und sind so facettenreich wie ihre Besucher. Von der schrillen Touri-Kneipe zum schummrigen Jazz-Club ist es hier buchstäblich nur ein Schritt.

3

HIER WERDEN AUCH ECHTE MÄNNER SATT

Im **„Belthazar“** habe ich das zarteste und saftigste Steak meines Lebens gegessen. Nicht nur wegen der üppigen Hauptgerichte kann man auf Vorspeisen verzichten; die Weinkarte ist so lang, dass sie ein eigenes Inhaltsverzeichnis bräuchte. Damit verkürzt man sich die Wartezeit aufs Essen am besten.

4

DER BESTE PLATZ FÜR DAS ERSTE DATE

Eroberer, die es wirklich ernst meinen, besteigen mit mir den **Lion’s Head.** Denn die Aussicht vom schönsten Hausberg Kapstadts muss man sich erst verdienen: 670 Höhenmeter. Keine Seilbahn. Es lohnt sich. Bei Sonnenuntergang blickt man über die Lichter der Innenstadt und die gesamte Tafelbucht.

PLAYBOY
by clixxie

Exklusive Playmate-Motive

als elektrostatisch haftende Poster bestellen!

- haftet elektrostatisch
- lässt sich spurlos ablösen
- ... und wieder neu platzieren

10% Rabatt*

playboy.clixxie.de

Code: **Play316**

* 10% Rabatt auf alle Artikel im Playboy by clixxie Online-Shop, wird nicht auf den Versand angerechnet, gültig bis 30.04.2016

Jetzt bestellen auf playboy.clixxie.de

»Ich bin nicht Jesus«

Til Schweiger teilt aus und steckt ein wie nie zuvor. Nicht nur im Leinwand-„Tatort“ (zurzeit im Kino). Auch im Leben. Dabei will er doch nur: Gerechtigkeit

INTERVIEW UWE KILLING
FOTOS JENS KOCH

Unter Strom:
Til Schweiger, 52, ist nicht von ungefähr Deutschlands erfolgreichster Filmemacher. Er sucht ständig Action, Arbeit, engagiert sich. Was er nicht kann: ruhig rumsitzen. Schon gar nicht, wenn über sein Tun gestänkert wird ...

Das Pflaster über dem linken Auge klebt noch. So sieht Til Schweiger etwas ramponiert aus, als wir ihn in seinem Wohnwagen treffen. Mittagspause beim Berliner Dreh der Krimi-Komödie „Vier gegen die Bank“. Unter der Regie von Wolfgang Petersen spielt der 52-Jährige einen Boxer, der zum Bankräuber wird. Nur eine Maske. Doch Deutschlands populärster Filmemacher und Schauspieler musste zuletzt tatsächlich einiges einstecken. Im Hamburger Fernseh-„Tatort“ wurde Schweiger als Nick Tschiller gerade gnadenlos gejagt und seelisch verletzt. Nicht allen Zuschauern und Kritikern gefiel das. Es gab auch verbale Prügel, nachdem Schweiger zuvor die Nation mit seinem Engagement für Flüchtlinge positiv bewegt hatte. Nun spielt er die Hauptrolle in „Tschiller: Off Duty“, dem ersten „Tatort“ im Kino nach 30 Jahren (gerade angelaufen) – einem aufwühlenden, hochklassigen Action-Thriller, der den Zuschauern keine Atempause lässt. Und auch im Interview geht der Star in die Offensive: ob es um seine Schwächen oder um seine Gegner geht. Er blinzelt kampflustig unter seinem Pflaster hervor.

»Meine Mutter hat inzwischen aufgegeben. Sie weiß, dass sie mich nicht mehr ändern kann«

PLAYBOY: Ihr „Tatort“-Kommissar Tschiller ist im Kino angekommen. Ein gefühls-getriebener Einzelkämpfer, der oft mit dem Kopf durch die Wand will. Wie viel Tschiller steckt in Til Schweiger?

SCHWEIGER: Ich mag Tschiller sehr. Er trägt hohe persönliche Verluste. Er ist beschädigt. Und er durchläuft eine Entwicklung, die wir jetzt mit einer Dramatik und Action, die nur das Kino ermöglicht, noch einmal auf die Spitze treiben. Christian Alvart, der Regisseur, hat sich jetzt noch einmal selbst übertroffen: „Tschiller: Off Duty“ ist ein Action-Thriller auf hohem internationalem Niveau – und das für acht Millionen Euro. Ein „Bond“ kostet das Zwanzigfache. Ich könnte das als Regisseur nicht.

PLAYBOY: Und wie geht es dann mit Tschiller am Sonntagabend weiter?

SCHWEIGER: Wir haben die Kuh fliegen und Tschiller noch einmal durch die Hölle gehen lassen. Das ist im Fernsehen nicht zu toppen. Da müssen wir der Figur in den nächsten drei fest vereinbarten Folgen ab 2017 eine neue Richtung geben. Ich freue mich auf das Brainstorming.

PLAYBOY: Tschiller kümmert sich nicht um Dienstvorschriften. Allein gegen den Rest der Welt. Das erinnert an „Stirb langsam“ und Bruce Willis.

SCHWEIGER: Ich bin ein großer Fan von Bruce Willis.

PLAYBOY: Das sprengt – um es einmal vorsichtig zu formulieren – den bisherigen „Tatort“-Rahmen.

SCHWEIGER: Genau dafür sind wir, in Übereinstimmung mit den Verantwortlichen beim NDR, angetreten: Wir wollten den „Tatort“ verjüngen, und das ist uns gelungen. Von den anderen, ruhigen „Tatorten“ gibt es schließlich genug. Wir polarisieren zwar, trauen uns aber etwas, und letztendlich beleben und erweitern wir die Marke.

PLAYBOY: Sie empfinden also ähnlich wie Tschiller?

SCHWEIGER: Er ist eine Figur, die Gott sei Dank nicht den deutschen Polizeialltag abbilden muss, sondern so agieren kann, wie es sich wohl einige Menschen insgeheim wünschen. Denn zwischen der Rechtsprechung in Deutschland und

Sein Entdecker
Auf der Premierenparty von „Manta, Manta“ (1991) freundeten sie sich an, und **Bernd Eichinger** († 2011) baute Schweiger als Kino-Star auf („Der bewegte Mann“). Auch als Produzent schaute sich Schweiger viel bei seinem Mentor ab: „Bernd hat mir vor allem eines mitgegeben: Du musst ein Gefühl für Stoffe haben, die die Leute sehen wollen. Für alles andere holst du dir Leute, denen du vertraust“

Der Schweiger-Kosmos

Einen Star macht aus, was sich um ihn dreht – das sind Til Schweigers Kreise: seine Freunde, seine Familie, seine Förderer

Sein Krisenmanager
Als Geschäftsführer und Produzent bei Barefoot Film ist **Tom Zickler** die treibende Kraft bei allen Schweiger-Filmen. Und ein verlässlicher Problem-löser. Der Ex-Filmstudent und Lehrersohn aus Thüringen, arbeitet seit „Knockin’ On Heaven’s Door“ (1997) eng an der Seite seines Freundes (und Lehrersohns aus Gießen)

FOTOS: 360° (3), BRAUER PHOTO, DDP IMAGES, GETTY IMAGES, INSIGHT MEDIA, PEOPLE PICTURE, PR (2)

Seine Familie

Til Schweigers Töchter **Luna, Emma und Lilly** (v. l.) sowie sein Sohn **Valentin** haben alle schon in Papas Filmen mit-gespielt. Lilly hat inzwischen aufgehört, Valentin möchte gern Kameramann werden

Seine Buddys

Privat hängt Schweiger mit seinen Jugendfreunden ab. In der Branche hält er zu Buddys wie **Moritz Bleibtreu** oder Heiner Lauterbach. Bleibtreu: „Til ist sehr großzügig, und er kann sich wie ein Kind über den Erfolg anderer freuen“

Sein Bruder

Zu seinem knapp zwei Jahre jüngeren Bruder **Nik** (l.) hatte Til schon immer ein inniges Verhältnis. Früher hat er ihn beschützt (und ins Kino mitgeschleppt), heute betreiben sie gemeinsam die Firma Barefoot Design. Nik Schweiger arbeitet erfolgreich als Architekt und Designer in Berlin

Sein Nachahmer

Die Komödie „What a Man“ (2011) war der erste Film, bei dem **Matthias Schweighöfer** nicht nur vor der Kamera agierte, sondern als Regisseur und Produzent auch dahinter. Zuvor hatte er einige Komödien mit Schweiger gedreht – und gut aufgepasst, wie man seine Star-Power optimal einsetzt

Sein politischer Unterstützer

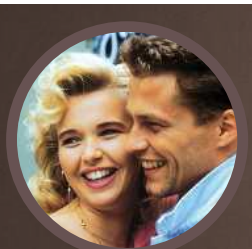
Als einer der ersten Prominenten rief Til Schweiger angesichts der Flüchtlingsströme zum Handeln auf und gründete eine Stiftung, die Hilfsprojekte für Migranten unterstützt. Dem Beirat gehört unter anderem Vizekanzler **Sigmar Gabriel** an

Seine Freundin

Nach dem Ende seiner Ehe mit Dana (1995–2005) beschäftigten diverse Flirts den Boulevard. Seit Herbst 2015 fest an Schweigers Seite: **Marlene Shirley,** 31, gebürtige Amerikanerin, die in Salzburg als Regieassistentin arbeitet

Sein Aufstieg

Nach seinem geföhnten Kinodebüt an der Seite von Tina Ruland (**„Manta, Manta“,** 1991) spielte Schweiger in rund 50 Filmen mit – auch international (etwa „Inglourious Basterds“, 2009). Zuletzt fast immer als sein eigener Regisseur und Produzent. Beim aktuellen Kino-Einsatz **„Tschiller: Off Duty“** hetzt er als Titelheld über die Dächer von Istanbul



dem Gerechtigkeitsempfinden klafft eine große Lücke. In diesem Sinne ist Tschiller ein Gerechtigkeitsfanatiker. Genau wie ich. Aber mit einem großen Unterschied: Ich bin kein Einzelgänger und schon gar kein Macho. Im Gegenteil, ich bin sehr harmoniebedürftig und habe gern viele Menschen um mich.

PLAYBOY: Wer darf Sie kritisieren?

SCHWEIGER: Meine Freundin. Meine Brüder und Eltern, die engen Freunde. Und wenn ich Probleme habe, dann mache ich das nicht allein mit mir selbst aus, sondern ich rede darüber.

PLAYBOY: Wie haben Ihre Freunde reagiert, als Sie im Januar nach der Ausstrahlung der „Tatort“-Folge „Fegefeuer“ via Facebook Ihre Kritiker als „Trottel“ beschimpft haben?

SCHWEIGER: Das Echo war geteilt. Einige Kollegen meinten: „Geil, Til, das wollte ich auch schon mal sagen, habe mich aber nicht getraut.“ Doch mehrheitlich habe ich schon zu hören bekommen, dass diese Äußerungen ziemlich unüberlegt waren und nur noch mehr Öl ins Feuer gießen, dass ich mich angreifbar mache. Sie haben mich gefragt: „Was hast du dir dabei gedacht?“ Und ich so: „Gar nix, ich wollte mal Dampf ablassen.“

PLAYBOY: Also, hätten Sie sich das lieber verkneifen sollen?

SCHWEIGER: Wenn ich hier jetzt als mein eigener Marketingberater sprechen würde: ganz klar. Das war nicht klug. Doch hat es mir in dem Moment gutgetan? Ja, absolut!

PLAYBOY: Was war das für ein Moment?

SCHWEIGER: Das war zwei Stunden nach Ausstrahlung des „Tatorts“. Da konnte man im Netz schon die ersten Verrisse lesen, als ob sie schon vorher verfasst worden wären. Ich war sauer und natürlich auch frustriert über die Quote. Schließlich waren wir mit dem ersten Tschiller-Fall und einer Quote von mehr als zwölf Millionen intergalaktisch gestartet. Da habe ich die besagten Sätze spontan gepostet, um vor allem Christian Alvart zu verteidigen.

PLAYBOY: Sie haben einmal gesagt, Ihre Mutter hätte Sie früher immer ermahnt nachzudenken, bevor Sie den Mund aufmachen.

SCHWEIGER: Meine Mutter hat inzwischen aufgegeben. Sie weiß, dass sie mich nicht mehr ändern kann. Ich mache Feh-

ler wie jeder Mensch. Aus einigen habe ich im Lauf der Jahre gelernt, aus anderen überhaupt nichts.

PLAYBOY: Kritik muss erlaubt sein. Sie bezog sich unter anderem auf die exzessiven Gewaltszenen.

SCHWEIGER: Ich kann mit Kritik umgehen, und ich habe auch klar verstanden, dass ein Teil des „Tatort"-Publikums den Tschiller so nicht will. Die schalten ab, wenn in den ersten Minuten Kalaschnikows und Folterszenen zu sehen sind. Das betrifft vor allem die älteren Zuschauer, wohingegen wir in der jüngeren Zielgruppe eine sehr hohe Akzeptanz erzielen.

PLAYBOY: Sind Sie ein unverbesserlicher Egomane?

SCHWEIGER: Egomane? Nein. Ich bin hochemotional und kann auch für die Zukunft nicht ausschließen, dass ich ab und zu über das Ziel hinausschieße. Doch generell halte ich mich für einen sehr großzügigen Menschen und treuen Freund. Aber um andere Menschen zu lieben, muss man erst einmal sich selbst lieben. Ich bin mit mir im Reinen, und das strahle ich wohl auch aus. Allerdings bin ich nicht Jesus. Wenn man so viel auf die Kappe bekommt wie ich, dann muss man sich auch mal wehren dürfen. Ich bin, wie ich bin.

PLAYBOY: Sie haben sich auch beklagt, dass andere Sendeanstalten ihre „‚Tatort'-Budgets für moppelige, Currywurst verspeisende Kommissare verschwenden" …

SCHWEIGER: Ich habe mich über die beklagt, die Christian Alvarts Filmen die Qualität abgesprochen haben, und gesagt, dass ich diese besser beurteilen kann als die meisten, die darüber schreiben, weil ich vom Fach bin. Ich kann beurteilen, was für eine unglaubliche Leistung er vollbracht hat. Die zwei moppeligen Kommissare waren Platzhalter – es gibt keinen „Tatort" mit zwei moppeligen Ermittlern. Platzhalter für eine andere Machart des „Tatorts", bei der viel gesessen und geredet wird und den Zuschauern sechs unterschiedliche Psychogramme von potenziellen Tätern präsentiert werden. Mehr nicht. Ich hab noch nie schlecht über Kollegen geredet.

PLAYBOY: Sie sind als Schauspieler, Regisseur und Produzent allgegenwärtig in der deutschen Filmbranche. Mit mehr als sieben Millionen Zuschauern war „Honig im Kopf" Ihr bisher erfolgreichster Film, und er bricht nun auch auf DVD alle Rekorde. Dennoch hat man oft den Eindruck, dass

»Wenn man so viel auf die Kappe bekommt wie ich, dann muss man sich auch mal wehren dürfen«

Sie sich nicht richtig anerkannt fühlen …

SCHWEIGER: Ich bekomme meine Anerkennung von meinen Freunden, vielen Kollegen und vor allen Dingen vom Publikum. Sonst wären unsere Filme nicht so erfolgreich, und wir würden nicht so viele Publikumspreise einheimsen. Ich habe schon vor vielen Jahren erkannt, dass ich von einem großen Teil der Filmkritiker keine Anerkennung bekommen werde, egal, was ich mache. Das ist völlig okay, aber trotzdem darf ich mich wehren, wenn sie Unsinn schreiben. Hey, das ist ein freies Land.

PLAYBOY: Sie stehen gerade mit Matthias Schweighöfer, Jan Josef Liefers und Bully Herbig gemeinsam vor der Kamera, um unter der Regie von Wolfgang Petersen die Gaunerkomödie „Vier gegen die Bank" zu drehen. Ein deutsches All-Star-Team …

SCHWEIGER: Da musste ich keine Minute zögern, um zuzusagen. Und mit den Kollegen ist es eine wunderbar entspannte Zusammenarbeit. Jan Josef, Matthias, Bully – mit allen habe ich schließlich schon gearbeitet. Und Wolfgang Petersen als Regisseur ist ein Fest.

PLAYBOY: Wolfgang Petersen arbeitet nach vielen Hollywood-Blockbustern wieder einmal in Deutschland. Lernen Sie bei ihm als Filmemacher noch etwas?

SCHWEIGER: Ich lerne immer etwas, weil ich meine Ohren und Augen offen halte. Ich habe Petersen schon während meiner Zeit in Los Angeles öfters getroffen und ihn als herzlichen, besonders liebenswerten Menschen erlebt. Er hat nicht dieses oberflächlich Nette vieler amerikanischer Regisseure oder Schauspieler. Das bestätigt sich jetzt auch bei den Dreharbeiten in Berlin. Ich bewundere vor allem seine ausgeglichene Art. Ich glaube, ich habe mich in ihn verliebt. Er ist das genaue Gegenteil von mir.

PLAYBOY: Woher kommt dieses Rastlose bei Ihnen?

SCHWEIGER: Ich bin wohl schon so zur Welt gekommen. Ich muss immer etwas machen. Selbst wenn ich mal eine Pause einlege, fällt mir schon bald wieder die Decke auf den Kopf.

PLAYBOY: Das Filmen reicht offenbar nicht. Sie haben einen Shop für Kleidung und Inneneinrichtung sowie eine Designfirma gegründet. Demnächst soll es auch ein Til-Schweiger-Restaurant geben. Warum wollen Sie alle mit Ihrem Lebensstil beglücken?

SCHWEIGER: Es ist kein Sendungsbewusstsein, und ich möchte damit auch nicht vorrangig Geld verdienen. All diese Aktivitäten resultieren daraus, dass ich gern etwas mache und Neues ausprobiere. Und last, but not least mache ich es, weil ich die Möglichkeit dazu habe. Im Sommer möchte ich das „Barefood Deli" in der Hamburger Innenstadt eröffnen. Ich bin gern Gastgeber und teile gutes Essen und eine entsprechende Atmosphäre mit Freunden. Das alles versuche ich dort auf zwei Ebenen zu verwirklichen. Es ist eine Mischung aus Deli, Restaurant und Event-Location. Es bringt mir einfach Spaß.

PLAYBOY: So viel wie das Filmemachen? Wird man Sie dort also häufiger antreffen?

SCHWEIGER: Filmemachen macht mich glücklich. Bis der Film fertig ist, hast du aber nie die direkte Resonanz vom Publikum. Ab und zu erlebe ich dann dieses Glücksgefühl, wenn ich mich ins Kino schleiche und sehe, wie 800 fremde Menschen über eine von mir geschaffene Szene weinen oder lachen. Das ist das Allergrößte. Ein Freund von mir, ein Gastronom, hat mir einmal gesagt, ein Restaurant sei das Sammelsurium an Glücksgefühlen, weil du täglich ein direktes Feedback von deinen Gästen bekommst. Das möchte ich gern erleben, deshalb werde ich öfters da sein, soweit es meine Zeit erlaubt.

PLAYBOY: Wird der Kollege Elyas M'Barek auch Zutritt erhalten?

SCHWEIGER: Wegen unserer Rauferei vor einem Jahr in Berlin? Das war sicher unnötig, aber zwischen uns am nächsten Tag bereits wieder geklärt. Wir haben uns gerade beim Bayerischen Filmpreis sehr lan-

ge unterhalten, und ich gönne Elyas seinen Erfolg von ganzem Herzen.

PLAYBOY: Fast uneingeschränktes Lob haben Sie zuletzt für Ihr Engagement in der Flüchtlingshilfe bekommen.

SCHWEIGER: Dafür habe ich es nicht gemacht, sondern einfach weil ich das Gefühl hatte, helfen zu müssen. Es hat aber dennoch einigen Leuten überhaupt nicht gefallen, dass ich plötzlich der Good Guy war. Vorher war ich der reaktionäre Law-and-Order-Mann, der sich bei „Lanz“ in Rage geredet hat über den Umgang mit Sexualstraftätern und darüber, dass wir in unserer Gesellschaft mehr Verständnis für die Täter als die Opfer haben. Auf einmal setze ich mich für Flüchtlinge ein? Das geht für einige Menschen nicht zusammen.

PLAYBOY: Es hieß auch, dass Sie sich bei Ihren Plänen für den Bau eines Flüchtlingsheims auf windige Geschäftspartner eingelassen hätten, stimmt das?

SCHWEIGER: Ich habe einen Freund, der mir damals von einer leer stehenden Kaserne erzählt hat und von seinen Plänen für ein besonderes Flüchtlingsheim. Das fand ich super. Der Besitzer der Kaserne wollte dann aber mehr Geld, als das Land zu zahlen bereit war. Der einzige Fehler, den ich gemacht habe, war, meine Pläne zu schnell zu verkünden. Es hat nicht geklappt, dafür kann weder mein Freund noch ich oder das Land etwas. Aber ich habe eine Stiftung gegründet, und wir haben in vier Monaten über eine Million Euro eingesammelt und geben sie mit vollen Händen aus. Wir helfen. Andere helfen nicht und versuchen stattdessen, die, die helfen, schlechtzumachen.

PLAYBOY: Der Kino-„Tatort“ entstand ja weitgehend in Istanbul und Moskau – war das auch ein bisschen ein politisches Statement oder warum diese Drehorte?

SCHWEIGER: Ganz einfach: weil sie spektakulär sind. Ich habe in beiden Ländern schon gearbeitet und gute Erfahrungen gemacht. Ich mag die gastfreundliche und emotionale Mentalität der Türken und der Russen sehr.

PLAYBOY: Sie haben sogar auf dem Roten Platz gedreht. Halten Sie nichts vom Russland-Boykott angesichts der Ukraine-Krise?

SCHWEIGER: Wer hat denn auf diesen Boykott gedrängt? Die Amerikaner. Ich will jetzt nicht die Annexion der Krim, die übrigens immer zu Russland gehört hat, rechtfertigen, aber wie oft haben die Amerikaner das Völkerrecht gebrochen? Wie viele demokratische Regierungen haben sie seit dem Zweiten Weltkrieg gestürzt? Wer hat ein Machtvakuum im Nahen Osten hinterlassen, als er mit einer gigantischen Lüge in den Irak einmarschiert ist? Mir persönlich ist die russische Mentalität näher als die amerikanische.

PLAYBOY: Nun ist ein Hollywood-Remake von „Honig im Kopf“ geplant. Nachdem Sie als Schauspieler dort waren: Würden Sie gern als Regisseur in die USA gehen?

SCHWEIGER: Im Moment nicht. Ich bin doch sehr deutsch, habe ich festgestellt, und ich genieße bei der Produktion meiner Filme hier eine Freiheit, die ich in Hollywood nie hätte. Dort wirst du von einem Studio verpflichtet, lieferst deine Arbeit ab, und dann wird der Film umgeschnitten, ohne dass du etwas dagegen machen kannst. Wenn der Film dann ein Erfolg wird, wirst du richtig gefeiert, aber es ist nicht mehr wirklich dein Film. Da bleib ich lieber hier, mache meinen Film und lass mich weiter von meinen Kritikern verprügeln (*grinst*).

»Es hat einigen Leuten nicht gefallen, dass ich plötzlich der Good Guy war«

Profi-Killer: ein US-Scharfschütze im Einsatz. Das Zielfernrohr dient nicht nur der Präzision des Schusses. Der Sniper verfolgt damit auch den eintretenden Tod seines Opfers

FOTOS: ISTOCK PHOTO, GILLES MINGASSON FÜR PLAYBOY

TÖDLICHES GESCHÄFT

DER TERRORISTEN-JÄGER

KRIEGSLEGENDE Nick Irving, 29, aus Texas ist einer der treffsichersten Scharfschützen der US-Geschichte. Heute betreibt er eine Sicherheitsfirma. In die Armee will er nach sechs Auslandseinsätzen nicht zurück

In der US-Armee nennt man ihn den „Auslöscher“: **Nicholas Irving** ist ein amerikanischer Scharfschütze – und einer der Besten seines Fachs. Bei seinem letzten Kampfeinsatz in Afghanistan erschoss er in 100 Tagen 33 Taliban-Kämpfer. Ein Held? Vielleicht. Doch auf jeden Fall: ein Mann, der keinen Frieden mehr findet

TEXT MICHAEL REMKE

PRÄZISIONSWERKZEUG
Nick Irving posiert 2007 mit einem Spezialgewehr Kaliber 5,56 x 45 mm auf einem Stützpunkt in Dschalalabad, Afghanistan

TEAMARBEIT
Irving (rechts) und sein Späher Mike Pemberton trainieren 2009 für eine Mission mit der RECCE-Spezialeinheit, einer verdeckt operierenden Aufklärungstruppe

Wenn sich Nicholas „Nick“ Irving weit nach Mitternacht zu seiner schlafenden Frau Jessica ins Bett legt, kommen die Erinnerungen zurück. Seine Hände fangen dann an zu schwitzen, sein Körper zu zittern. Es ist der Moment, in dem er aufsteht und die AK-47, sein Maschinengewehr, griffbereit neben den Nachttisch stellt. Anschließend schiebt er seine geladene Pistole unter das Kopfkissen. Nur wenn er sie unter dem Ohr spürt, kalt und hart, fühlt er sich sicher. „Liebling, ist alles in Ordnung?“, fragt seine Frau dann. Doch im Leben von Nicholas Irving, den alle nur „den Auslöscher“ nennen, ist eigentlich gar nichts in Ordnung.

Irak im Jahr 2005. Nick Irving ist 18 Jahre alt. Nach amerikanischem Gesetz darf er legal noch keinen Alkohol trinken, das traut man einem jungen Mann in seinem Alter in den USA nicht zu. Aber in den Krieg darf er ziehen. Er kommt als Marksman, als einfacher Schütze, in den Irak. Bei seinem ersten Einsatz fällt auch sein erster tödlicher Schuss. Einer, den er nicht mehr vergessen wird.

„Es war ein Aufständischer in einem Pick-up-Truck“, erzählt Irving. Sein Vorgesetzter befiehlt ihm, den Verdächtigen zu eliminieren. Drei-, viermal drückt Irving ab. Und schießt daneben. Erst beim fünften Mal trifft er – und plötzlich explodiert das gesamte Auto. „Ich hatte die Sprengstoffweste des Mannes getroffen.“ Irving ist geschockt und denkt: verdammte Scheiße! Doch sein Vorgesetzter gratuliert ihm. Und die Kameraden sind begeistert.

Der erste Kill sei der schwierigste, heißt es unter Scharfschützen. Und das ist auch bei Nick Irving so. Der Tote aus dem Pick-up verfolgt ihn. Nicht nur in der ersten Nacht. Auch in der nächsten und der übernächsten. „Ich bin in einem Zimmer mit einem Ventilator an der Decke. Die Flügel sind die Gliedmaßen, der Kopf und der Brustkorb des Mannes. Mit kalten Augen starrt er mich an und schreit, als sich der Ventilator langsam in Bewegung setzt. Er dreht sich immer schneller und irgendwann so schnell, dass die Arme und die Beine wegfliegen. Am Ende bin ich von Blut und Eingeweiden des Toten vollgespritzt.“ Ein Albtraum, der ihn bis heute nicht loslässt.

Nick Irving ist ein amerikanischer Sniper. Einer der Besten seines Fachs. Eine Legende in der US-Army. Darauf trainiert, Menschen zu töten. Allein bei seinem letzten Einsatz 2009 in Afghanistan hat der einzige schwarze Scharfschütze eines Ranger-Bataillons in nur 100 Tagen 33 Taliban-Kämpfer erschossen. Einen davon traf er aus 740 Metern, sein weitester Schuss – ein Rekord unter den Rangern. Jedes Opfer verewigte er mit einem schwarzen Strich auf dem Metall seines Gewehrs. Irvings Kriegskameraden sind seit damals von seiner Treffsicherheit beeindruckt und nennen ihn ehrfurchtsvoll „The Reaper“, den „Sensenmann“. Und auch die islamistischen „Gotteskrieger“ am Hindukusch beginnen den „Auslöscher“ zu fürchten. Sie setzen eine Belohnung von 25.000 US-Dollar auf seinen Kopf aus – und machen den Jäger selbst zum Gejagten.

San Antonio/Texas im Januar 2016. Nick Irving sitzt auf der Terrasse seiner Stammkneipe. Es ist kalt an diesem Freitag, sechs Grad Celsius. Irving stört das nicht. Zu Hause hat er die Klimaanlage immer auf 16 Grad eingestellt. Hitze erinnert ihn an die Wüste des Irak, an Afghanistan, an den Krieg.

Der 29-Jährige trinkt ein Bud-Light-Bier. Es ist zehn Uhr morgens. Sechs bis zehn werden es heute noch. Dazu raucht er Kette – Marlboro light. Trotz der Kälte hat er die Ärmel seines Sweaters hochgezogen. Einige Tattoos sind sichtbar. Insgesamt 14 hat sich der nur 1,67 Meter große Mann auf die Haut seines muskelbepackten Körpers stechen lassen.

Auf seinem linken Arm stehen die Namen Benjamin Kopp und Anibal Santiago. „Zwei Freunde und Kameraden, die in Afghanistan gefallen sind.“ Außerdem das Abzeichen seiner Einheit, des Third-Ranger-Bataillons: ein Totenkopf in einem Zielfernrohr. Auch den Namen seiner Frau findet man auf dem Oberarm sowie ein Schlüsselloch mit einem Auge darin. „Ich sehe dich“, erklärt Irving die Bedeutung des Motivs. „Immer.“ Und wenn er das so sagt, mit seiner tiefen Texaner-Stimme, klingt es wie eine Drohung.

„Auf dem linken Arm habe ich die Erinnerungen, auf dem rechten das ganze Böse im Leben“, erläutert er und zieht heftig an seiner

FOTOS: NICOLAS IRVING (2)

Zigarette. Das Böse sind ein Sensenmann und ein Frankenstein-Monster. Doch sein wichtigstes Tattoo ist der Schriftzug „Sniper“. „Wenn ich anlege und mit der rechten Hand den Abzug halte, bildet das Wort eine Linie mit der herauskatapultierten Kugel.“

Irving, der Profi-Killer, wurde 1986 in Augsburg auf einer US-Militärbasis geboren. Seine Eltern, beide Soldaten, waren dort stationiert. Zwei Jahre blieb er in Bayern, dann kehrte die Familie mit ihm in die USA zurück. Irving ging zur Schule. Und lernte Klavier spielen. Er mag Beethoven und Mozart. Doch wie für viele „military brats“, wie Kinder aus Soldatenfamilien in den USA genannt werden, ist seine Karriere vorgezeichnet. Dabei hatte er ganz andere Träume. „Ich wollte Astronaut werden.“ Sein Vater, ein Army-Sergeant, malte ihm Sterne und Planeten an die Decke seines Kinderzimmers. „Für den Weltraum war ich aber zu schlecht in der Schule. Ich habe Mathematik gehasst.“

»DU BIST WÜTEND, WENN DEIN KAMERAD STIRBT. DU WILLST DAS DEN ANDEREN HEIMZAHLEN«

Und so wird es seine frühe Liebe zu Waffen, die seine Laufbahn prägt. In der Grundschule wegen seiner Größe gehänselt, fühlte der kleine Nick sich zu Hause mit seinem Luftgewehr ganz groß. „Ich habe auf Vögel geschossen, auf die Hauswand der Nachbarn.“ Mit sechs Jahren ist er schon ziemlich treffsicher. Die Löcher in der Wand pappt er mit dem Knetgummi seiner Schwester wieder zu. Als er acht ist, nimmt ihn sein Vater mit auf die Jagd und lässt ihn erstmals ein richtiges Gewehr abfeuern. Eine Remington-Schrotflinte Kaliber 20. Doch das Blut der erlegten Tiere erträgt Irving nicht. Ihm wird schlecht.

Kandahar, Afghanistan, im Jahr 2009. Es ist sein sechster und letzter Auslandseinsatz, bei dem Nicholas Irving zur Legende wird. Ein halbes Jahr ist er in der Provinz Helmand stationiert, eine ruhige Gegend, sagen die Kameraden. Er solle seine Xbox mitbringen, gegen die Langeweile. Doch schon wenige Stunden nach seiner Ankunft geht es zum ersten Einsatz. Zwei Taliban-Kämpfer tötet er mit seinem neuen SR-25-Präzisionsgewehr. Er nennt die 20.000 Dollar teure Waffe liebevoll „Dirty Diana“ – nach einem Lied von Michael Jackson. „Sie hat mir mehr bedeutet als eine Freundin. Ich habe mein Leben in ihre Hand gelegt, und sie hat mir mein Leben gerettet.“

Afghanistan ändert alles im Leben von Irving. Durch das Kopfgeld, das die Taliban auf ihn aussetzen, gerät der damals 22-Jährige zum ersten Mal selbst ins Fadenkreuz eines Snipers: Ein berüchtigter Tschetschene, der seit der russischen Invasion am Hindukusch operieren und Gerüchten zufolge 300 Gegner erschossen haben soll, hat es auf ihn und seine Truppe abgesehen.

„Wir kamen in einen Hinterhalt und wurden von allen Seiten beschossen – ein 360-Grad-Kugelhagel aus Kalaschnikows, Panzerfäusten und Maschinengewehren“, berichtet Irving. Die Soldaten suchen nach Deckung. Irving rettet sich in ein Erdloch. Doch auch hier ist er nicht sicher. Immer wieder schlagen vor ihm im Sand Kugeln ein. Eine fliegt nur Zentimeter an seinem Kopf vorbei. „Ich wusste sofort, dass das der Tschetschene war, vor dem uns alle gewarnt hatten.“

Die Einsatztruppe sitzt in der Falle. Jeder, der seinen Kopf aus der Deckung streckt, gerät sofort unter Beschuss. „Er ist getroffen! Er ist getroffen!“, schreit einer nach einem erneuten Kugelhagel. Den Zugführer hat es am Hals erwischt. „Du wirst wütend, wenn ein Kamerad stirbt. Du willst das den anderen heimzahlen.“ Ein Funker fordert Luftunterstützung an. „Wir brauchen Bomben. Hier sterben Soldaten. Werft endlich die Bomben!“

„Es war wie in einem Horrorfilm“, sagt Irving. Der Tschetschene scheint es gezielt auf seinen Kopf, auf die 25.000 Dollar Belohnung abgesehen zu haben. „Ich war in seinem Zielfernrohr.“ Wie knapp er dem Tod entkommt, bemerkt Irving erst später im Camp. Er hat zwei Löcher in seiner Kampfuniform, zwei Durchschüsse auf Bein- und Bauchhöhe. Doch er bleibt unverletzt.

Mehr als zehn Stunden dauert das Feuergefecht, und die Lage wird immer aussichtsloser. Niemand will als Gefangener in die Hände der Taliban fallen. „Wir wollten uns schon selbst auf unsere gezogenen Handgranaten werfen“, sagt Irving. „Mit meinem Tod hatte ich mich abgefunden.“ Innerlich verabschiedet er sich von seiner Frau, seinen Eltern.

Obwohl den Männern am Ende wider Erwarten der Rückzug gelingt, bleibt Irvings altes Leben an diesem Tag doch auf dem Feld. Es ist sein alles entscheidender Wendepunkt, dass sein Vorgesetzter und Freund Benjamin Kopp vom Sniper getroffen wird und an seinen Verletzungen stirbt. Von da an fühlt Irving sich

schuldig am Tod von Kopp. Er hat genug und reicht seinen Abschied ein. Ein halbes Jahr später kehrt er im Range eines Sergeant nach Texas zurück. Und was er mit nach Hause bringt, sind Erinnerungen, die Bilder des Krieges. Er ist nicht mehr der, der begeistert losgezogen war, der kämpfen und vor allem schießen wollte. Er ist ein anderer Mensch. Seine Frau Jessica bemerkt das sofort.

Die 29 Jahre alte Bankangestellte kennt ihren Mann seit der ersten Schulklasse. Doch erst als Irving 2005 im Irak stationiert ist, verlieben sie sich ineinander – per MySpace. Zwei Jahre später heiraten sie. Kinder haben sie nicht, dafür drei Hunde. Dass sie noch zusammen sind, nennen sie ein Wunder. „90 Prozent der Männer aus meiner Einheit sind geschieden“, sagt Irving.

„Ich konnte es damals in seinen Augen sehen, dass etwas nicht stimmte“, erinnert sich Jessica. Nick sei ständig gereizt und aggressiv gewesen. Nicht gegen sie, aber gegenüber anderen Männern. Immer wieder prügelt er sich. Einmal muss Jessica dazwischengehen. Sie hat Angst, dass ihr Mann den anderen totschlägt. „Ich kann vom netten Kerl in Sekunden zur Bestie werden“, gibt Irving zu.

Er fängt an zu trinken. „Eine Flasche Jack Daniel’s am Tag. Und 20 bis 30 Bud Light.“ Dazu raucht er drei Packungen Zigaretten. Wenn er nachts betrunken ins Bett torkelt, bekommt Jessica Angst – auch wegen der AK-47 am Nachttisch und der Pistole unterm Kissen. Heute habe sie sich daran gewöhnt, sagt sie.

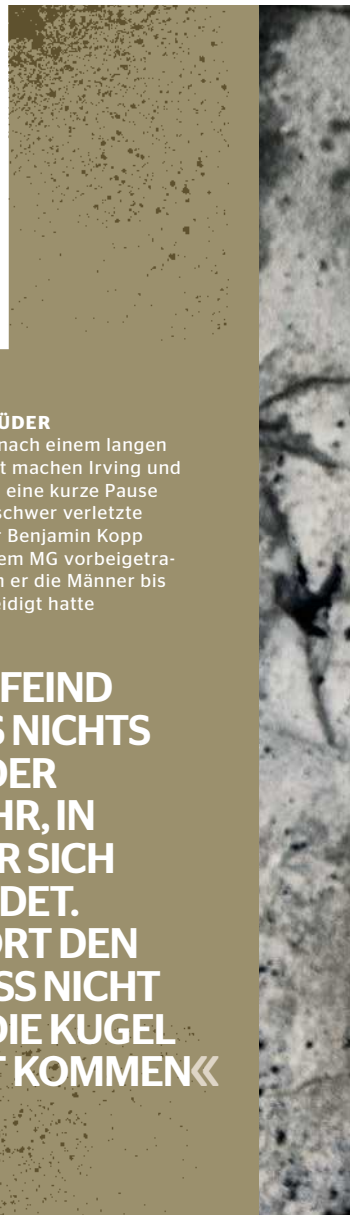
Seine Kollegen vergleichen „Irv“, wie sie ihn kurz nennen, mit Chris Kyle, dem Sniper, der die meisten feindlichen Kämpfer getötet haben soll und am Ende in Texas Opfer eines psychisch kranken US-Soldaten wurde. Clint Eastwood verfilmte die Tragödie in „American Sniper“. „Wenn Kyle der Teufel von Ramadi war“, sagt Dalton Fury, Kommandierender einer Delta-Force-Spezialeinheit, „dann ist Irving des Teufels Sohn.“

Doch wie bei Kyle gehen auch an Irving die Toten nicht spurlos vorüber. „Ich fühlte mich immer unendlich leer“, beschreibt der „Auslöscher“ die Sekunde, wenn eines seiner Opfer zu Boden ging. „In dem Moment war ich ganz allein mit mir selbst.“ Etwa eine Stunde lang habe diese Depression jeweils gedauert.

An diesem Freitag im Januar 2016 steht Nick Irving nach dem Lunch in einem der Waffengeschäfte von San Antonio, die einen eigenen Schießstand haben. „Texas Gun“ heißt der Laden, dessen Umsätze wegen der aktuellen Waffendiskussion in den USA neue Rekorde erreichen. Viele hier haben Angst vor schärferen Gesetzen und decken sich richtig ein. Von Pistolen bis MGs gibt es alles.

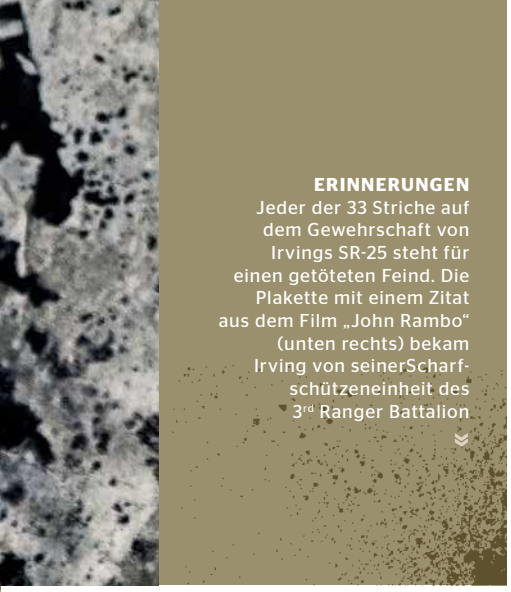
Dass man in Texas in der Öffentlichkeit offen Waffen tragen darf, findet Irving gut. Er nennt das Freiheit. Auch er hat „einige Knarren“ zu Hause, „fünf bis 20“, die genaue Zahl will er nicht verraten, und seine Lieblingswaffe immer dabei. Sie liegt unter dem Beifahrersitz seines weißen Wrangler-Jeeps: ein kriegstaugliches AR-15-Gewehr mit der Seriennummer 001. Die in Tarnfarben bemalte Waffe ist ein Abschiedsgeschenk der Green Berets, einer Spezialeinheit der US Army. „The Reaper Rifle“ steht darauf. Und: „Democracy“.

Auf dem Schießstand wird Irving zu einem anderen Menschen. Er bewegt sich plötzlich wie ein Soldat beim Angriff. Mit kurzen Schritten trippelt er nach rechts, nach links. Er geht in die Knie, in Deckung, um dann wieder aufrecht zu stehen. Er will seinem Feind kein statisches Angriffsziel geben, selbst hier im heimischen Knarrenladen. So hat er das



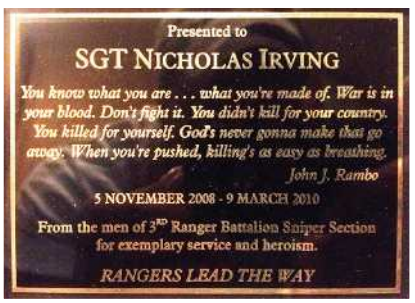
WAFFENBRÜDER
Am Morgen nach einem langen Feuergefecht machen Irving und ein Kamerad eine kurze Pause (oben). Der schwer verletzte Unteroffizier Benjamin Kopp wird an seinem MG vorbeigetragen, mit dem er die Männer bis zuletzt verteidigt hatte

»DER FEIND WEISS NICHTS VON DER GEFAHR, IN DER ER SICH BEFINDET. ER HÖRT DEN SCHUSS NICHT UND DIE KUGEL NICHT KOMMEN«



ERINNERUNGEN
Jeder der 33 Striche auf dem Gewehrschaft von Irvings SR-25 steht für einen getöteten Feind. Die Plakette mit einem Zitat aus dem Film „John Rambo“ (unten rechts) bekam Irving von seinerScharfschützeneinheit des 3rd Ranger Battalion

gelernt. Zwei Schüsse feuert Irving auf die Zielscheibe. Sie zeigt die Konturen eines Mannes. „Nicht auf den Kopf zielen“, mahnt ein Hinweisschild. Weil viele Schützen den kleinen Kopf verfehlen und dann die Aufhängung der Zielscheibe zerschießen. Irvings erste Kugel trifft exakt ins Herz, die zweite in die Stirn. „Im Kampfeinsatz hatte ich die Macht darüber, wann ein Mensch stirbt“, sagt Irving. „Der Feind weiß nichts von der Gefahr, in der er sich befindet. Er hört den Schuss nicht und die Kugel nicht kommen.“ Der Sniper hingegen verfolgt im Zielfernrohr den eintretenden Tod seines Gegners. „Ich sehe die Kugel wie einen Pilz im Körper explodieren. Ich sehe das Entsetzen, den Schock im Gesicht des Getroffenen, das Rollen der Augen, den zurückfallenden Kopf und das Zucken des Körpers, bevor er tot in sich zusammenfällt.“



Als Menschen betrachtet Irving seine Opfer nicht. „Du bekommst in deiner Ausbildung eingehämmert, dass es nur Ziele sind, die man ausschalten muss. Du tötest, um das Leben deiner Kameraden zu schützen.“ Dass er einen Unschuldigen getroffen haben könnte, glaubt er nicht. Er, die menschliche Präzisionswaffe, hadert nicht so sehr mit der Frage, wie viele Zivilisten in Afghanistan und im Irak umgekommen sein mögen. Schätzungen sprechen von 200.000 bis zu einer halben Million Menschen. Offiziell gezählt sind nur die 4424 US-Soldaten, die seit dem Einmarsch in den Irak 2003 gestorben sind, in Afghanistan sind es mehr als 2300. Was Irving beschäftigt, ist vielmehr das verfehlte Ziel, für das die Kameraden und er ihre Opfer gebracht haben: zwei Kriege ohne Sieger, die nichts als Chaos, neuen Terror, den IS und wiedererstarkende Taliban hinterließen. „Wir hätten im Irak und in Afghanistan bleiben müssen“, sagt Irving frustriert. „Doch die Politik wollte das nicht.“

Und er selbst? Konnte nicht mehr. Sein Maß ist voll. Ein Drittel der Rückkehrer leidet wie er unter Posttraumatischen Belastungsstörungen, Nächten voller Angst und Albträumen, Tagen im Alkoholnebel. Doch behandeln lassen will Irving sich nicht. „Wir Sniper sind knallharte Typen. Wir zeigen keine Schwäche und reden schon gar nicht darüber.“ Dabei dachte er nach seiner Rückkehr sogar an Selbstmord. Nur so, glaubte er, könne er sich von seinen Dämonen befreien. Er brauchte Jahre, um wieder die Kontrolle über sein Leben zu bekommen. „Gut ist es bis heute nicht“, sagt Jessica.

Zumindest seinen Alkoholkonsum will Irving reduziert haben. Eine Flasche Jackie reiche ihm bereits für eine Woche. Und er arbeitet wieder, hat eine eigene Sicherheitsfirma aufgebaut. Auch im Irak sei er deshalb schon wieder gewesen – geschäftlich, als Bodyguard für Mitarbeiter privater Firmen. Nur zurück in die Armee will er nicht. Dabei hatte er Angebote. Der Sniper ist gefragt – und vermisst auch den Halt, den ihm die Kameradschaft in der Truppe gegeben hat: „die Menschen, die für einen sterben und für die man sein eigenes Leben geben würde“, sagt Irving. Dazu die Gerüche im Hubschrauber beim Flug zum Kampfeinsatz, das Motorenöl, der Schweiß der Kameraden. Für Irving war Krieg ein nicht enden wollendes Adrenalin-High.

Um den Preis, dass er nun in einem nicht enden wollenden Tief steckt? „Nein, ich bereue nichts“, sagt Irving. „Ich habe als Sniper meinen Job gemacht.“ Doch dann wird er nachdenklich. Das Schuldgefühl übermannt ihn. Das Schuldgefühl eines Snipers: „Ich hätte noch mehr Feinde erschießen sollen“, sagt er leise. „Vielleicht hätte ich Benjamin damit retten können.“

Die ganze Story: Das Buch **„Sie nannten mich den ‚Auslöscher‘. Die Autobiografie eines der besten Scharfschützen der US-Armee“** von Nicholas Irving und Gary Brozek ist jetzt auf Deutsch erschienen (Riva-Verlag, 17,99 Euro).

FOTOS: NICOLAS IRVING (4), PR

AKTE X

DIE NEUEN FOLGEN • MONTAGS • 21:15

WE LOVE TO ENTERTAIN YOU

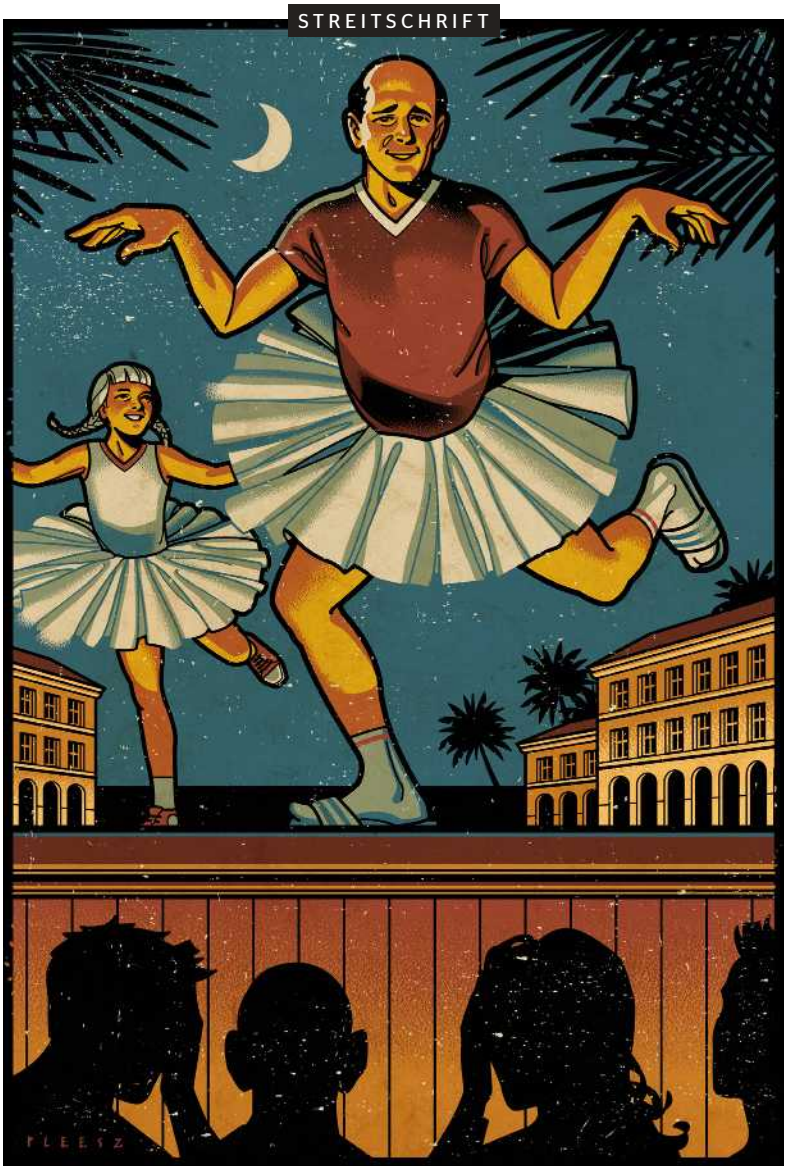
© 2016 Fox and its related entities. All rights reserved.

FORUM

WAS SIE DIESEN MONAT FREUT, ÄRGERT UND ZUR DEBATTE REIZT

FOTOS: LEA SCHMITT FÜR PLAYBOY, ILLUSTRATION: MICHAEL PLEESZ FÜR PLAYBOY

STREITSCHRIFT



GEGEN DIE ÜBERDREHTE VATERROLLE

MANN ODER MAMA?

Allumsorgende Superpapas sind ein Frauentraum – doch in der Realität meist tragikomische Gestalten, sagt unser Autor

TEXT FRANK JÖRICKE

Der Feind ist ein Phantom. Jedem Versuch, ihn dingfest zu machen, entzieht er sich. Er findet ständig neue Wege und schlägt unvermittelt zu. Wieder und wieder. Der Feind ist das schlechte Gewissen: Bin ich ein guter Vater? Mache ich bei den Kindern alles richtig?

Opa hätte das nicht verstanden. Zu

weiter auf der nächsten Seite

IHRE LESERBRIEFE

NEULICH IM POSTEINGANG

Sie wollen uns loben oder kritisieren? Nur zu! Der beste Leserbrief wird prämiert

Aufregend: Jenny Elvers auf dem Titel unserer Ausgabe 02/16

JENNY ELVERS **02/16**

Als Playboy-Leser beschäftige ich mich grundsätzlich nicht mit niveaulosen Sendungen im Privatfernsehen. Dennoch finde ich die Bilder von Jenny Elvers sehr aufregend und habe mir deshalb die erste Sendung des Dschungelcamps 2016 angeguckt. Und noch ein Kompliment: Die letzten beiden Ausgaben haben mir sehr gut gefallen, da dort das Thema Kinofilme und Serien verstärkt aufgegriffen wurde. Ich würde mich freuen, in den nächsten Ausgaben weiter mehr über neue Kinofilme zu erfahren! *Niels Neugebauer, E-Mail*

Exklusiv für Playboy: Tarantinos Comic zum Film

QUENTIN TARANTINO **02/16**

Ich habe schon lange eine Reservierung für den neuen Tarantino-Film „The Hateful Eight“ und bin

total begeistert vom Comic und vom Interview in der letzten Ausgabe. Super! Auch über die Kolumne von Ralf Husmann lach ich mich regelmäßig schlapp. Hoffe, dass die gute Mischung auch in Zukunft bleibt.

M. H., E-Mail

Punklegende: unser Interview mit Johnny Rotten in Ausgabe 02/16

LESERBRIEF DES MONATS 02/16

Über Euren Cover-Star der Februar-Ausgabe wurde wahrscheinlich schon genug gesprochen. Deswegen wende ich mich lieber gleich meinem Höhepunkt des Heftes zu: einem Interview mit Johnny Rotten! Ich bin absolut begeistert und muss Euch mal loben, dass Ihr auch immer wieder mal unsere Jugendidole vors Diktiergerät bekommt. John Lydon ist und bleibt Kult und hat außerdem noch verdammt gute Antworten gegeben. Ich bin übrigens sehr froh, dass Ihr, anders als der US-Playboy, weiterhin nackte Tatsachen präsentiert. Weiter so!

S. H., E-Mail

Antwort der Redaktion: *Bei unserem Interview trank Lydon zwar Tee, wir glauben aber, dass es auch in seinem Sinne wäre, Ihnen eine Flasche guten Rotwein zu spendieren. Wohl bekomm's!*

Schreiben Sie uns, und gewinnen Sie eine Flasche des limitierten Château Playboy! Nur handverlesene Playboy-VIPs bekommen diesen erstklassigen Wein – und Sie. Wenn Sie sich Mühe geben!

Playboy kann leider nicht alle Briefe veröffentlichen. Wir behalten uns das Recht vor, Leserbriefe zu kürzen. ***Anschrift: Playboy Deutschland Publishing GmbH, Stichwort Playboy-Leserbriefe, Arabellastraße 23, 81925 München.*** *Oder senden Sie uns eine E-Mail an:* **leserservice@playboy.de**

seiner Zeit war Kindererziehung Frauensache. Genau wie die Schwangerschaft. Hätte man ihm 1970 vorgeschlagen, in einem Geburtsvorbereitungskurs an Atemübungen teilzunehmen, würde er heute noch japsen vor Lachen.

Den meisten seiner Söhne und Enkel hingegen ist das Lachen vergangen. Hechelkurse für angehende Väter sind längst kein Witz mehr, sondern Realität. Man kennt ihn allzu gut, den typischen Teilnehmer: diese gebeugte Gestalt, die ein Jahr später in den Sandkästen öffentlicher Spielplätze hockt, gern mit eigenem Schippchen in der Hand. Oder in Buchhandlungen – dort, wo sich die Erziehungsratgeber stapeln. Ein solcher Vater nimmt seine Mission ziemlich ernst. Lieber hat er Kinderkotze am Hals als eine Diskussion an der Backe, ob lila Säuglingstragetücher zum Business-Zwirn uncool aussehen.

»Der moderne Vater will dem weiblichen Idealbild entsprechen – und stap auf Kindergeburtstagen trötend als Benjamin Blümchen umher«

Kein Wunder. Tagsüber arbeitet der moderne Vater hart an seiner Karriere, und danach geht's mit Profi-Eifer weiter. Was einst Feierabend hieß, nennt sich heute „Quality-Time mit der Familie" – ein Fall von Orwell'schem Neusprech. Wo den Arbeitsheimkehrer früher eine Flasche Bier erwartete – verbunden mit dem Hinweis an die Kleinen: „Lasst Papa in Ruhe, er hatte einen anstrengenden Tag" –, ist jetzt Kinderbeschäftigung angesagt.

Warum das so ist?

Fragen Sie den Zeitgeist.

Früher waren Kinder eine erfreuliche, bisweilen anstrengende Begleiterscheinung des Erwachsenseins. Heute missverstehen viele sie als zusätzliches Projekt. So wie in der Berufswelt immer irgendetwas „optimiert" werden muss, glaubt der zum Vater berufene und um die Nachkommenschaft kreisende Helikopterpapi, im Unternehmen Sippe & Söhne alles koordinieren und steuern zu müssen. Der Weg zur Elite-Uni beginnt beim wehenbegleitenden Mitleiden und führt über die Mediation frühkindlicher Spielplatzstreitereien direkt in die Hausaufgabenbetreuung. Allerdings ist solch eine Sandkastenwelt evolutionäres Neuland für Männer. Daher sind gerade unsere überzeugtesten Pioniere zugleich tief verunsichert. Sie stellen sich Fragen wie: „Hat der Säugling einen Knacks fürs Leben weg, wenn sein Erzeuger dem Kreißsaal fernbleibt?" Bloß kein Risiko eingehen! Also wohnt er dem „Wunder der Geburt" bei, obwohl er kein Blut sehen kann. Und um auch danach nichts falsch zu machen, greift er zur Fachliteratur. Beim Projekt „Kind" darf nichts dem Zufall überlassen werden. Selbst das Thema Säuglingskost wird intensiv ausdiskutiert. Wie haben frühere Generationen bloß ohne makrobiotische Ernährung das erste Jahr überlebt? Und auch die Auswahl der Spielsachen erfolgt so akribisch, als würde man Plutonium anreichern. Theoretisch kann nun nicht mehr viel schiefgehen.

Aber dann macht dem Profi-Papa die doofe Praxis immer wieder seine schönen Theorien kaputt. Das Konfliktmanagement auf dem Spielplatz scheitert regelmäßig daran, dass die infantilen Parteien sich irrational verhalten. „Lass Jonas doch auch mal mit dem Eimerchen spielen!" Ja, so was sagen Väter heute! Zu Dreijährigen – die die gesteckten Ziele ihrer Spitzenväter natürlich permanent verfehlen: Warum bloß interessieren sich die Zwerge mehr für Spritzpistolen als für pädagogisch wertvolles Holzspielzeug? In seinem heiligen Ernst erlebt sich so ein Berufspapa immer wieder als Versager.

Warum auch nicht? Das ist nur ausgleichende Ungerechtigkeit! Die Rolle der Hilfs-Amme, die er auf Wunsch seiner Partnerin (wie er die Liebste nennt) spielt, hat Frauen jahrhundertelang an

die Grenzen ihrer Belastbarkeit gebracht. Nur logisch, dass sie froh sind, mit dem Siegeszug der Gleichberechtigung die Last gerechter verteilen zu können. Zu Opas Zeit genügte es noch, Versorger zu sein – „mit Kohle ist man auch als Dicker gefragt“. Der Vater 2016 hingegen erlebt, dass sein weibliches Pendant keinen Alleinversorger mehr braucht. Auch sie macht Karriere und schafft es notfalls ohne ihn. Es ist ein perfider Winkelzug der Emanzipation, dass sie heute all das vom Mann verlangen kann, was er früher von der Frau erwarten durfte: geiles Aussehen, gut in Bett, Küche und Kinderbetreuung. Als würde die bloße Umkehrung der Geschlechterrollen nach 6000 Jahren Patriarchat die Welt besser machen!

WAS FÜR EIN VATER WOLLEN SIE SEIN?
Schreiben Sie uns Ihre Meinung: *leserservice@playboy.de*

Dass sie es nicht tut, sieht man an ihm: dem Überpapa. Natürlich könnte er gegen die neue Rolle rebellieren oder das Weite suchen. Im Ferrari oder in der Selbsthilfegruppe. Wäre sein größter Feind nicht oftmals stärker – das schlechte Gewissen. In Wahrheit nämlich glaubt mancher Betroffene selbst an das Ammenmärchen vom Alleskönnermann und versucht, sich zu optimieren. Es reicht ihm nicht aus, auf seine Art mehr väterliche Liebe zu zeigen als Opa, der unter Kinderbeschäftigung Sportplatz- und Kneipenbesuche verstand. Der moderne Vater will dem weiblichen Idealbild entsprechen – und übertreibt maßlos: gewöhnt sich die Kleinkindsprache an, stapft auf Kindergeburtstagen trötend als Benjamin Blümchen umher und lernt im Clubhotel den Prinzessin-Lillifee-Tanz. Denn: „Papi ist der Beste!“ Nur dass von einem Mann nach einem freiwilligen Selbstopfer selten viel übrig bleibt.

Deshalb an dieser Stelle ein Warnruf: Tower an Helikopter-Papi, bitte schau mal in den Spiegel! Selbst den abschreckendsten Vaterfiguren war Opa nie so nah wie du. Weil er gratis bekam, was heute Therapiestunden kostet: ein in sich stimmiges Selbstbild.

Davon können Hechel- und Lillifee-Papis nur träumen. Dabei weiß die moderne Väterforschung längst: Im Umgang mit dem Nachwuchs sollte Papa keinen auf Mama machen. „Imitiert er ihr Verhalten, dann scheitert er“, zitierte der „Spiegel“ jüngst die Entwicklungspsychologin Lieselotte Ahnert. Höchste Zeit also, liebe Helikoptermänner, euch in Gelassenheit zu üben. Ihr werdet nie den Wunschbildern aus Frauenzeitschriften entsprechen. Und ihr werdet als Väter Fehler machen. Ganz bestimmt. Doch macht sie wenigstens auf eure eigene Art! Verschrottet nur erst den Hubschrauber, und kreist mal wieder um euch selbst!

Frank Jöricke, 48, ist Werbetexter, satirischer Buchautor und selbst Vater. Seinem Roman „Mein liebestoller Onkel, mein kleinkrimineller Vetter und der Rest der Bagage“) ließ er 2013 das Buch „Jäger des verlorenen Zeitgeists: Frank Jöricke erklärt die Welt“ (Solibro-Verlag, 12,80 Euro) folgen.

JENNY ELVERS BRINGT DAS LAND IN WALLUNG

Echo von allen Seiten: deutsche Medien erregt von ihren Playboy-Fotos

Unverhohlenes Be- und Verwundern *auf Print- (l.) wie Online-Seiten (r.): Jenny Elvers nach 15 Jahren wieder nackt im Playboy – gibt's denn das? Für „Bild“ war unsere Ausgabe 2/16 „Jennys schönster Rückfall“ vor ihrem Dschungelcamp-Einzug, den „Bunte“ damit begründete, dass Jenny „niemandem mehr etwas beweisen“ muss. Sie kann alles zeigen! Das wollten die Satiriker vom „Postillon“ natürlich nicht wahrhaben. Doch selbst die Jacke, mit der sie „Jenny Elvers wieder was angezogen“ haben, kann die Wahrheit nur bemänteln. Wohl deshalb die Gratisprobe Pfefferspray. Gegen scharf hilft halt nur scharf, gell?*

CALIFORNIA T

EIS, EIS, BABY! IM PFERDE-SCHLITTEN ZUM GIPFEL DER COOLNESS

Mit 560 PS durch den Schnee? Mit dem **Ferrari California T** über den gefrorenen Furkapass in den Schweizer Alpen? Na klar! Wo James Bond einst Goldfinger jagte, geben wir dem roten Ross die Sporen

TEXT MICHAEL GÖRMANN
FOTOS LENNEN DECHAMPS

Ein Gran Turismo eignet sich hervorragend für die Rennstrecke. Und für Eis und Schnee: Ferrari California T

Als wir kürzlich ein paar Fotos von dieser Fahrt auf unserer Playboy-Facebook-Seite posteten, ließ der erste Leserkommentar nicht lange auf sich warten: „Den Ferrari mache ich mit meinem Audi RS6 platt!“ Keine Frage, Jungs. Allrad ist im Schnee immer besser als Heckantrieb. Aber mal ehrlich – Ferrari oder Audi, diese Frage stellt sich einfach nicht.

Nicht heute. Nicht an diesem Ort. Wir sind in der Nähe von Andermatt unterwegs, auf dem Furkapass: jener legendären Bergstraße, auf der James Bond im Aston Martin DB5 Goldfinger verfolgte. Doch unser Arbeitsgerät kommt aus Italien, nicht aus England: ein Ferrari California T. 560 Pferde. Und alle an der Hinterachse.

Der „T“ hat eine kleinere Maschine als sein Vorgänger. Aber 70 PS mehr. Und satte 50 Prozent mehr Drehmoment-Power. Der Motor musste wegen der weltweit verschärften Abgasgesetze um einen halben Liter Hubraum verkleinert werden. Mit zwei Turboladern hat Ferrari das mehr als wettgemacht.

Rund 2000 Meter über dem Meeresspiegel findet sich genug Schnee, um jede Menge Spaß mit dem heißen Hecktriebler zu haben. Über das „Manettino“, den Ferrari-typischen Drehschalter am Lenkrad, können wir ihn der Straßensituation anpassen: „Comfort“ sorgt für idiotensicheres Fahren selbst bei eisglatter Oberfläche, „Sport“ erlaubt stärkere Drifts, verhindert im Ernstfall jedoch das Schlimmste, weil die elektronische Stabilitätskontrolle noch immer arbeitet und das ausbrechende Fahrzeug

FERRARI CALIFORNIA T

Länge x Breite x Höhe:
4570 x 1910 x 1322 mm
Gewicht: **1625 kg**
Sprint 0–100 km/h: **3,6 s**
V-Max: **316 km/h**
Motorbauart, Zylinder: **V8**
Hubraum: **3855 ccm**
Leistung: **560 PS**
Drehmoment: **755 Nm**
Leistungsgewicht:
2,90 kg/PS
Preis: **ab 183.499Euro**

abfängt. Im „Race“-Modus schließlich hat der Fahrer alles selbst in der Hand. Wer kein Könner ist, stößt in diesem Modus auch auf trockener Straße schnell an seine Grenzen. Denn im „Race“-Modus rettet ihn keine Elektronik mehr, und sei die Situation noch so kritisch.

Was auffällt, ist das sanft schaltende Doppelkupplungsgetriebe. Selbst Gangwechsel in Kurven bringen keine Unruhe ins Fahrzeug. Über die extrem langen und feststehenden Schaltpaddel hinter dem Lenkrad kann man jederzeit manuell in das Getriebe eingreifen. Der Wagen geht dann anschließend wieder in den Automatik-Modus zurück, es sei denn, man hat in der Mittelkonsole mit dem Schalter „Auto“ das System deaktiviert.

Fantastisch ist – neben der schieren Kraft – vor allem die Balance des Wagens. Der California T hat einen Frontmotor, doch weil die Maschine hinter der Vorderachse verbaut ist und das Getriebe an der Hinterachse, erreicht Ferrari ein Verhältnis von 47/53, das heißt: 53 Prozent des Fahrzeuggewichts liegen auf den Hinterrädern. Viel besser kann man nicht durch die Kurve kommen, auf trockener Straße und erst recht im Schnee.

Also, alle elektronischen Helfer deaktiviert und rauf aufs Gas! Dieser Sound! Trotz der Turbos hat Ferrari den markentypischen Saugmotor-Klang hinbekommen. Complimenti, ragazzi!

Im Zuge der Modellpflege vom California zum California T wurde übrigens auch die Optik aufgefrischt. Der Neue hat zwei Luftauslässe auf der Haube, einen größeren Grill und einen riesigen Heckdiffusor.

Ach ja, und die Auspuff-Endrohre stehen jetzt parallel – früher waren sie senkrecht übereinander angeordnet. So erkennt man künftig ganz genau, welches Modell einen da gerade überholt hat. Bei Audi weiß man das ja nie so genau …

GUTE BALANCE:
53 Prozent des Gewichts liegen auf den Hinterrädern. Das Pferdchen scheut nur, wenn der Fahrer es will

Auch Sie lieben Ihren alten Schlitten und wollten außerdem schon immer mal im Playboy vorfahren? Dann schreiben Sie uns. Über sich und Ihr Auto. Ein Foto von Ihnen und Ihrem geliebten Wagen dazu, und schon ist Ihre Bewerbung fertig. **Die schönsten Fahrzeuge und die besten Liebeserklärungen erscheinen immer an dieser Stelle.**

PORSCHE 356 B
FOLGE 69

Mein Schlitten & Ich

Ein Porsche 356 von jenem Händler in Kalifornien, der auch James Dean einst belieferte – wer könnte dazu schon nein sagen? Unternehmer **Rudolf Broer** jedenfalls konnte es nicht

TEXT RUDOLF BROER
FOTOS PRIVAT

Als Freund alter Autos hat man ganz bestimmte Traumwagen, nach denen man immer wieder im Stillen Ausschau hält und weiß, dass sie doch meist unerschwinglich sind. Träume eben. So wie ein T1, ein „Adenauer“, die „Göttin“ oder – wie in meinem Fall – ein Porsche 356.

Porsche – ein Mythos. Sowohl die Design-Geschichte als auch die wirtschaftliche Entwicklung der Firma begeistern mich seit vielen Jahren. Ein Mann wie Ferry Porsche, der nach dem Zweiten Weltkrieg den Mut besaß, einen solchen Sportwagen zu entwickeln und zu produzieren – es wurden zu dieser Zeit sicher wichtigere Dinge benötigt –, fasziniert mich. Der Porsche 356 B, schon klar, ist eigentlich ein verbesserter Käfer. Aber eben nur eigentlich. Denn das richtungweisende Design des 356 zeigt bereits deutlich die Gene des späteren 911ers. Was damals klein begann, ist heute weltweit eine Ikone.

Meine Aufmerksamkeit wurde durch ein Angebot mit vertretbarem Preis geweckt. Mein Autoexperte und ich machten uns sofort auf den Weg, um das Schmuckstück zu besichtigen. Denn ein paar Recherchen im Internet hatten ergeben, dass der angebotene Wagen eine ganz besondere Historie vorzuweisen hat.

Porsche 356 B

Länge x Breite x Höhe: **4010 x 1670 x 1330 mm**
Gewicht: **920 kg**
Sprint 0–100 km/h: **14 s**
V-Max: **180 km/h**
Motorbauart, Zylinder: **B4**
Hubraum: **1582 ccm**
Leistung: **90 PS**
Drehmoment: **121 Nm**
Leistungsgewicht: **10,2 kg/PS**
Preis (1961): **15.300 DM**
Wert heute (Zustand 2): **124.000 Euro**
Wertermittlung: classic-analytics.de

Der zum Verkauf stehende Porsche 356 B Super 90 wurde 1961 in Zuffenhausen produziert und anschließend in die USA, nach Hollywood, exportiert. Der dort ansässige Porsche-Händler war Johnny von Neumann. Eingefleischte Fans kennen den Namen. Denn Neumann war es, der auch James Dean mit seinen Porsches versorgte. Unter anderen mit dem Porsche 550 Spyder, mit dem Jimmy Dean letztendlich so tragisch ums Leben kam.

Nach mehreren Besitzerwechseln kam mein 356 vor einigen Jahren zurück nach Deutschland. Hier wurde er als „(H)aralds Porsche“ für eine Bier-Werbekampagne eingesetzt. Zu einem prickelnden Schöfferhofer Weizen gehörte damals eben auch das prickelnde elegante Auto, in dem „(H)arald“ vorfuhr. Im Jahr 2012 verloste die Radeberger Gruppe den Wagen. Der glückliche Gewinner war jedoch kein Oldtimer-Freund. Er veräußerte das gute Stück Anfang 2015 weiter – an mich.

Neben alten Autos ist auch die Teilnahme an Oldtimer-Rallyes eines meiner Hobbys. Ich durfte bereits einige Ausfahrten mit meinem wahr gewordenen Traum(auto) absolvieren und freue mich noch auf viele weitere. Wobei es die Zuschauer vor allem immer wieder fasziniert, dass so ein Bär wie ich überhaupt in ein so kleines Fahrzeug passt …

ABENTEUER GIBT ES NOCH
FREE MEN'S WORLD

Das neue Magazin für Männer, die ihre Träume leben

www.freemensworld.de

JETZT
IM HANDEL

Abenteuer, die jeder erleben kann
Reportagen, die neue Horizonte öffnen
Bilder, die Sehnsucht wecken

FREE MEN'S WORLD erscheint 4 mal im Jahr. Für jede Jahreszeit die passenden Abenteuer

GÖRMANNS MÄNNERSPIELZEUGE

Lass mal stecken!

Können wir bald unsere Spiegelreflex an den Nagel hängen? Unser Gadget-Professor arbeitet jetzt mit einer **Aufsteck-Kamera** fürs iPhone

TEXT MICHEAL GÖRMANN

Fotografie, ernsthaft betrieben, ist schon eine schöne Sache. Die Komposition eines Bildes, das Spiel mit Licht und Schärfe, der Versuch, aus ein und derselben Situation möglichst viele verschiedene Motive und damit Stimmungen beim Betrachter zu erzeugen – das macht Laune. Es erfordert aber auch ein umfangreiches Equipment.

Wer je mit einer Spiegelreflex-Ausrüstung unterwegs war, der weiß, wovon ich spreche. Jede Menge Objektive, Blitzgerät, Aufheller, Fernsteuerung – all das hängt wie Blei an deinen Schultern.

Als alter und eingefleischter Nikon-Fan bin ich irgendwann dazu übergegangen, fast nur noch mit einem Objektiv zu arbeiten. Nachdem ich alles jahrelang ausprobiert habe – ob Fisheye, Tilt-Shift oder Extrem-Teleaufnahmen –, ist mein lichtstarkes 24-70er-Nikon-Zoom für mich die Quintessenz dessen, was ich brauche. Zumindest deckt es 90 Prozent aller Fotojobs ab, die ich für meinen Beruf erledige.

Jetzt bin ich noch einen Schritt weiter gegangen. Einen ziemlich extremen Schritt: Ich ließ meine Spiegelreflex zu Hause und zog mit einer kleinen Aufsteck-Kamera für mein iPhone los. Die DxO One stellt ein autarkes Fotosystem dar, das mein Telefon nur als Software-Basis, Sucher und Display nutzt – und als Speichermedium, wenn ich will. Ich kann auch direkt auf einer Micro-SD abspeichern. Der kleine Kasten knipst sogar ganz ohne Telefon, dann natürlich ohne Display für Bildaufbau und -Kontrolle.

Um es gleich vorwegzunehmen: Die Qualität der Aufnahmen ist wirklich erstaunlich. Die kleine DxO One nimmt Bilder mit 20,2 Megapixeln und Videos in 1080P auf. Sie speichert Bilddateien im RAW-Format ab – man kann also alles wie gewohnt nachbearbeiten.

Die im Vergleich zur iPhone-Kamera riesige (im Vergleich zur Spiegelreflex natürlich immer noch kleine) 32-mm-Linse hat eine gute Lichtstärke von 1,8. Damit ist man den meisten Situationen gewachsen.

Verbindung über den Lightning-Connector: Die DxO One macht das iPhone zur großartigen Kamera

DxO One	
Gehäuse:	**Metall, Kunststoff**
Sensor:	**1 Zoll**
Objektiv:	**32 mm/f 1:1,8**
Speicherkarte:	**Micro-SD**
Akku-Laufzeit:	**ca. 180 Bilder**
Preis:	**600 Euro**
Info:	***dxo.com***

Einmal ans Telefon gesteckt, lässt sich das Gerät um ein paar Grad nach vorn und hinten schwenken, beispielsweise für Überkopfschüsse. Leider macht dieses Feature es erforderlich, dass die DxO ausschließlich über den Lightning-Connector drehbar mit dem Handy verbunden ist. Das hat sich in der Praxis als etwas wacklig herausgestellt. Man braucht immer zwei Hände, um beide Geräte festzuhalten.

Neben der kostenlosen Steuerungs-App, mit der sich Blende, Verschlusszeit und weitere Parameter wie bei einer Profi-Kamera einstellen lassen, bietet die DxO auch umfangreiche Bildbearbeitungs-Software an. Dafür ist die Firma seit zehn Jahren bekannt. Die Programme werden in Foren hoch gelobt, doch ich selbst nutze lieber meine mir vertraute Software – das ist mit den RAW-Dateien problemlos möglich.

Größtes Manko: Zwischen den Aufnahmen vergehen endlose Speicher-Sekunden. Für Action-Aufnahmen ist die DxO One daher ungeeignet. Doch wer sich für seine Motive Zeit nimmt, kann die große Kamera ab sofort öfter mal zu Hause lassen.

Versteckte Kamera. Hier schreiben **Michael Görmann** und **Tobias Pütz**er abwechselnd über Technik für Playboys.

NEUE SERIE
FOLGE 7

Hand made in Germany

TEXT
HANNES
RÜGHEIMER

TELEFUNKEN

Sie waren die **Helden unserer Kindheit.** Was wurde aus den deutschen Technikmarken? Wir haben nachgeforscht. Heute: Telefunken

Im Jahr 1903 wirkt dieser Name ganz besonders exotisch: „Telefunken“ heißt die neueste Errungenschaft der „Gesellschaft für drahtlose Telegraphie m.b.H.“, die sogenannte Funktelegrafie-Technik. Noch im selben Jahr lässt das Tochterunternehmen der „Allgemeinen Elektricitäts-Gesellschaft“ AEG den Namen Telefunken als Warenzeichen eintragen. Erfinder und Mitgründer Georg Graf von Arco und sein Kompagnon Adolf Slaby entwickeln zunächst Funk- und Nachrichtensysteme für die Schifffahrt. Nach dem Untergang der „Titanic“ 1912 erlebt ihre Technik einen Boom.

Ab 1923 baut Telefunken auch Rundfunkempfänger und -sender. Bereits sieben Jahre später ist das Unternehmen maßgeblich an der Erfindung des Fernsehens beteiligt. Denn von Telefunken-Mitarbeiter Fritz Schlöter stammt die Idee des Zeilensprungverfahrens, das die TV-Bilder flimmerfrei macht. Der 1939 vorgestellte „Einheits-Fernsehempfänger E1“ kostet allerdings mit 650 Reichsmark ein kleines Vermögen (umgerechnet auf heute etwa 2400 Euro).

Mit der Übernahme von Osram wird Telefunken zum wichtigsten Hersteller von Elektronenröhren. Im Zweiten Weltkrieg ist die Firma zudem führend in Sachen Militärelektronik – mit Funk- und Radargeräten sowie Ortungs-, Peil- und Zielführungssystemen. Und auch nach Kriegsende steht das Unternehmen schnell wieder auf zwei Beinen: mit ziviler und militärischer Radartechnik sowie Unterhaltungselektronik. Bereits 1946 baut Telefunken wieder UKW-Röhrenempfänger und ab 1951 brandneue Fernseher. Darüber hinaus ist das Unternehmen in der Produktion von Schallplatten aktiv – das Label Teldec entsteht aus der Zusammenarbeit von Telefunken und Decca.

Die spätere Telefunken AG bietet Großrechner, Radarsysteme und Halbleiter-Bauelemente an. Und wer weiß heute noch, dass auch das Farbfernsehen auf Telefunken zurückgeht? Das bis heute genutzte PAL-System von 1966 stammt vom Telefunken-Mitarbeiter Walter Bruch.

In den 70er-Jahren beginnen für die Marke wegen der preiswerten Konkurrenz aus Japan schwere Zeiten. 1984 kauft der französische Thomson-Brandt-Konzern die Unterhaltungselektronik-Sparte – gerät jedoch ebenfalls unter wirtschaftlichen Druck. Zentraleuropa scheint kein gutes Pflaster mehr für Elektronik-Herstellung zu sein. Seit 2006 bauen türkische TV-Hersteller unter dem Namen Telefunken günstige Fernseher. Daneben lebt der Name als Telefunken Autotainment weiter – und auf Photovoltaik-Anlagen als Telefunken Solar.

Mitbegründer der Marke Telefunken: Georg Graf von Arco

1939

1995

Beim Fernsehen immer ganz vorn mit dabei

Der „Deutsche Einheits-Fernsehempfänger E1“ von 1939 (ganz oben) sollte nach den Vorstellungen von Telefunken der neue „Volksfernseher Deutschlands“ werden. Doch der Ausbruch des Zweiten Weltkriegs durchkreuzte die Pläne. Den Radiowecker „Digitale 45“ (Mitte) aus dem Jahr 1995 gestaltete Star-Designer Philippe Starck. Das für 49 DM erhältliche Gerät lief mit Batterie oder Strom aus der Steckdose, empfing UKW und Mittelwelle und ließ sich auf zwei Weckzeiten programmieren. Die mittlerweile in der Türkei gebauten Telefunken-Fernseher gehen mit der Zeit: Das Full-HD-Modell Telefunken D40F287M3 (unten, Diagonale 102 cm/40 Zoll) kostet etwa 700 Euro. Es hat einen Triple-Tuner für Kabel-, Sat- und Antennenempfang sowie einen EPG und einen USB-Festplatten-Anschluss.

2015

RALLYE-SUPERSTAR SÉBASTIEN OGIER

Er ist der König der Querfeldein-Raser: Dreimal in Folge gewann der 32-jährige Seriensieger aus Frankreich zuletzt die Rallye-Weltmeisterschaft

VOLLGAS AM COL DE PERTY: Auf einer abgesperrten Landstraße in den provenzalischen Alpen testet Ogier seinen VW Polo R WRC – und lässt unseren Autor eine Runde mitfahren. Eine einmalige Chance auf ein zweifelhaftes Vergnügen

SELBSTVERSUCH

NAH*CRASH*-ERFAHRUNG MIT DEM CHAMPION

Wir donnerten mit dem dreifachen Rallye-Weltmeister **Sébastien Ogier** über eine steile Kurvenstrecke in Südfrankreich. Eine Testfahrt zum Saisonstart 2016 für den weltbesten Fahrer, seine Höllenmaschine – und die Stahlnerven unseres Autors

TEXT THOMAS BECKER **FOTOS** CONNY MIRBACH

Natürlich ist es keine gute Idee, vorher mit den Mechanikern zu plaudern. Logisch, dass einem von deren Geschichten schlecht wird, bevor man das Auto überhaupt zu Gesicht bekommt. Der eine, ein 2-Meter-Mann, der einst für die Bundeswehr im Kosovo-Einsatz war, sagt: „Da musst du schon 'nen Nagel im Kopf haben, wenn du da mitfährst. Ich hab Leute gesehen, die waren danach nicht mehr ansprechbar." Und sein Kollege, ein kleiner drahtiger Belgier, stellt klar: „Wer was im Auto lässt, räumt's auch wieder raus!" Und er meint damit kein Bonbonpapier.

Als einige Wochen zuvor die Ansage kam, „Du kannst mal 'ne Runde mit dem Rallye-Weltmeister drehen", fand ich das cool. Doch als schon auf der kurvigen Fahrt zur Trainingsstrecke am nebelverhangenen Col de Perty in den provenzalischen Alpen das morgendliche Rührei mit mir spricht und ich aus der Nähe sehe, wie so ein Rallye-Weltmeister trainiert, wird aus meiner „Na ja, wird schon"-Haltung eher ein „Holy shit!". So viel vorweg: Von dem, was man gemeinhin unter Autofahren versteht, ist das hier ungefähr so weit weg wie Lothar Matthäus von einem Job beim FC Bayern.

Dabei ist Sébastien Ogier, 32, ein netter Kerl. Sagen alle. Fokussiert, freundlich, kein Stück abgehoben. Allerdings sieht man ihm an, wenn ihm etwas nicht passt, und heute ist so ein Tag. Jan de Jong, sein holländischer Chef-Techniker, sagt: „Der kam heute morgen schon total geladen rein." Wieso das denn? „Weil die Bedingungen so gut sind. Er hatte sich Schnee, Eis oder wenigstens Regen gewünscht." Während sich unsereins über trockene Straßen freut, hat ein dreifacher Rallye-Weltmeister in der Saisonvorbereitung andere Prioritäten. Wenn er schon im Kerngebiet der Rallye Monte Carlo trainiert, dann bitte auch wie unter Wettkampfbedingungen: mit Dreck und Schotter auf der Straße. Aber nein: alles trocken heute, wenig Challenge. Ein mäßig brauchbarer Test. Dennoch wird Ogier das Auftakt-Rennen der Saison 2016 Ende Januar hier gewinnen.

Er kennt die Gegend wie kaum ein anderer. Nicht weit von hier ist er aufgewachsen, in Forest-Saint-Julien, einem 220-Seelen-Dorf in der Gegend, wo im März 2015 die Germanwings-Maschine zerschellte. Ogier stammt aus bescheidenen Verhältnissen, er spielte Fußball, wollte Skirennläufer werden. Bis sein Vater, ein Tanklastfahrer, in einer Scheune einen selbst gebauten Cross-Kart fand und seinem achtjährigen Sohn mitbrachte. Der ließ den Fußball liegen und kachelte fortan mit dem Kart durchs Dorf. Mit 13 bekam er einen richtigen Kart, konnte es sich aber nicht leisten, Rennen zu fahren. Der Vater, selbst großer Motorsport-Fan, nahm den Junior mit zur Rallye Monte Carlo, und prompt war der Kleine angefixt. Doch erst nach der Ausbildung zum Automechaniker und einer Zeit als Skilehrer nahm Ogier an einer Nachwuchssichtung teil – die kostete nur 20 Euro. Die beiden Erstplatzierten bekamen eine Rallye-Saison finanziert. So fing alles an, mit 22. In dem Alter war Sebastian Vettel fast schon Formel-1-Weltmeister.

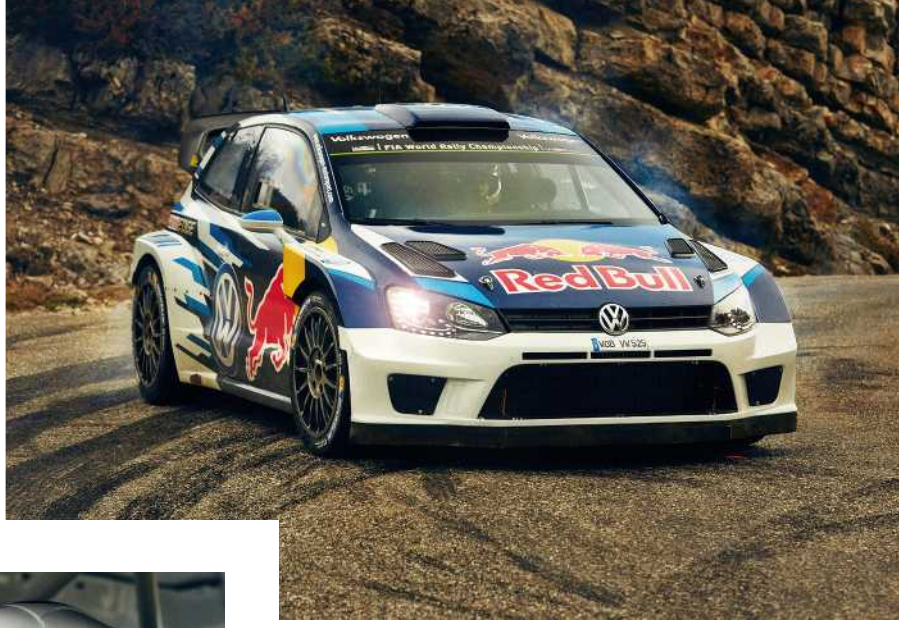
Unterhalb des 1302 Meter hohen Col de Perty hat das VW-Team auf einem kleinen Parkplatz sein Lager aufgeschlagen: Reifenstapel, Verpflegungszelt, Ambulanzwagen, eine Daten- und Kommandozentrale – und mittendrin ein kleines Zelt für das Höllengefährt, einen VW Polo R WRC. 318 PS, 1200 Kilo leicht, 235er-Reifen, von null auf 100 in 3,9 Sekunden, Allrad, logisch. Der Motor grollt vor sich hin, macht sich schon mal warm, denn gleich kommt der Meister, um alles aus ihm rauszuholen. Der Plan für heute: Reifen testen, Motor abstimmen, mehr geht bei den Bedingungen nicht. Die Vormittags-Runs wird Ogier allein bestreiten, nachmittags dann ein paar Taxifahrten mit Rührei-frühstückern wie mir.

UNSER TEST-CO-PILOT Die feuerfeste Rennwäsche ist angelegt, die Furcht einflößenden Warnungen registriert: Autor Thomas Becker ist auf alles vorbereitet – denkt er

Als Ogier um halb neun aus einem Kleinwagen steigt – er hat daheim bei der Familie übernachtet –, geht das ohne großes Weltmeister-Hallo ab. Ein paar „Saluts" und „Bonjours", dann verschwindet er in der Kommandozentrale. Der ist nicht zum Spaß hier. Der geht zur Arbeit.

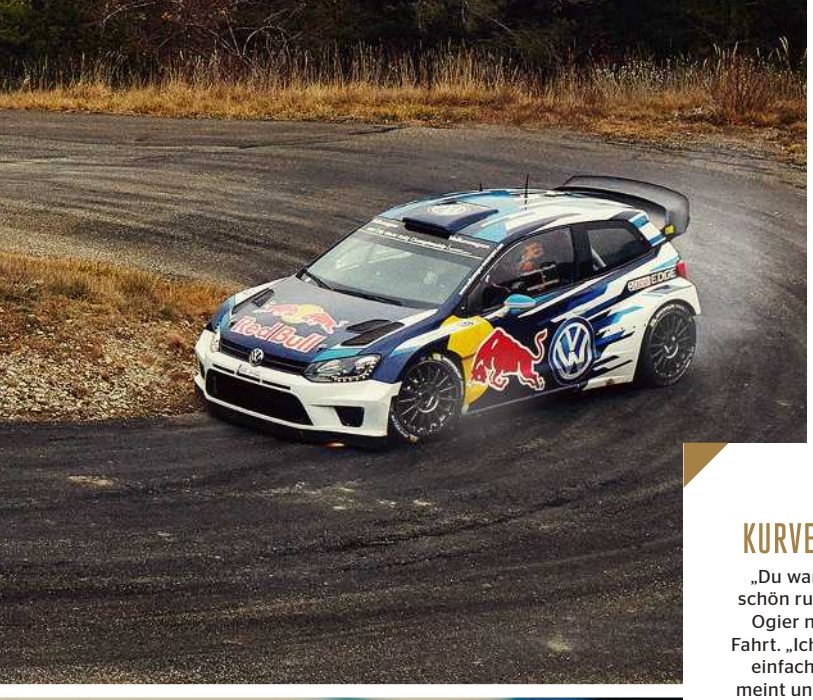
Bis zum ersten Lauf bleibt noch Zeit, die Strecke zu erkunden. 4,8 Kilometer der schmalen buckeligen Landstraße D65 sind abgesperrt. Wer über den Pass will, muss den Streckenposten fragen, ob der Weltmeister gerade mal Ruhe gibt. Ein paar Dutzend Fans haben sich an einer der Haarnadelkurven versammelt. Mit der Kamera in der Hand stehen sie im Scheitelpunkt der Kurve, auf die Ogier gleich zurasen wird. Lange bevor man ihn sieht, hört man ihn. Der Polo röhrt und brüllt wie ein komplettes Teilnehmerfeld. Klingt nicht gesund, was da den Berg heraufdröhnt. Dann donnert er über eine kleine Brücke auf die Kurve zu, lässt die Scheibenbremsen glühen, schleudert die Kiste ums Eck und hinterlässt den Gestank von Benzin und verbranntem Gummi. „Oh,

»RALLYE-FAHRER SIND ES GEWOHNT, SICH STÄNDIG NEUEN SITUATIONEN ANZUPASSEN, MEHR ALS FORMEL-1-PILOTEN«



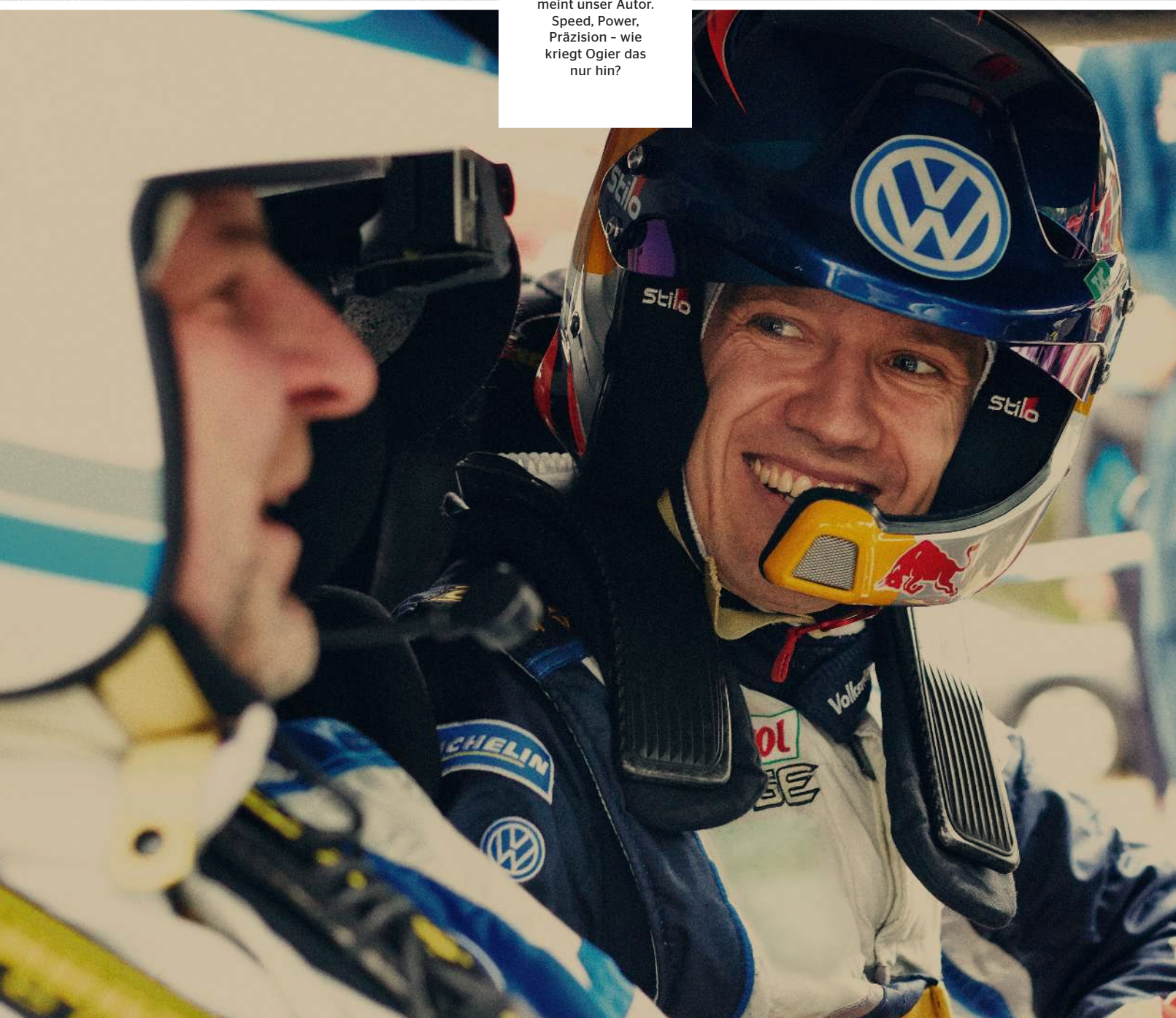
ABGEFAHREN

4,8 Kilometer Wahnsinnskurven in einer 318-PS-Maschine: Für Ogier Alltag, für unseren Autor die heftigsten Minuten seines Lebens



KURVENGOTT

„Du warst ganz schön ruhig“, sagt Ogier nach der Fahrt. „Ich versteh’s einfach nicht!“, meint unser Autor. Speed, Power, Präzision – wie kriegt Ogier das nur hin?



là, là!“, rufen ein paar Fans – was für ein Move! Im Lager werden derweil Reifen gewechselt. Nach zwei Fahrten sind die teuren Pneus Schrott und dampfen im Stapel vor sich hin. Noch eine Stunde nach der Fahrt kann man sich die Finger daran wärmen.

Mittagessen, Zeit für ein paar Sätze mit dem Weltmeister. Während er eine sehr ordentliche Portion Pasta verdrückt, spricht er über sein Vorbild Senna und die Formel 1. Der war er schon mal sehr nahe: als Streckenposten in Monte Carlo, mit 18 oder 19. Und als Fahrer? „Spannend wäre das schon, aber es ist zu spät“, sagt der 32-Jährige, „und ich glaube, ich würde doch der Rallye den Vorzug geben. Diese Abwechslung, ständig andere Untergründe, immer neue Strecken: Das wird nie langweilig.“ Beim Race of Champions, dem interdisziplinären Kräftemessen der weltbesten Fahrer, ließ er 2011 auf sechs verschiedenen Gefährten Schumacher und Vettel hinter sich: „Rallye-Fahrer sind es gewöhnt, sich ständig neuen Situationen anzupassen, mehr als Formel-1-Piloten.“

PLAUDERN DANACH Playboy-Autor Thomas Becker ist froh, dass die Testfahrt vorbei ist. Ogier startet als WM-Favorit in die Saison 2016. Die nächsten Rennen stehen für ihn vom 11.–14. Februar in Schweden und vom 3.–6. März in Mexiko an

Und auch privat mag er es natürlich schnell: In seiner Garage nahe St. Gallen stehen neben dem Touareg ein Ferrari 458 Speciale und ein Porsche GT3 RS 991. „Aber den mag meine Frau nicht: zu ungemütlich, keine Sitzheizung, keine Massage, nix.“ Seine Frau ist seit 2014 die Moderatorin Andrea Kaiser. Bei der Deutschland-Rallye hatten sie sich näher kennen gelernt, bei einer dieser wilden Taxifahrten: „Sie hat die ganze Zeit über geredet, und ich dachte mir: ‚Hat die denn gar keine Angst?‘ Später erzählte sie, dass sie nur so ihre Angst kompensieren konnte.“

Die Pasta ist vom Tisch, jetzt wird’s ernst für mich, den heutigen Taxi-Beifahrer. Zeit, die Rennklamotten anzulegen: blaue Race-Schuhe, silberner Overall, darunter feuerfeste Socken und ebensolche langen Unterhosen, Sturmhaube noch, Integralhelm drüber, und da kommt Ogier auch schon angeknattert und winkt mich heran: „Come in!“ Also rein in die Kiste, was gar nicht so einfach ist, als Schwergewichtler passt man nur mit Mühe in die enge Sitzschale. Hosenträgergurte zu, kann losgehen. Das Cockpit ist spartanisch, dafür brodelt der Motor genau unterm Gemächt. Ogier grinst und sagt: „Keine Angst, ich werd nichts Verrücktes machen.“ Ich frage ihn, wie schnell es wird. Auf der schmalen Straße mit den engen Kurven kann man eigentlich nirgendwo schneller als 70 oder 80 km/h fahren. Seine knappe Antwort: „170.“

Wir rollen zum Startplatz. „Enjoy it!“, sagt Ogier noch – dann beginnen die heftigsten Minuten meines Lebens. Der Weltmeister schießt auf die erste Kurve zu, bremst so scharf, dass meine Stirn im brutal engen Helm gegen den Rand kracht wie gegen eine Wand. Wie hatte der Mechaniker gesagt: „Beschleunigen ist cool, aber das Bremsen kann furchtbar sein.“ Der Polo schleudert ums Eck, schießt weiter, keine Ahnung, wie oft Ogier geschaltet hat. Bäume, Felsen, Brücken, Menschen und Abgründe fliegen vorbei, als hätte jemand die Fast-forward-Taste eines Films gedrückt. Eine irreale Erfahrung, kurz vor der Panik. Nach der Haarnadelkurve, wo die Fans stehen, meldet sich das Rührei. Bloß nicht! Ich fange an, mit mir zu reden: „Du bist ganz ruhig! Es geht nur ums Überleben, sonst nichts! Atme Mann, atme!“ Ogier fragt bei Tempo hundert-irgendwas: „Having fun?“ Na sicher doch!

Nach 2:45 Minuten sind wir oben, runter wird es vier Sekunden schneller gehen, Höchstgeschwindigkeit: 171 km/h. Den Schongang kennt Ogier nicht. Selbst als er im vergangenen Jahr schon vorzeitig als Weltmeister feststand, fuhr er Vollgas, lag bei der Spanien-Rallye kurz vor Schluss haushoch in Führung – und knallte in eine Leitplanke. Ein Moment der Unachtsamkeit. Er sagt: „Ich war so nahe an der Perfektion, dass ich losgelassen, mich entspannt habe.“ Und schon kracht’s. Nicht so am Col de Perty. Ogier tritt die Pedale durch, und nach 41 Kurven hoch und 41 runter habe ich 82 Nahtoderfahrungen gemacht und verstehe, warum sogar MotoGP-Star Andrea Dovizioso nach einer Taxifahrt mit Ogier meinte: „So was Abgefahrenes hab ich noch nie gemacht!“

Da mein Puls auch nach dem Aussteigen noch im Grenzbereich schlägt und ich bloß immer dasselbe sage („Ich versteh’s einfach nicht!“), hat der Weltmeister das Wort: „Du warst ganz schön ruhig“, meint er grinsend. „Die Leute können sich nicht vorstellen, was so ein Wagen kann.“ Ja, ja, das Auto. Und was ist mit dem Fahrer? Wie kann man diesen Speed, diese Power auf engstem Raum nur so perfekt beherrschen? Vom Beifahrersitz aus erschließt sich das jedenfalls nicht. Da hat man genug damit zu tun zu überleben.

Ein letzter Plausch mit den Mechanikern. „Sei froh, dass wir nicht in Finnland sind“, meint einer, „da gibt’s eine Strecke mit 127 Sprüngen, bis zu 60 Meter weit.“ Und überhaupt werde im kommenden Jahr alles noch extremer, der Polo sei dann sogar 380 PS stark. Probiere ich auch aus, gerne doch, solange Sébastien fährt. Denn eins ist sicher: Auch das wird er im Griff haben.

»BESCHLEUNIGEN IST COOL, ABER DAS BREMSEN KANN FURCHTBAR SEIN«

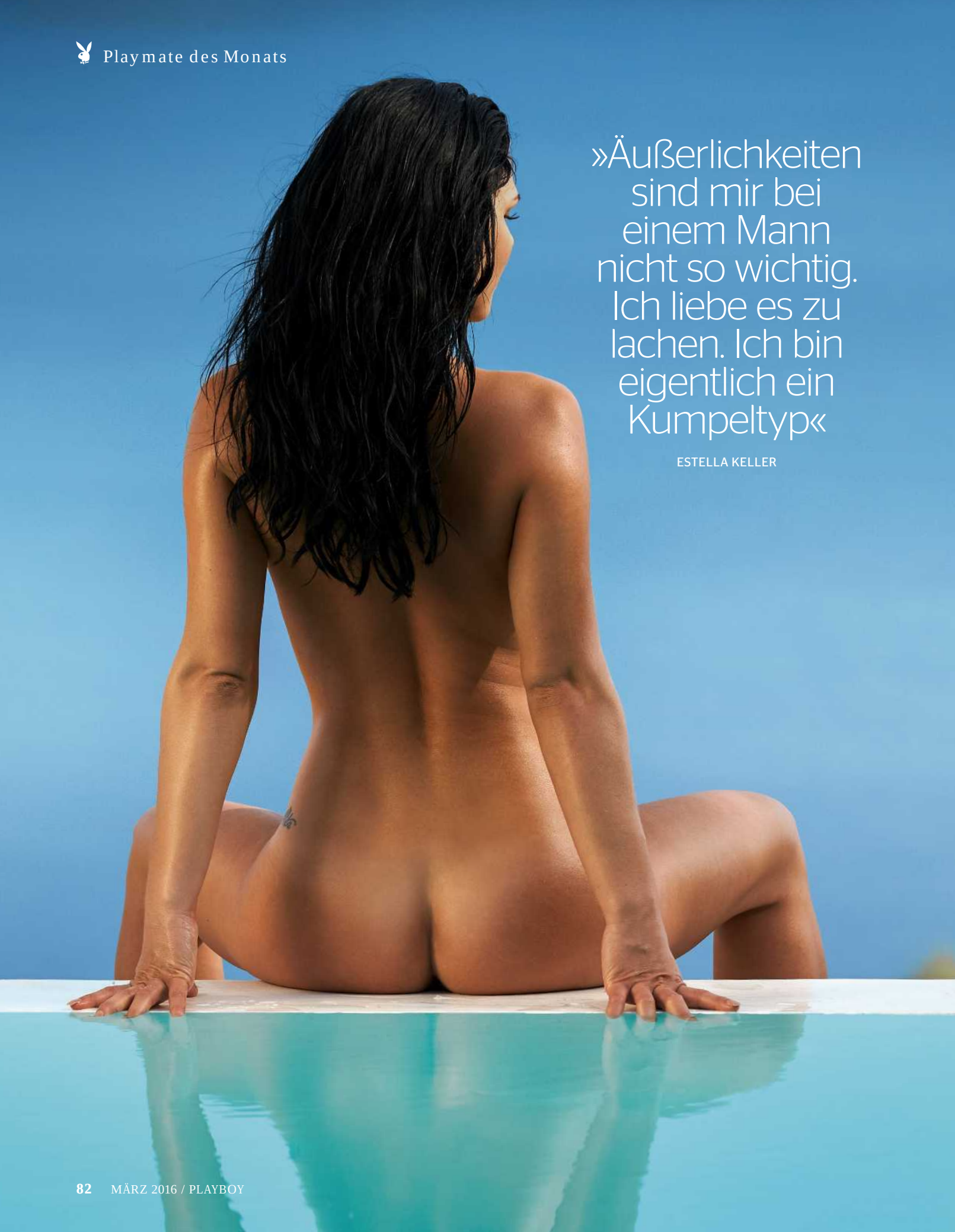
PLAYMATE DES MONATS
MISS MÄRZ

Estella will Meer

*Unsere März-Playmate **Estella Keller** liebt das mediterrane Leben. Also entführten wir sie in den Süden. Nach Kreta. Und ließen uns verführen – zu Urlaubsfotos, heißer, als die Inselpolizei erlaubt*

FOTOS SACHA EYELAND **PRODUKTION** KATHRIN STADLER

FOTOASSISTENZ: MICHELE DI DIO; HAARE/MAKE-UP: JENNY RETZLAFF/ WWW.JENNYRETZLAFF.COM; VIELEN DANK AN CARSTEN SCHMIDT. WWW.GREEKLUXURYVILLAS.COM FÜR DIE UNTERSTÜTZUNG UNSERES SHOOTINGS!



»Äußerlichkeiten sind mir bei einem Mann nicht so wichtig. Ich liebe es zu lachen. Ich bin eigentlich ein Kumpeltyp«

ESTELLA KELLER

Miss März

Playboys Playmate des Monats

Estella Keller

Maße: 90-65-91
Geburtsdatum: 12.6.1992
Wohnort: Höchstadt
Größe: 175 cm
Gewicht: 59 kg
Was ich mag: lachen, spontan sein, meine Hunde, Autos
Was ich nicht mag: Arroganz, Lügen, Ungerechtigkeit
Freizeit: Fußball spielen, Fitness, Snowboarden, Zeit mit der Familie verbringen
Mein größter Traum: „Playmate des Jahres" werden, für Victoria's Secret modeln
Meine Zukunftspläne: selbstständig als Model arbeiten, eine Familie gründen
Wo kann man mich treffen: im „P1" in München, im „Diamonds" in Köln oder im „Loom" in Nürnberg

Die Lebenslustige

Unsere März-Playmate **Estella Keller** liebt südländisches Flair, Fußball und ehrliche Männer mit Humor

Sonne, Meer und eine leichte Brise: Die Küste Kretas war die ideale Umgebung für Estellas erste Kamera-Erfahrung als Playmate. „Ich liebe dieses Mittelmeer-Feeling! Alles ist etwas lockerer und entspannter. Hier fühl ich mich wohl", schwärmt die 23-Jährige. Und genau das sah man ihren Bildern schließlich an – obwohl die Situation ganz neu für sie war. „Mit dem Modeln habe ich erst vor kurzer Zeit angefangen. Und es war das erste Mal, dass ich nackt fotografiert wurde. Total aufregend!"

Für uns als Macher und Betrachter der Bilder ebenso, liebe Estella, willkommen in der Playboy-Familie! „Ich bin sehr stolz darauf, jetzt als Playmate in einer Reihe mit so vielen hübschen Frauen zu stehen", sagt Estella, die einerseits hofft, mit den Bildern ihre Model-Karriere weiter voranzutreiben. Die andererseits aber auch einen ausgeprägten Familiensinn zeigt – den man übrigens von ihrem Traumkörper direkt ablesen kann. „Amo la mia famiglia", lautet einer ihrer Tattoo-Schriftzüge: „Ich liebe meine Familie". Weil die Familie sie immer unterstützt habe, erklärt Estella. Und auf Italienisch, weil sie einen besonderen Bezug zu Italien habe: „Ich bin schon sehr oft da gewesen und habe dort auch Verwandtschaft. Ich fühle mich der Kultur sehr nahe."

Wer bei Estella landen will, muss aber nicht fleißig Italienisch pauken. Viel wichtiger sei ihr bei Männern der Humor: „Ich liebe es zu lachen! Äußerlichkeiten oder Geld sind mir nicht so wichtig." Ansonsten sollte ihr Traummann genauso spontan sein wie sie selbst. Angeber mit platten Sprüchen blitzen bei ihr ab. Und: „Ich bin eher der Kumpeltyp, spiele Fußball und fahre gern Snowboard. Mit mir kann man viel Spaß haben", verspricht Estella. Langweiler haben demnach eher schlechte Chancen bei ihr – auch im Bett. Da mag es unsere März-Playmate abwechslungsreich und spontan, wie sie verrät.

Ihre etwas umfassendere Lebensphilosophie hat sich Estella übrigens als weiteres Tattoo auf den Körper schreiben lassen: „La bella vita" – das schöne Leben, steht da geschrieben. Mit anderen Worten: Wenn sie nicht zu uns passt, wer dann?

Ab jetzt gibt es exklusive Playmate-Bilder als selbsthaftende Poster von A6 bis A3: Ob Wand, Spiegel oder Fenster – sie haften überall, lassen sich flexibel anbringen und auch wieder neu platzieren. Zu bestellen über *www.playboy.clixxie.de*

PLAYBOY PREMIUM

Noch mehr Bilder von Playmate Estella gibt's nur bei PlayboyPremium

Jetzt noch heißer: „PlayboyPlus" ist nun PlayboyPremium!
Melden Sie sich gleich bei ***premium.playboy.de*** an, und entdecken Sie noch mehr von Estella & Co.: viele **zusätzliche und unveröffentlichte Fotos** und **exklusive Videos** in exzellenter HD-Qualität!

DIE GRÖSSTEN PLAYBOYPREMIUM-VORTEILE AUF EINEN BLICK

+ über 150.000 Fotos und Videos
+ täglich neue Bilder und Galerien
+ exklusive Videos in HD-Qualität
+ ideal für Tablets und Smartphones
+ sichere Zahlvarianten und neutrale Abrechnung

Sie wollen Playmate werden? So funktioniert's:

Wir freuen uns auf Ihre Post. Wenn Sie mindestens 18 Jahre alt sind, reichen Sie bitte aktuelle Porträtaufnahmen und Aktfotos ein. Die Bilder müssen nicht unbedingt von einem professionellen Fotografen stammen. Schreiben Sie zudem noch einige persönliche Angaben wie Größe, Gewicht, Maße, Beruf und Hobbys auf.
Wichtig: Postanschrift und Telefonnummer.
Unsere Adresse:
Playboy Deutschland Publishing GmbH,
z. Hd. Kathrin Stadler,
Arabellastraße 23,
81925 München.
E-Mail:
kontakt@playmate-casting.de.
Sobald wir uns entschieden haben, erhalten Sie Ihre Unterlagen zurück.

Sitzen zwei Männer an der Bar. *Fragt der eine: „Hast du eigentlich eine neue feste Freundin?“ Antwortet der andere: „Nein, ich hab immer noch die alte schwabbelige.“*

Eine Blondine soll der Arzthelferin ihr Geburtsdatum nennen: „Achter März“, sagt sie. Die Arzthelferin fragt nach: „Und welches Jahr?“ Die Blondine: „Jedes Jahr.“

Kannibalen-Vater und Sohn *gehen auf die Jagd. Die erste Frau, die ihnen begegnet, ist ihnen zu dürr. Die zweite zu dick. Die dritte zu alt. Schließlich begegnet ihnen eine, die sieht fantastisch aus – mit Modelmaßen und Beinen bis zum Himmel. Sagt der Sohn: „Prima, die fressen wir!“ Antwortet der Vater: „Bist du bescheuert? Wir behalten die und essen Mama!“*

Ein 80-Jähriger, seit 60 Jahren Mitglied bei Borussia Dortmund, liegt im Sterben. Ein Priester ist bereits bei ihm. „Mein Sohn, hast du noch einen letzten Wunsch?“ – „Ja, ich möchte beim BVB austreten und Mitglied bei Schalke 04 werden.“ – „Aber warum, mein Sohn? Du warst dein ganzes Leben Dortmund-Fan!“ – „Ja, schon, aber ich möchte, dass ein Schalker stirbt und kein Borusse.“

Der Arbeiter zum Vorgesetzten: *„Chef, darf ich heute früher Feierabend machen? Meine Frau will mit mir in der Stadt einkaufen gehen.“ Chef: „Nee, ist nicht drin.“ – „Danke, dass Sie zu mir halten, Chef!“*

Im Museum zeigt die kleine Tochter auf den Penis einer Männerstatue und fragt: „Mama, was ist das?“ – „Das ist ein Teil des Körpers, den Jungen haben und Mädchen nicht.“ Die Tochter quengelt: „Ich will auch so einen haben!“ Um sie ruhigzustellen, versichert die Mutter: „Wenn du immer ein braves Mädchen bist, bekommst du später einen.“ – „Und wenn ich kein braves Mädchen bin?“ – „Dann bekommst du ganz, ganz viele!“

Jürgen zu Klaus: *„Als was gehst du auf die Karnevalsparty?“ Klaus: „Als Staumauer.“ Jürgen: „Wie denn das?“ Klaus: „Ich trinke so lange, bis ich entweder voll bin oder breche.“*

Ein Polizist in Ausbildung stoppt einen Mann in einer 30er-Zone mit 80 km/h. Polizist: „Führerschein, bitte.“ Autofahrer: „Ich hab keinen mehr, bin zu oft betrunken gefahren.“ – „Aha, kann ich dann bitte den Fahrzeugschein sehen?“ – „Das ist nicht mein Auto, ich habe es gestohlen.“ Der Polizist: „Der Wagen ist geklaut?“ –„Ja, aber ich glaube, ich habe die Papiere im Handschuhfach gesehen, als ich meine Pistole reingetan habe.“ – „Sie haben eine Pistole im Handschuhfach?“ –„Ja, ich hab sie da reingelegt, nachdem ich die Fahrerin erschossen und ihre Leiche in den Kofferraum geworfen hatte.“ Der junge Polizist ruft über Funk Verstärkung herbei, die umstellt das Auto, und sein Vorgesetzter übernimmt das Gespräch: „Kann ich bitte Ihren Führerschein sehen?“ – „Sicher, hier.“ Der Fahrer zeigt seinen Führerschein. Der Polizist fragt: „Wessen Auto ist das?“ – „Meins, hier sind die Papiere.“ – „Können Sie bitte noch das Handschuhfach öffnen, ich möchte sehen, ob dort eine Pistole liegt.“ Der Autofahrer öffnet das Handschuhfach. Es ist leer. Der Polizist: „Jetzt werfe ich noch einen Blick in Ihren Kofferraum. Es hieß, Sie hätten darin eine Leiche.“ Auch der Kofferraum ist leer. Darauf der Polizist: „Das verstehe ich jetzt nicht. Mein junger Kollege sagte mir, dass Sie keinen Führerschein hätten, dass das Auto gestohlen sei, eine Pistole im Handschuhfach und eine Leiche im Kofferraum liege.“ Darauf der Autofahrer: „Na super! Vermutlich hat er auch noch behauptet, ich sei mit 80 hier durch die 30er-Zone gefahren!“

Eine Frau steht *nackt vor dem Spiegel und klagt ihrem Mann ihr Leid: „Ich bin dick, alt und voller Falten. Bitte sag etwas, das mich tröstet!“ Erwidert der Mann: „Du hast noch sehr gute Augen!“*

Folgende vier Voraussetzungen hat ein glückliches Beziehungsleben für Männer: erstens eine Frau, die gern Sex hat. Zweitens eine Frau, die Geld hat. Drittens eine Frau, die gern den Haushalt macht. Und viertens, dass die drei einander nie begegnen.

Was macht ein **Penis** *auf einem* **Thron?**
Erregiert.

Eine Frau und ihr Liebhaber *hatten wilden Sex und liegen gerade erschöpft im Bett, als sie hören, dass ein Schlüssel ins Schlüsselloch der Wohnungstür gesteckt wird. Da ruft die Frau: „Du liebe Zeit! Mein Mann kommt schon! Schnell, spring aus dem Fenster!“ Darauf der Liebhaber: „Bist du verrückt? Wir sind im 13. Stock!“ – „Jetzt ist keine Zeit für Aberglaube.“*

Humor wird belohnt …

Wenn Sie einen Witz beisteuern, erhalten Sie von Playboy und Hennessy als Dankeschön eine Flasche der Hennessy Very Special Limited Edition von Ryan McGinness. Hennessy V.S ist der Inbegriff eines geradlinigen Cognacs, der mit eleganten, lebhaften Noten besticht. Er ist mild und komplex zugleich.

Unsere Anschrift:

Playboy Deutschland Publishing GmbH

Stichwort: „Playboy Witz“
Arabellastraße 23
81925 München
E-Mail: *redaktion@playboy.de*

Leider können wir nicht alle Einsendungen berücksichtigen.

→ Mehr Witze unter *www.playboy.de*

JETZT
IN JEDER AUSGABE
Der Lifestyle-Coach

Das
PLAYBOY

HANDBUCH *für den* MANN

HOW TO BE A PLAYBOY

Stil- & Spielregeln für Gentlemen

Die Verführungskünstler-Konkurrenz kennen Den richtigen Sherry einschenken Hausschuhe tragen Die Hände nicht nach Arbeit aussehen lassen Den optimalen Breitengrad von Krawatten bestimmen Auf Reisen über die örtlichen Sex-Gesetze Bescheid wissen Nicht mit dem eigenen Alter hadern Im Job unter Freunden sein Auf Fotos gut rüberkommen

ILLUSTRATIONEN TIM MÖLLER-KAYA

WISSENSCHAFTLICH GESEHEN | TEIL 24

5 FAKTEN ÜBER PICK-UP-ARTISTS

WER WAR DER ERSTE? *Der Journalist Neil Strauss machte 2005 durch seinen Bestseller „The Game – Die perfekte Masche“ professionelle Aufreißer-Seminare weltweit bekannt.* NICHT GANZ NEU *ist der Beruf des Pick-up-Coaches. Schon der Dichter Ovid gab um 1 v. Chr. Zeitgenossen Tipps, wie sie römische Bürgerstöchter verführen konnten. Gegen Honorar, versteht sich.* 500 EURO *kostet heute ein Seminar bei deutschen PUAs im Schnitt.* 50.000 MENSCHEN *unterschrieben 2014 eine Petition gegen die Einreise von US-Coach Julien Blanc nach Deutschland. Seine „Masche“, Frauen zu würgen, kam in der Öffentlichkeit nicht gut an.* HB10 *(Hot babe, Rang 10) steht in der Szene für eine besonders attraktive Frau.*

THEKENWISSEN | MYTHOS & WAHRHEIT

Stimmt es eigentlich, dass …

BRUCE LEE VOR CHINESISCHEN GANGSTERN IN DIE USA FLÜCHTETE?

Die Straßengangs im Hongkong der 1950er-Jahre diskutierten am liebsten mit ihren Fäusten. Auch der junge Bruce Lee war so ein Handkantendiplomat. Sein Vater hatte ihn 1953 an der Kung-Fu-Schule des Wing-Chun-Meisters Yip Man eingeschrieben, und weil den jungen Lee die bloße Theorie anödete, stellte er sich jedem Straßenkampf, der sich ihm bot. Schließlich erwischte er dabei zwei Angehörige der Triaden, der chinesischen Mafia. Lee machte trotzdem weiter: 1958, kurz vor seinem 18. Geburtstag, verprügelte er einen Schüler der gegnerischen Choy-Li-Fut-Kampfsportschule und wurde festgenommen. Jetzt hatte er nicht nur die Triaden gegen sich, sondern auch noch die Polizei. Als ihn seine Mutter aus deren Gewahrsam holte, wusste sie, dass sie ihren Sohn nur retten konnte, wenn sie ihn an seinen Geburtsort zurückschickte: in die USA. Am 29. April 1959 bestieg Bruce Lee einen Überseedampfer. Mit 115 Dollar in der Tasche – und Hollywood im Blick.

Der Mann mit der Todeskralle: Als guter Kampfkünstler trat Bruce Lee rechtzeitig den Rückzug an

MÄNNERBAR

SHERRY-CHECK

Als Aperitif, zum Dessert oder zwischendurch: SPANISCHER LIKÖRWEIN *erlebt eine Renaissance. In seinen Spielarten – vom Fino über den Oloroso bis hin zur Cream – ist das Gold Andalusiens ein Begleiter für jede Gelegenheit*

WAS IST IM GLAS?

Sherry zählt zu den großen, aber auch verkannten Weinen der Welt. Dabei geht es um alkoholverstärkte Weiße der andalusischen Palomino- oder Pedro-Ximénez-Trauben. Je nach Region verfügt er über individuelle Aromen. Ausgebaut wird Sherry nach dem sogenannten Solera-Verfahren, also fassgereift aus einem Verschnitt mehrerer Jahrgänge. Das Besondere: seine geschmackliche Vielfalt.

GONZÁLEZ BYASS – TIO PEPE FINO
11,90 Euro, *www.gourmondo.de*

Weltweit verbreitet, gilt dieser Fino („der Feine“) als einer der Besten seiner Art. Der sortenreine Palomino-Pepe wird über sechs Jahre im Fass gelagert und überrascht durch ein intensives Mandel- und Apfelaroma. Er glitzert goldgelb im Glas und ist mit seiner frischen Komplexität ein PERFEKTER APERITIF.

OSBORNE – OLOROSO MEDIUM „10 RF“
13,95 Euro, *www.vinos.de*

„Oloroso“ heißt „duftend“. Merkt man sofort. Deutliche Noten von Karamell, Backpflaume und Walnuss strömen in die Nase. Am Gaumen breitet sich die halbtrockene Kombination aus Palomino- und Pedro-Ximénez-Trauben zu eleganten Bitternoten mit süßem Schmelz aus. Ideal für den SOLO-GENUSS.

BODEGAS HIDALGO – SHERRY CREAM
„ALAMEDA“ 15,80 Euro, *www.weinfreunde.de*

„Cream“ gilt als die süßeste Kategorie der Sherrys. Charakterkennzeichen des rubinroten Alameda aus einem der ältesten Sherry-Häuser Spaniens ist ein honigsüßes Hefearoma, das an Rosinen-Brioche erinnert. Mit 18 Prozent Alkohol geeignet zu süßen Nachspeisen oder Käse – PERFEKT ZUM DESSERT.

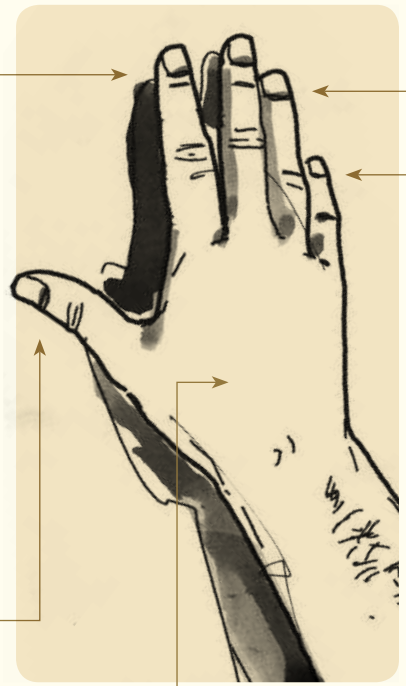
FOTOS: ACTION PRESS, GETTY IMAGES (2), PR (3), SHUTTERSTOCK

FINGERÜBUNG

Holz hacken, Sportwagen lenken und gelegentlich Aufwärtshaken verteilen: Das zehrt selbst an den stärksten Männerpranken. Die richtige HANDPFLEGE *garantiert, dass Sie auch weiterhin nicht nur kräftig, sondern auch ansehnlich zupacken*

SCHNEIDEN
Schere oder Knipser – es bleibt eine Glaubensfrage. Nagelscheren arbeiten präziser und sauberer, Nagelknipser symmetrischer. Wie Sie sich auch entscheiden – nutzen Sie aus Hygienegründen nie dasselbe Werkzeug wie für die Zehen. Und lassen Sie einen schmalen weißen Rand stehen. Und wann darf man an den Nägeln kauen? Niemals.

FEILEN
Nach dem Schneiden kommt der letzte Schliff, immer von außen zur Nagelspitze. Benutzen Sie nicht das glitzernde Monstrum Ihrer Freundin, sondern eine simple Sand- oder Glasfeile. Diese verschließt die Nagelenden und sorgt für eine runde Form. Ihre Nägel wachsen ein? Lassen Sie an den Seiten eine Kante stehen.



EINCREMEN
Es mag verwunderlich klingen, doch Feuchtigkeitscreme kann auch außerhalb des Schlafzimmers sinnvoll sein: Nach dem Händewaschen, am besten mit PH-neutraler Seife, verhindert sie rissige Haut. Wichtig dabei: Die Nägel mit eincremen, denn auch die können austrocknen.

POLIEREN
… aber nur dezent. Ein matter Glanz signalisiert Ihrem Gegenüber gepflegte Nägel – solange man sich nicht darin spiegeln kann. Denn das sähe nach Nagellack aus. Fahren Sie mit einer Polierfeile gleichmäßig über die Nagelfläche, um Unebenheiten und Nikotinverfärbungen zu beseitigen.

ÖLEN
Dieser Schritt dient weniger der Kosmetik als vielmehr dem Schutz vor Bakterien und Pilzen. Diese können das Nagelbett angreifen, wenn die Nagelhaut davor rissig wird. Anstatt sie zu schneiden, sollten Sie verhornte Nagelhaut mit Nagelöl aufweichen und dann mit einem Holzstäbchen oder dem Daumennagel in Form bringen.

PANTOFFELHELD

Mit Würde HAUSSCHUHE *tragen geht nicht – oder? Wir helfen Ihnen in die Puschen*

IMMER: SLIPPER
Sind vielleicht nicht besonders warm. Oder weich. Aber Hugh Hefner trägt sie seit Jahrzehnten. Also muss was dran sein.

MANCHMAL: MOKASSINS
Wildleder, warm, weich: dreimal ja für die Dinger. Wald- statt weltläufig, unpassend zu feiner Garderobe: zweimal nein.

NIE: Plüschpantoffeln
Die goldene Hausschuh-Regel besagt: Stecken Sie Ihre Füße niemals in noch größere, behaartere Objekte!

GUTE ANBINDUNG

Vor der Stoffwahl steht die Formfrage: Welche KRAWATTENBREITE?

1

BREIT
Eine breite Krawatte schmeichelt vor allem Männern, die ebenfalls breit gebaut sind. Weil der Knoten größer ist als beim Standardschlips, passt sie zu Haifischkragen, besonderen Anlässen und Führungskräften.

2

MITTEL
Wie der Kentkragen, zu dem sie am besten aussieht, ist sie immer eine sichere, wenn auch wenig ausgefallene Wahl. Schmale, große Männer machen mit dem Durchschnittsmodell nie einen Fehler.

3

SCHMAL
In Kreativberufen oder in der Freizeit können ganz Schlanke auch die ganz Schmale tragen – solange diese nicht aus Leder ist. Mutige kombinieren sie zu Jeans- oder Flanellhemd und zum Button-down-Kragen.

VON BEISCHLAF-BLUES, FEUCHTEN TRÄUMEN UND SEX-GESETZEN

Das Leben stellt Männer jeden Tag vor neue Herausforderungen. Wenn Sie mal nicht weiterwissen: Der PLAYBOY-BERATER *ist immer für Sie da*

Meine Freundin ist nach dem Sex oft mies gelaunt, obwohl wir beide Spaß hatten. Mache ich was falsch? A. T. [E-Mail]

Keine Sorge! Sie trifft (wahrscheinlich) keine Schuld. Der sogenannte Post-Sex-Blues kommt Studien zufolge sehr häufig vor. Fast die Hälfte aller Frauen haben nach dem Sex schon einmal negative Emotionen durchlebt. Allerdings sind sich die Forscher bisher noch unsicher, warum das so ist. Kleiner Tipp: Gehen Sie einfach in die zweite Runde, das hebt die Stimmung garantiert! Nicht nur bei Ihrer Freundin.

Ich habe dunkle Haare, aber wenn ich mir einen Bart stehen lasse, ist der rot. Warum? A. H. [E-Mail]

Mit diesem Phänomen stehen Sie nicht allein da! Zum Beispiel sprießen auch bei FC-Bayern-Star Xabi Alonso rote Haare im Gesicht, obwohl sein Haupthaar dunkel ist. Der Grund dafür liegt in zwei Genen, die dafür sorgen, dass beim Haarwachstum schwarze anstelle von roten Pigmenten ausgebildet werden. Schwarz ist die dominante Farbe und setzt sich meistens durch. Nur wenn beide MC1R-Gene mutieren, wird der Mensch rothaarig. Mutiert allerdings nur eines der MC1R-Gene, kann sich an einzelnen Körperstellen auch mal das Rot durchsetzen.

Auf Reisen zerknittern mir im Gepäck immer meine Hemdkragen. Wie bekomme ich die ordentlich glatt? B. H. [Berlin]

Indem Sie geschickter packen vielleicht? Falten Sie Hemden nur in Breite der Tasche, und legen Sie sie nicht nach ganz oben, sondern andere Kleidung vorsichtig darauf. Oder Sie nutzen den Bügelservice im Hotel. Gibt's nicht? Dann kommen Sie um Sprühstärke und Bügeleisen nicht herum. Ist allerdings eine Frau mit Glätteisen auf der Reise dabei, leihen Sie sich das Ding und nehmen den Hemdkragen damit kurz in die Zange. Das geht schnell und bequem.

Meine Freundin behauptet, dass Frauen im Schlaf nicht zum Orgasmus kommen können. Hat sie Recht? Kommen nur Männer in diesen nächtlichen Genuss? S. B. [E-Mail]

Entweder Ihre Freundin flunkert, oder sie ist eine echte Seltenheit. Glaubt man nämlich dem Kinsey-Report, dann kommen Frauen im Schlaf sogar häufiger zum Orgasmus als Männer. Aber vielleicht dauert es auch noch ein paar Jahre, bis Ihre Freundin diesen Genuss erlebt: Das beste Alter für die Freuden im Schlaf liegt nämlich bei Frauen zwischen 40 und 50 Jahren. Angenehm überrascht werden übrigens meist jene, die lange Zeit keinen Sex hatten. Vielleicht sind Sie beide also auch einfach zur Genüge aktiv, während Sie wach sind. Bei Männern kommen „feuchte Träume" übrigens am häufigsten im Alter von etwa 20 Jahren vor.

Playboy kann leider nicht alle Zuschriften veröffentlichen. Wir beantworten Ihre Fragen aber gern, wenn sie in Playboy behandelte Themen betreffen. Schreiben Sie an: Playboy Deutschland Publishing GmbH, Stichwort **Playboy-Berater,** Postfach 801365, 81631 München. Per Mail: ***berater@playboy.de***
Auf *www.derberater.de* können Sie ebenfalls Fragen stellen und nach Themen suchen:

DER BERATER.DE
ALLES, WAS MÄNNER WISSEN MÜSSEN

Meine Verlobte und ich planen gerade unsere Flitterwochen. Eigentlich wollten wir in die USA, haben aber Bedenken. Wir lieben ausgefallene Sexspiele, doch die US-Gesetze sollen recht streng und skurril sein. Was gilt es zu beachten? B. H. [Berlin]

Wo genau soll es denn hingehen? In Arizona beispielsweise ist der Besitz von Sex-Spielzeug begrenzt. Pro Haushalt sind nicht mehr als zwei Dildos erlaubt. Und auch Nebraska kann ein seltsames Gesetz vorweisen: Dort ist Sex nur legal, wenn Sie beide ein Nachthemd tragen. Falls Virginia auf der Reiseliste steht, sollten Sie wissen, dass man dort nur im Dunkeln vögeln darf. Sie finden sicher einen Bundesstaat, der unter umgekehrten Vorzeichen zu Ihren Vorlieben passt – und wo der Reiz des Verbotenen lockt. Viel Spaß!

Ich möchte mir ein neues Auto zulegen und habe auch schon das Modell im Kopf, nur bei der Farbe kann ich mich nicht entscheiden. Irgendwelche Ratschläge? F. W. [E-Mail]

Die jeweilige Autofarbe kann einer von Ford in Auftrag gegebenen britischen Studie zufolge viel über den Besitzer aussagen. Männer mit schwarzen Autos werden darin als impulsiv und leicht ablenkbar beschrieben, während Dunkelblau für Konservatismus steht. Ist Ihr Auto rot, so sind Sie angeblich zielorientierter als andere. Also: Zu welcher Farbe tendieren Sie? Da Sie hier Profis in Sachen Zerstreuung und Männerspaß fragen, tippen wir mal auf Schwarz.

FOTOS: BULLS PRESS, DPA, GETTY IMAGES, SHUTTERSTOCK, ZDF

10 DINGE, AN DENEN SIE IHR GEFÜHLTES ALTER ABLESEN KÖNNEN

(Sie sind schließlich nur so alt, wie Sie sich fühlen)

1 IM ÜBERFÜLLTEN BUS BIETET IHNEN JEMAND EINEN SITZPLATZ AN – DER AUF KRÜCKEN LÄUFT.
(Sie sind gefühlt 75 Jahre alt.)

2 IHRE LIEBLINGSSCHUHE SIND DIE MIT DEM KLETTVERSCHLUSS.
(Sie sind gefühlt 10 Jahre alt.)

3 SIE MERKEN: WODKA SCHMECKT NOCH VIEL BESSER, WENN RED BULL DRIN IST.
(Sie sind nicht nur gefühlt 19 Jahre alt, Sie sind 19! Aber das geht vorbei.)

4 SIE BENEIDEN IHREN SOHN HEIMLICH UM SEINE NEUE FREUNDIN.
(Sie sind wirklich nur gefühlt 16! Reißen Sie sich mal zusammen, Mann!)

5 IHRE KNOCHEN ZIEPEN, WENN ES AM NÄCHSTEN TAG REGEN GIBT.
(Sie sind gefühlt 90 Jahre alt.)

6 SIE BENEIDEN IHREN SOHN HEIMLICH UM SEIN NEUES LONGBOARD.
(Sie sind gefühlt 16 Jahre alt.)

7 IHNEN RUTSCHEN IN GESELLSCHAFT SÄTZE RAUS WIE: „ICH BIN WAHRLICH KEIN KOSTVERÄCHTER, MEIN LIEBER!“
(Sie sind gefühlt wieder so jung wie damals mit 50 – hach, was waren das für Zeiten!)

8 WENN SIE BEIM SEX AN DEN BRÜSTEN IHRER FREUNDIN NUCKELN, KRIEGEN SIE UNTERBEWUSST LUST AUF EINEN DRINK.
(Sie sind gefühlt 3 Monate alt.)

9 DAS LETZTE, WORAN SIE SICH AM NÄCHSTEN MORGEN ERINNERN, SIND DIE „ROSENHEIM COPS“.
(Sie sind gefühlt 83 Jahre alt.)

10 SIE SEHEN IN JUSTIN BIEBER DEN BEGNADETSTEN KÜNSTLER DES 21. JAHRHUNDERTS.
(Sie sind gefühlt 17. Und ein Mädchen.)

GUTE MOMENTE

SICH GEHEN LASSEN

Nicht alles, was uns Spaß macht, muss teuer sein. Die wahren Männerfreuden im Alltag sind Augenblicke wie dieser – einfach unbezahlbar, Teil 1: der nächtliche Heimweg von einer Party

Sie haben mich bestimmt schon mal gesehen – wenn Sie mit dem Taxi nachts an mir vorbeigefahren sind, weil ich lieber laufe (zugegeben, es ist mehr ein Torkeln). Der nächtliche Heimweg zu Fuß nach einer Party ist für mich, was für andere Zen-Meditation ist. Wenn die Straßen still im Dunkeln liegen, habe ich beim Spazierengehen einen Steve-McQueen-zündet-sich-eine-an-Moment nach dem anderen: selbstzufriedenes Abschalten, Seelenruhe, Puls runterfahren nach der lauten Musik, dem Alkohol und dem Geflirte an der Bar. Keine Anrufe, keine Pflicht, nur ich und der Weg.

Als ich noch Student war, fuhr die U-Bahn nicht mehr, wenn die Diskotheken schlossen, und ein Taxi konnte ich mir nicht leisten. Also lief ich. Heute wäre ein Taxi kein Problem – aber dann sitze ich nachts bloß wie ein Eichhörnchen auf Speed auf meinem Sofa und gucke mit einem Ruhepuls von 160 in der ARD „Die schönsten Bahnstrecken Deutschlands“, weil ich nicht einschlafen kann. Und mal ehrlich: Ob ich nun um fünf Uhr morgens oder erst um sechs Uhr nach Hause komme, macht keinen großen Unterschied.

Es gibt keinen Abwasch, keine unfertige Steuererklärung. Im Gegenteil: Man wird zum zwanglosen Nachdenken praktisch gezwungen. Bei keiner anderen Gelegenheit kann mein in Alkohol getränktes Stammhirn so schön über unsinnige Sachen sinnieren wie: „Dürfen Muslimas im Fitness-Studio trainieren?“ Oder: „Gucken Fische so sehnsüchtig aufs Land wie wir aufs Meer?“ Dieser Text hier ist mir übrigens auf dem Heimweg von der Geburtstagsparty eines Freundes eingefallen.

UND JETZT KOMMEN SIE ...
Gibt es Alltagsmomente, die Ihnen auch so viel Freude machen? Schreiben Sie unserem Autor Maximilian Reich: playboy.maximilian@maximilianreich.de

MITAR-BEITER DES JAHRES

Die meisten Männer verbringen mehr Zeit im Büro als mit Freunden. Vorschlag zur Lösung des Problems: Verbinden Sie beides! So werden Sie der BELIEBTESTE KOLLEGE *der Firma – ganz ohne Schleimerei. Und fast ohne Psychotricks*

ARBEITEN SIE VIEL (ODER TUN SIE SO)
Faulheit ist die Kunst, sich beim Nichtstun nicht erwischen zu lassen. Denn das mögen Ihre Büro-Mitinsassen nicht – besonders dann, wenn sie wegen Ihnen mehr arbeiten müssen. Je fleißiger Sie erscheinen (Tipps dazu siehe Ausgabe 4/2015), desto besser.

MACHEN SIE SICH UNBELIEBT
… und zwar bei Ihrem Boss. Dem Vorgesetzten im richtigen Moment wohldosiert ein charmantes, witziges Widerwort zu geben beeindruckt die Kollegen – und vielleicht letztlich auch den Chef.

LASSEN SIE SICH HELFEN
… zum Beispiel von einem US-Präsidenten: Der Benjamin-Franklin-Effekt besagt: Wenn wir jemandem helfen, wird er uns sympathischer, weil wir dadurch soziale Spannungen abbauen. Umgekehrt funktioniert das genauso: Sich ab und zu einen Kaffee mitbringen oder sich etwas erklären zu lassen (auch wenn Sie es bereits verstanden haben) macht beliebt.

LÄSTERN SIE NICHT
… oder zumindest nur in Maßen, wenn es der Verbrüderung dient. Denn über statt mit jemandem zu reden macht auf Dauer einsam: Dem Büro-Klatschonkel vertraut sich keiner gern an, und ewige Kritiker gelten selten als die coolsten Kids auf der Party.

SEIEN SIE GROSSZÜGIG
Apropos Party: Investieren Sie nicht in Gold, investieren Sie in Bier. Eine Kiste für die Kollegen zu spendieren – egal, ob zum Einstand, Geburtstag oder einfach so – lohnt sich immer.

HOMEOFFICE

Zu Hause arbeiten? Ja, bitte! Mit diesen zwei stilvollen SCHREIBTISCHEN *sind sogar Überstunden völlig in Ordnung*

„S 1200" (2014)
Noch so jung und schon preisgekrönt: Dieser Sekretär, 2014 von Designer Randolf Schott speziell für kleine Wohnungen entwickelt, wurde mit dem „German Design Award 2015" ausgezeichnet. Seine herausragenden Talente: ein Stahlrohrgestell, dessen Neigung das Aufstehen selbst in engen Fluren einfach macht. Und eine Fußablage für entspanntes Sitzen.

thonet.de
ca. 1200 Euro

„COMPAS" (1950)
Der Name ist Programm: „Le Compas" heißt auf Französisch „Zirkel" – und an einen solchen erinnern die elegant abgespreizten schlanken Beine des berühmten Entwurfs von Jean Prouvé. Schöner Kontrast zum kühlen Metall der Füße: die geölte Massivholzplatte. Passt dank geringer Abmessungen ins kleinste Büro.

vitra.com
ca. 2070 Euro

GUT RÜBER-KOMMEN

Bei Jobs und Tinder gilt: Das richtige BEWERBUNGSFOTO *entscheidet. Fünf Tipps, die Eindruck machen*

1 DAS OUTFIT
Sie wollen Sprengmeister werden? Dann brauchen Sie keine Krawatte. Sie wollen an die Börse? Üben Sie den Knoten noch einmal. Grelle Farben und Muster gehen nie. Verzichten Sie lieber auf die Krawatte als auf das Jackett.

2 DIE FRISUR
Gehen Sie ein paar Tage vor dem Fototermin zum Friseur. Manchmal dauert es, bis Sie sich wieder wohlfühlen. Ist dem nicht so, sieht man das auf dem Foto. Sie wollen sich nicht von Ihren Rastalocken trennen? Gut. Denn dann brauchen Sie auch kein Bewerbungsfoto.

3 DAS GESICHT
Blicken Sie direkt in die Kamera, lächeln Sie – ganz offen und natürlich. Sie tragen eine Brille? Die bleibt auf. Bartträger sollten sich vorher auf den Unternehmens-Websites umsehen, um den branchenüblichen Bart-Trend zu ermitteln.

4 DIE HALTUNG
Aufrecht, Schultern zurück, den Körper auf die Kamera ausrichten. Probieren Sie vorab verschiedene Kopfhaltungen, schon eine kleine Drehung verändert Ihr ganzes Profil. Hände gehören nicht ins Bild, die Denkerpose ist absolut out.

5 DIE FORMALIEN
Bewerben Sie sich nur mit aktuellen Bildern. Lassen Sie die Fotos von einem Fotografen vor einem hellen Hintergrund machen. Ihr Gesicht muss frei sein, das Gesamtbild sollte gepflegt und ordentlich wirken.

STIL

ALLES, WAS SIE DIESEN MONAT BESSER AUSSEHEN LÄSST

ESSENTIAL DES MONATS

LEICHT-FUSS

Der winterlichen Tristesse davonrennen, ohne danach in Frühjahrsmüdigkeit zu verfallen? Kein Problem: Diese drei Modelle machen Ihre Füße schwereloser als alle anderen ***Laufschuhe***

3
MODELL:
WAVE SAYONARA 3
HERSTELLER:
MIZUNO
245 GRAMM

Besonders atmungsaktiver Allrounder mit bestem Grip für jeden Untergrund.
Ca. 140 Euro

1
MODELL:
CLOUDSTER
HERSTELLER: ON
250 GRAMM

Die Schlingenstruktur der Sohle dämpft besonders gut. Aus antimikrobiellem Material.
Ca. 140 Euro

2
MODELL:
UA TURBULENCE
HERSTELLER:
UNDER ARMOUR
238 GRAMM

Er ist das absolute Leichtgewicht auf dem Laufmarkt, hält den Fuß aber trotzdem stabil und ist wasserfest.
Ca. 130 Euro

FOTOS: BURDA ATELIER; PRODUKTION: ELISA HERRMANN

GUT KOMBINIERT, SIR!

FOTOS MAGNUS LECHNER **PRODUKTION** TATJANA PECO

*Mit Anzügen ist es wie mit Cocktails: Man sollte ö er einen neuen Mix ausprobieren – aber dabei im mer den Geschmack im Auge behalten. Welche **Farben und Muster** zueinanderpassen? Verraten wir hier*

DER ELEGANTE

Angenehm und unaufdringlich ergänzen sich die Farben Dunkelblau und Weinrot. Die Kombination ist eine harmonische Alternative zum klassischen Ton in Ton. Um dem Ganzen einen einheitlichen Schliff zu geben, bleiben Sie mit Pullover, Schuhen und Einstecktuch bei diesen Grundfarben, und wählen Sie ein neutrales weißes Hemd.

Sakko: Tiger of Sweden, *ca. 700 Euro.* Einsteck-tuch: s.Oliver, *ca. 16 Euro.* Hemd: Seidensticker, *ca. 50 Euro.* Pullover: Maerz, *ca. 170 Euro.* Hose: Polo Ralph Lauren, *ca. 300 Euro.* Schuhe: Brioni, *ca. 780 Euro*

DER KLASSISCHE

Gedeckte Farben sind an dunklen Wintertagen oder bei förmlichen Business-Terminen angemessen, können aber auch schnell langweilig werden. Das Karomuster und der braune Gürtel lockern die dunkelblaue Anzug-Optik auf und setzen einen leichten Kontrast. Um es damit nicht zu übertreiben, ziehen Sie ein schlichtes weißes Hemd dazu an.

Sakko: Tiger of Sweden, *ca. 550 Euro.* Hemd: Joop!, *ca. 80 Euro.* Gürtel: Bugatti, *ca. 50 Euro.* Hose: CG-Club of Gents, *ca. 120 Euro*

WIR BEDANKEN UNS FÜR DIE BEREITSTELLUNG DES BEISTELLTISCHES UND DER LAMPE BEI DIAZ & WEITZ. WWW.DIAZWEITZ.DE

Sakko: Digel, *ca. 200 Euro.*
Pullover: Polo Ralph Lauren, *ca. 170 Euro.*
Hose: Joop!, *ca. 100 Euro.*
Schuhe: Red Wing, *ca. 260 Euro*

DER SPORTLICHE

Die weinrote Chino-Hose zum gesprenkelten Sakko ist eine eher sportliche als förmliche Kombination. Zusammen mit dem Rollkragenpullover lässt sie sich gut am Casual Friday im Büro, aber auch in der Freizeit tragen. Auch hier gilt wieder: Greifen Sie bei Schuhen und Gürtel auf dunkle Farben zurück.

DER DEZENTE

Grautöne und Schwarz garantieren einen unauffälligen, aber stets stilsicheren Auftritt. Gehen Sie aber nicht ganz auf Nummer sicher: Sprechen keine strengen Dresscodes im Büro dagegen, kombinieren Sie dezentes Glencheck-Sakko zum Beispiel mit groß karierter Bundfaltenhose und schwarzem Pullover. Alternativ zum Pullover geht auch ein weißes Hemd.

Mantel: Farah, *ca. 160 Euro.* Sakko: Marc O'Polo Mr., *ca. 270 Euro.* Pullover: Maerz, *ca. 170 Euro.* Gürtel: Cinque, *ca. 50 Euro.* Hose: Digel, *ca. 140 Euro.* Schuhe: Joop!, *ca. 270 Euro*

Sakko: Filippa K, *ca. 410 Euro.* Hemd: Joop!, *ca. 80 Euro.* Krawatte: Brioni, *ca. 160 Euro.* Hose: Polo Ralph Lauren, *ca. 300 Euro*

DER MODERNE

Eine eng sitzende dunkle Bundfaltenhose, kombiniert mit einem schmal geschnittenen, leicht gesprenkelten grauen Sakko: Das kann sportlich und jung aussehen – ist aber zugleich dezent und bürotauglich. Vor allem wenn Sie ganz klassisch eine schwarze Krawatte und ein weißes Hemd dazu tragen.

FÜR GESCHÄFTSREISENDE

GESICHT WAHREN

Taxi, Flieger, Taxi, Hotel – und zwischendurch Mails checken oder die Präsentation vorbereiten? Die Hauptsache im Business ist, dass man Ihnen den Stress nicht ansieht. Wir haben da was zusammengestellt: ***drei Pflege-Sets*** *fürs Reisegepäck, die helfen, sicher bei den Kunden zu landen*

TEXT
KIRA BRÜCK

ECONOMY

Zum Durchstarten braucht man Partner, die einen immer gut aussehen lassen.

❶ DUSCHGEL, extrem feuchtigkeitsspendend, Rituals, 200 ml, **ca. 8 Euro.** ❷ STYLING CREAM, mittlerer Halt, formt unkomplizierte Looks, Paul Mitchell, 10 g, **ca. 12 Euro.** ❸ AFTER-SHAVE LOTION, „Hydra Power" von L'Oréal Men Expert, **ca. 7 Euro.** ❹ RASIERSCHAUM, wirkt antibakteriell, Avène, 200 ml, **ca. 12 Euro.** ❺ RASIERER, schützt bei der Rasur, Gillette Proshield, **ca. 13 Euro**

❶ ❷ ❸ ❹ ❺

BUSINESS

Wenn es schnell gehen muss: Mit solchen Produkten glänzt Ihr Image im Nu. Ein echter Zeitgewinn.

❶ BART-TRIMMER für höchste Präzision, Braun, **ab ca. 60 Euro.** ❷ REISEDUFT für den modernen Globetrotter, Maël, 3 ml, **ca. 10 Euro.** ❸ SERUM, schützt vor Umweltschäden, Skin Ceuticals, 30 ml, **ca. 80 Euro.** ❹ AUGENCREME, neutralisiert freie Radikale, Doctor Babor, 30 ml, **ca. 100 Euro.** ❺ DUSCHGEL & SHAMPOO, Tabak, 200 ml, **ca. 10 Euro**

❶ ❷ ❸ ❹ ❺

FIRST CLASS

Für den Job-Überflieger mit anspruchsvoller Haut. Er weiß: Pflege ist ein Luxus, den man sich gönnen sollte.

❶ AFTER-SHAVE BALM für höchste Ansprüche, „Sauvage" von Dior, 100 ml, **ca. 60 Euro.** ❷ HANDCREME, speziell für Männerhaut, Clarins, 75 ml, **ca. 20 Euro.** ❸ REGENERIERENDES SERUM mit Anti-Aging-Effekt, La Mer, 30 ml, **ca. 275 Euro.** ❹ GESICHTSCREME für die tägliche Pflege, Nuxe men, 50 ml, **ca. 35 Euro.** ❺ ZAHNBÜRSTE, Oral-B White Pro 7000 SmartSeries mit App, **ca. 275 Euro**

❶ ❷ ❸ ❹ ❺

DIE EINFLUSSREICHEN IM

Gratulation! Jan Delay wird am 20. Februar 40, und seine Wow-Effekt-Garderobe steht ihm wie eh und je – zeitlos megacool

DIE GRÖSSTEN STILHELDEN
DER PLAYBOY STILCLUB
ALLER ZEITEN

NICHT ZU ÜBERSEHEN

DER AUFFÄLLIGE

*Willkommen im Club, **Jan Delay**: Der Hamburger Musiker zeigt auf der Bühne seit Jahren mit Anzug, Krawatte, Hut und Sonnenbrille: Nur wer wagt, gewinnt*

Status: Dandy. Chamäleon der deutschen Musik. Werder-Fan. Stilbotschafter. „Es würde mich freuen, wenn die Sorge verschwinden würde, als modebewusster Mensch für oberflächlich gehalten zu werden."

Frauen: hat Tausende Verehrerinnen, die seinen Stil lieben, seit einiger Zeit eine Freundin und mit ihr eine gemeinsame Tochter. Über andere Ladys ist nichts bekannt.

Herausragende Leistung: macht Soul, Funk, HipHop, Reggae, Disco und Rock – sehr erfolgreich. Verkaufte bisher über eine Million Tonträger – und das mit der vielleicht nasalsten Stimme der Pop-Geschichte. Die Alben „Mercedes-Dance" (2006) und „Wir Kinder vom Bahnhof Soul" (2009) erhielten Platin, das letzte, „Hammer & Michel" (2014), Gold. Sein Cover des Nena-Hits „Irgendwie, irgendwo, irgendwann" ging allein über 500.000-mal über die Ladentheke. Hat zu Recht zwei Echos und einen Comet im Schrank.

Und das können wir von ihm lernen: Auffallen! Der Hut zur Sonnenbrille steht vielleicht nicht jedem. Aber Delay findet, jeder sollte tragen, was er möchte. „Mode ist das, was einen schmückt oder eben nicht, und kein Gesetz für die Allgemeinheit." Seine dandyhafte Extravaganz ist dem Künstler allerdings nur auf der Bühne wichtig, denn er will, wie er sagt, als Entertainer strahlen. Privat gilt das exakte Gegenteil. „Ich bin im Anzug als Künstler berühmt geworden. Ich würde mich schämen, im Anzug durch Hamburg zu laufen und einen auf dicke Hose zu machen." Wir präzisieren: auffallen ja – aber angenehm!

REDAKTION: MORITZ PONTANI

FOTOS: PAUL RIPKE/UNIVERSAL MUSIC, PR

Der Jan-Delay-Stil

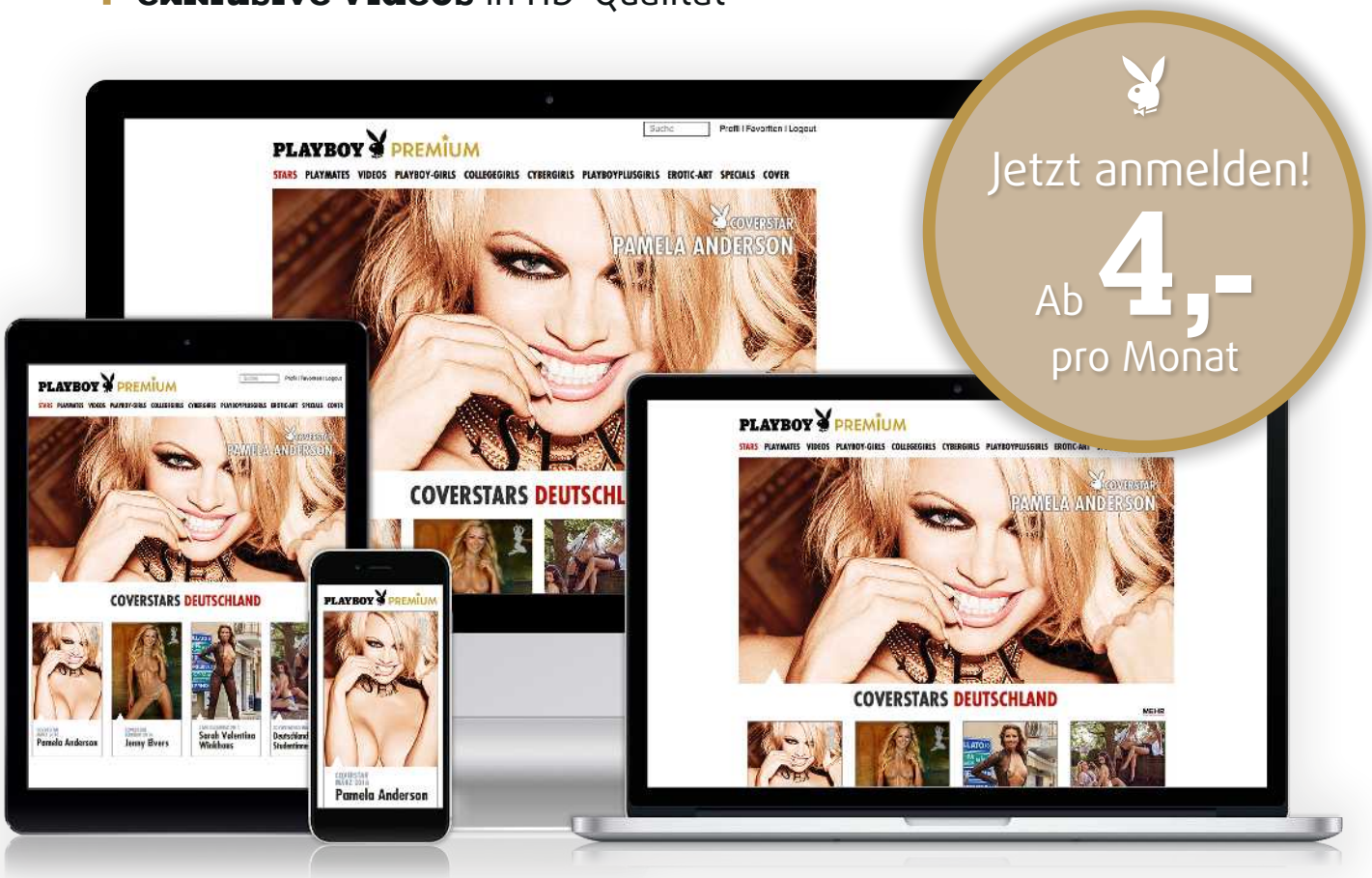
Setzen Sie bei extravaganten Kombinationen auf Sonnenbrillen mit dunklen Gläsern und Gestellen wie diesem von Ray-Ban (ca. 140 Euro). Sie wollen schließlich nur auffallen, nicht blenden.

PLAYBOY PREMIUM

Das Paradies hat eine Homepage.

www.playboy.de/premium

+ **optimale Darstellung** auf allen Endgeräten
+ **350 neue Bilder** Woche für Woche
+ **unveröffentlichte** Star-Fotografien
+ **noch nie gezeigte** Playmate-Bilder
+ **exklusive Videos** in HD-Qualität



Jetzt anmelden!

Ab **4,-**

pro Monat

PayPal MasterCard VISA electronic cash Lastschrift

Jetzt anmelden und ausprobieren! www.playboy.de/premium

SCHÖN AUFSTEIGEN

LEBENS-LAUF-STEG

Ein Mann wächst mit seinen Aufgaben. Sein Konto auch. Was hingegen auf allen Stufen der Karriereleiter gleich viel zählt, ist ein stilsicherer Auftritt. Zum Glück gibt es perfekte **Business-Outfits für jedes Budget.** Wir haben fünf Beweise

REDAKTION
ELISA
HERRMANN

BIS 500 €

PRAKTIKANT

ANZUG: *COS, ca. 280 Euro.*
HEMD: *New Yorker, ca. 10 Euro.*
KRAWATTE: *C&A, ca. 15 Euro.*
SCHUHE: *Deichmann, ca. 60 Euro.*
GÜRTEL: *COS, ca. 35 Euro*

BIS 700 €

ANGESTELLTER

ANZUG: *Strellson, ca. 380 Euro.*
HEMD: *s.Oliver, ca. 50 Euro.*
KRAWATTE: *Hugo, ca. 60 Euro.*
SCHUHE: *Bugatti, ca. 100 Euro.*
GÜRTEL: *Hugo, ca. 60 Euro*

FOTOS: BURDA ATELIER

BIS 1000 €

MANAGER

ANZUG: *Joop!, ca. 400 Euro.*
HEMD: *Gant, ca. 170 Euro.*
KRAWATTE: *Joop!, ca. 60 Euro.*
SCHUHE: *COS, ca. 125 Euro.*
GÜRTEL: *Strellson, ca. 70 Euro*

BIS 1200 €

UNTERNEHMER

ANZUG: *Boss, ca. 450 Euro.*
HEMD: *Jil Sander, ca. 250 Euro.*
KRAWATTE: *Jil Sander, ca. 120 Euro.*
SCHUHE: *Scarosso, ca. 230 Euro.*
GÜRTEL: *Strellson, ca. 70 Euro*

NO LIMIT

PRIVATIER

ANZUG: *Ermenegildo Zegna, ca. 2000 Euro.*
HEMD: *Paul Smith, ca. 300 Euro.*
KRAWATTE: *Polo Ralph Lauren, ca. 100 Euro.*
SCHUHE: *Joop!, ca. 240 Euro.*
GÜRTEL: *Mulberry, ca. 250 Euro*

TURBO-TALENT

MANN OHNE NERVEN

★★★

Bodenhaftung? Lange verloren. **Travis Pastrana** sprang ohne Fallschirm aus Flugzeugen, holte unzählige Motorsport-Titel – jetzt ist er mit seiner Stunt-Show „Nitro Circus“ in Deutschland. Und spricht über fliegende Trucks, Ferraris ohne Motor, Playmates und den Tod

INTERVIEW SEBASTIAN R. TROMM

FOTO: CHRIS TEDESCO / RED BULL CONTENT POOL

Bleifuß in Gips: Pastrana schont weder sich noch das Material. Ins Mint-400-Race bei Las Vegas startet er 2014 mit gebrochenem Bein

„Hyatt Regency"-Hotel, Köln. Zimmer 199. Klar, ist ja auch seine Glückszahl und Rennstart-Nummer. Travis Pastrana, 32, öffnet persönlich. „Du bist der Typ vom Playboy?" Breites Grinsen. High five. Mehr Einleitung braucht es nicht. Der elffache X-Games-Gewinner und Motorsportler ist vor seinen „Nitro Circus"-Shows (16.2. in der Barclaycard Arena Hamburg, 17.2. in der Lanxess Arena Köln) auch verbal in Vollgas-Laune.

PLAYBOY: Herr Pastrana, Ihre Krankenakte ist mittlerweile länger als ein Stephen-King-Roman. Bereuen Sie eigentlich einen Ihrer Stunts?

PASTRANA: Es gab sehr viele Momente, in denen es haarscharf für mich war. Trotzdem bereue ich nichts – außer vielleicht diese Sache mit dem Monster-Truck …

PLAYBOY: Bitte, wir sind ja unter uns.

PASTRANA: Manchmal gerate ich durch meine große Klappe unter Zugzwang. Obwohl ich noch nie wirklich einen Monster-Truck gefahren war, gab ich damit an, einen Rückwärtssalto damit springen zu können. Plötzlich sagte ein Typ aus der Runde: „Okay, ich leih dir meinen!" Ich wusste, dass das eine ganz dumme Idee war.

PLAYBOY: Haben Sie es trotzdem versucht?

PASTRANA: Klar, Wort ist Wort! (*lacht*) Ich schoss mich senkrecht etwa neun Meter in die Luft. Noch während des Absprungs dachte ich: Fuck, hoffentlich lande ich nicht auf dem Dach. Monster-Trucks bieten sehr wenig Kopffreiheit, wissen Sie? Ich schlug auf. Auf dem Dach. Der Truck brannte, ich war bewusstlos.

PLAYBOY: Haben Sie nicht Mathematiker, die Ihre Stunts vorher durchrechnen?

PASTRANA: Mathematiker haben viele meiner Freunde ins Krankenhaus gebracht. Die Theorie gibt dir eine grobe Richtung vor. Verlassen kannst du dich aber nur auf deine Erfahrung und dein Bauchgefühl.

PLAYBOY: Sie fuhren Rallye, Nascar, Motocross – und räumten überall ab. Sie gewannen elfmal die X-Games beim Motocross Freestyle. Jetzt konzentrieren Sie sich voll auf Ihre Stunt-Show „Nitro Circus" – fehlt Ihnen der Wettkampftrubel nicht?

PASTRANA: Extremsport bedeutet für mich primär Spaß. Ich bin ein Showman. Vor Publikum drehe ich auf. Aber stimmt schon: Meine Leidenschaft sind eigentlich die Rennen.

PLAYBOY: Was genau vermissen Sie, wenn Sie daran zurückdenken?

PASTRANA: Egal, welchen Action-Sport du machst: Da sind alle immer sehr nett zueinander. Und ich bin – nun ja, in gewisser Hinsicht ein Arschloch (*lacht*). Ich will sagen: Ich bin sehr kompetitiv und möchte zeigen, dass ich meinen Kontrahenten überlegen bin. Den äußeren Ansporn, die Konkurrenz vermisse ich.

PLAYBOY: Sehr europäische Frage: Was finden US-Amerikaner an Nascar so spannend? Die fahren doch nur im Kreis!

PASTRANA: (*lacht*) Das ist tatsächlich eine Mentalitätsfrage! Europäer unterhalten sich darüber, welche Fahrer, welche Autos, welche Teams die besten sind. Ein Fahrer dominiert die gesamte Saison? Umso besser!

PLAYBOY: Und in den Vereinigten Staaten?

PASTRANA: Da geht es ums pure Entertainment. Sechs Fahrer, die sich in schwer kontrollierbaren Autos während der letzten Runde von der Strecke schubsen: Das bringt die Zuschauer zur Ticket-Kasse.

PLAYBOY: Tauschen Sie deswegen auch mal das Motocross-Bike gegen ein Kinder-Dreirad? Als Publikums-Schmankerl?

PASTRANA: Wir präsentieren den Zuschauern die gefährlichsten und anspruchsvollsten Tricks. Und ernten damit manchmal nur Gähnen. Aber zeig den Leuten einen fetten Typen, den du eine überdimensionierte Wasserrutsche hinunterschießt, und sie flippen aus. Dazu haben Sie einen Bezug. Jeder ist selbst schon mal Dreirad gefahren. Aber wir springen damit Doppel-Salti. Wir denken, dass zehn Prozent unseres Publikums tatsächlich extremsportbegeistert sind, und wissen, was wir tun. Doch der Großteil des Publikums muss auch unterhalten werden.

PLAYBOY: Sie gehen extrem weit, um die Show zu einem Spektakel zu machen. Wo ist eigentlich der Unterschied zwischen „Jackass" und „Nitro Circus"?

PASTRANA: Die „Jackass-Jungs" und wir haben nicht viel gemein. Sie sind eine Truppe unbegabter Kerle, die sich absichtlich vor der Kamera wehtun, um ihre Fans zu erreichen. Wir sind eine Truppe professioneller Athleten, die sich unabsichtlich wehtun, um ihre Fans zu erreichen (*lacht*).

DER SPRINGTEUFEL

Im Jahr 1985 setzte ihn seine Mutter in einen Mini-Gokart. Da war Travis Pastrana zwei Jahre alt. Seitdem ist er nicht mehr zu bremsen. Nachdem er als Freestyle-Motocrosser elfmal die X-Games gewonnen und die Szene fast zwei Jahrzehnte dominiert hatte, suchte der US-Amerikaner neue Herausforderungen im Rennsport. Diesmal auf vier Rädern. So wurde er viermaliger Serien-Sieger bei der US-Rallye-Meisterschaft und stellte den Rekord für den weitesten Sprung in einem Auto auf. Heute konzentriert er sich auf seine Stunt-Show „Nitro Circus".

Okay, es kommt aufs Gleiche heraus, hat aber unterschiedliche Wurzeln. Wir schieben uns keine Feuerwerkskörper in den Hintern oder baden in Klärwerken. Wir wollen auch Grenzen überschreiten. Die Ekel-Grenze gehört nicht dazu.

PLAYBOY: Doch das Risiko ist ähnlich hoch. Im vergangenen Jahr verunglückte Erik Roner, einer Ihrer besten Freunde, tödlich. Ließ Sie das Ihre Arbeit hinterfragen?

PASTRANA: Sein Tod hat mich wachsamer gemacht. Besonders im Alltag.

PLAYBOY: Inwiefern?

PASTRANA: Erik starb nicht während einer Show, sondern bei einem Routine-Fallschirmsprung. Evel Knievel starb, als er mit seiner Harley eine Straße entlangfuhr. Bei gefährlichen Tricks bist du extrem fokussiert. Das stumpft uns Extremsportler für alltägliche Gefahren ab. Wenn du zu lange auf Rampen und Rennstrecken gefahren bist, unterschätzt du die Gefahr, dass dir jemand auf dem Freeway die Vorfahrt nehmen könnte.

PLAYBOY: Er war Familienvater wie Sie. Hat die Geburt Ihrer Töchter Sie ruhiger werden lassen?

PASTRANA: Nein, das kann ich nicht behaupten. Es ist eher andersherum. Ich schlage manchmal die Hände über dem Kopf zusammen, wenn mich meine Älteste (*Sie ist zwei Jahre alt, Anm. d. R.*) weckt, aufs Motorrad zeigt und bettelt: „Daddy, Ich fahren, ich fahren!"

PLAYBOY: Kein Wunder, Sie haben ja auch bereits mit drei Jahren Ihre erste Yamaha geschenkt bekommen! Wünschen Sie sich, dass Ihre Töchter auch mal ins Business einsteigen?

PASTRANA: Kein Vater will, dass seine Töchter ihr Leben aufs Spiel setzen. Egal, ob beim Reiten, Basejumpen oder auf dem Motorrad. Trotzdem: Wenn sich die beiden für unseren Sport interessieren und später dafür entscheiden, kann ich es ihnen nicht verbieten. Das käme bei mir ziemlich unglaubwürdig rüber.

PLAYBOY: Und was sagt Ihre Frau dazu?

PASTRANA: Was eine dreifache X-Games-Siegerin im Skateboarding eben so dazu sagt (*lacht*). Sie ist selbst Teil der Show und denkt genau wie ich. Wir versuchen ja schon, den Mädels Ballett nahezubringen. Bis jetzt erfolglos. Und ehrlich gesagt, finde ich das auch stinklangweilig.

PLAYBOY: Noch kurz in eigener Sache: Können Sie sich noch daran erinnern, wann Sie Ihre erste Playboy-Ausgabe gekauft haben?

PASTRANA: Ich kann mich daran erinnern, wie ich das erste Mal von meinem Vater erwischt wurde, als ich Playboy gelesen habe. Da war ich etwa sieben Jahre alt (*lacht*). Mein Vater hatte eine große Sammlung. Stimmt es eigentlich, dass der US-Playboy keine nackten Frauen mehr abdruckt?

PLAYBOY: Ja, das stimmt. Finden Sie das richtig?

PASTRANA: Mir ist das egal. Ich lese nur die Artikel (*lacht*). Nein, im Ernst: Playboy ohne Aktfotografie ist wie ein Ferrari ohne Motor. Schön anzuschauen. Aber irgendwie fehlt das Kribbeln.

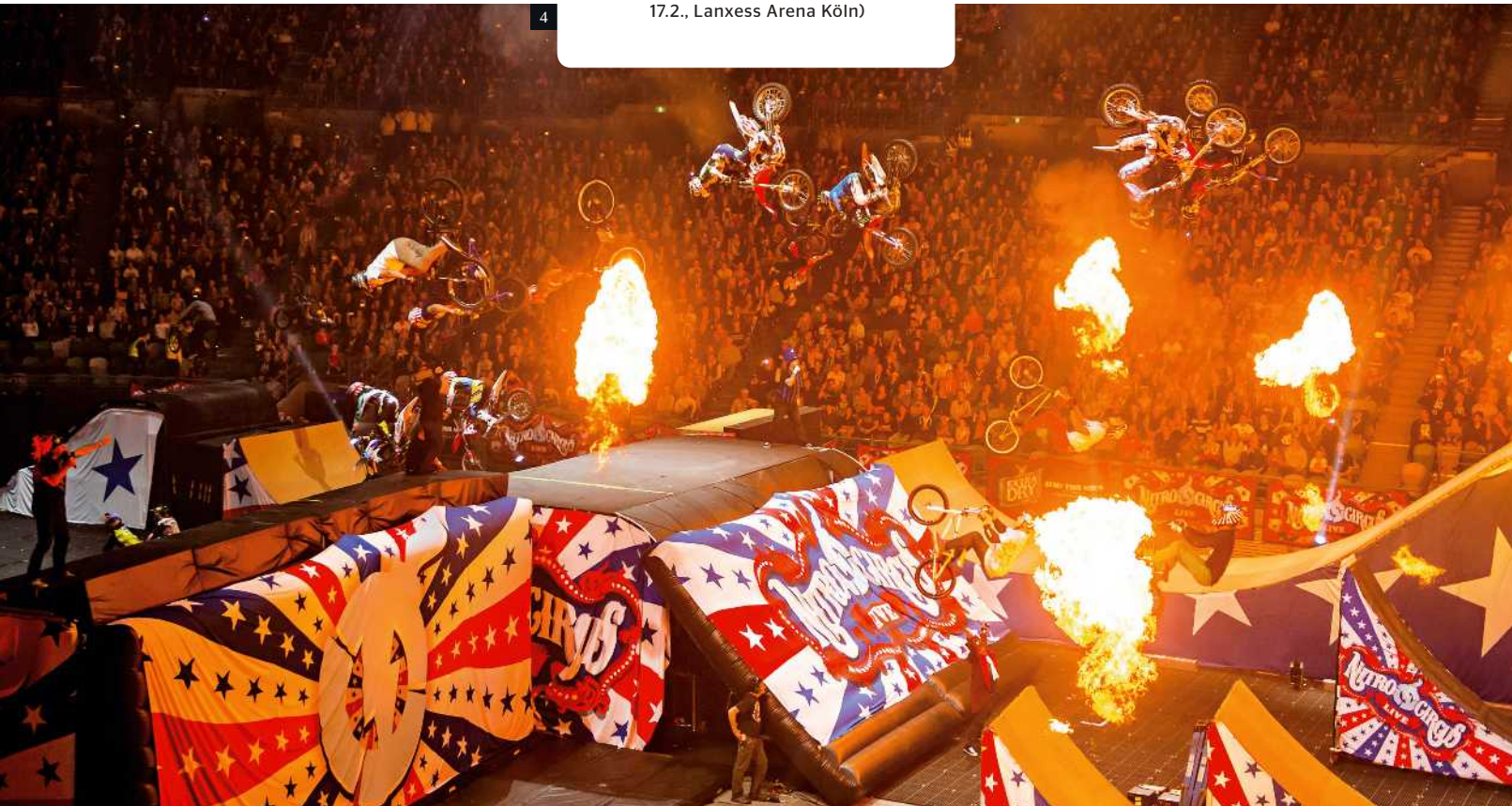
FOTOS: GARTH MILAN/RED BULL CONTENT POOL, NITRO CIRCUS LIVE (2), PR

1

2

| 1 | Goldene Pastrana-Regel: Was rollt, kann auch fliegen – auch wenn es nur ein PS hat. Die praktische Umsetzung (bei der „Nitro Australia Tour“ 2014) sieht so aus. **| 2 |** Bester Kumpel und Team-Gefährte: Erik Roner (l.) und Pastrana nach dem Base-Jump vom Dach des „MGM“-Hotels in Las Vegas 2011. Die Aktion war umstritten. Das Hotel nur 89 Meter hoch. Trotzdem ging damals alles gut. Roner verunglückte 2015 tödlich – bei einem Routine-Fallschirmsprung aus einem Flugzeug. **| 3 |** Er kann das Rennen nicht lassen: Travis „199“ Pastrana beim „X-Games Off Road Truck Race“ 2015. **| 4 |** Das Finale furioso von „Nitro Circus“ (nächste Termine: 16.2., Barclaycard Arena Hamburg; 17.2., Lanxess Arena Köln)

3



4

Was in Vegas passiert, bleibt in Vegas? Denkste! Unser Autor hoffte auf wilde Abenteuer, mit denen er zu Hause prahlen kann

DER PLAYBOY-SCHÜRZENJÄGER

Mein Sex-Stopp in SIN CITY

Wer in **Las Vegas** für einen Tag und eine Nacht Station macht, will keine Erholung. Schon gar nicht unser allzeit bereiter Autor auf der Suche nach abenteuerlustigen Frauen. Um ein Haar wäre er für immer dort geblieben

TEXT MAXIMILIAN REICH **ILLUSTRATION** MART KLEIN UND MIRIAM MIGLIAZZI

Neulich stand ich vor dem Badezimmerspiegel und sah zwei Dinge: dass ich nach fünf Tagen ohne Rasur immer noch weniger Haare im Gesicht habe als ein Goldfisch nach der Chemotherapie – und dass mein Auge zuckt. Im Internet steht, das sei ein Symptom für Burn-out. Oder Durchfall. Jedenfalls habe ich daraufhin beschlossen, dass ich dringend Urlaub brauche, und bin zu meinem Kumpel Basti und seiner Freundin Bettina nach Los Angeles geflogen. Zwei Wochen lag ich am Pazifik wie ein gestrandeter Buckelwal und hab mich erholt. Jetzt geht's wieder nach Hause, aber unterwegs mache ich noch einen Zwischenstopp in Las Vegas. Für einen Tag. Sex, Poker, Alkohol – ich will das volle Kulturprogramm. Leider muss ich allein fliegen, weil Basti keine Zeit hat. Sagt Bettina. Aber am Flughafen gibt er mir noch einen Rat: „Leg dich bloß nicht schlafen. Sonst verpasst du was!"

11.31 Uhr. Ankunft in Las Vegas. 40 Grad, das Hemd klebt. Bettler knien am Straßenrand, und die Hotels dösen glanzlos in der Sonne. Katerstimmung. Ich nehme mir ein Zimmer im „MGM", um mich am Abend umziehen zu können, aber nun finde ich meine Suite nicht. Das Erdgeschoss ist ein Urwald aus Spieltischen und Slotmaschinen, in dem man sich leicht verläuft. Angeblich ist das ja Absicht, damit man länger spielt. Deswegen ist die Luft auch so sauerstoffreich. Am liebsten würde ich laut „Riiicolaaaaa" rufen.

11.40 Uhr. Hab's gefunden. Hotelsuiten in Las Vegas sind wie thailändische Nutten: schön und billig. Für 85 Euro habe ich eine Badewanne und einen Blick auf den Strip.

13.09 Uhr. Zeit fürs Mittagessen. Etwas außerhalb vom Strip steht das „Heart Attack". Hier gibt es angeblich die Burger mit den meisten Kalorien. Wer mehr als 160 Kilo wiegt, darf kostenlos fressen. Stelle fest: Es gibt nichts Unerotischeres als eine Frau auf einer Elefantenwaage vor der Tür, die „Yippieh!" kreischt.

13.10 Uhr. Meine Bedienung sieht aus wie Uma Thurman in „Pulp Fiction" und trägt ein Krankenschwesternkostüm. Wenn echte Arzthelferinnen so aussähen, hätte ich bei jeder Zeckenimpfung einen Ständer. Ich würde gern mit ihr flirten, aber als sie mir einen Patientenkittel anzieht, schrumpft mein Selbstbewusstsein zusammen wie ein Schlumpfhoden im Eiswasser.

13.27 Uhr. Sie bringt mir einen XXL-Cheeseburger und einen Milchshake, auf dem ein Klumpen Butter schwimmt. „Der geht aufs Haus, Süßer." In solchen Momenten musst du Humphrey Bogart bleiben. „Danke, Kleines." Bratensauce tropft vom Kinn auf meinen Kittel.

13.51 Uhr. Ich kann nicht mehr. Und wer im „Heart Attack" nicht aufisst, kriegt Hiebe. Also holt meine Gangster-Krankenschwester ein Holzpaddel und drischt damit volle Möhre auf meinen Hintern. Die anderen Gäste jubeln. „Kommst du heute nach dem Abendessen damit zu mir ins Hotel?", frage ich. Ihre Antwort: ein Luftkuss. Dann geht sie und verkloppt den nächsten Gast. Flittchen.

14.50 Uhr. Nachmittags finden in Vegas überall Pool-Partys statt. Im Gentlemen's Club „Saphire" sollen die besten sein, weil hier Stripperinnen nackt feiern. Eine Limousine chauffiert die Kunden sogar kostenlos hin. Wie geil ist das denn?

15.11 Uhr. Gar nicht! Ich sitze allein in einer Limousine vor einer Poledance-Stange, aus den Boxen dröhnt HipHop-Musik. Zum Glück sieht mich niemand durch die getönten Scheiben. Das wirkt ja wie der traurigste Junggesellenabschied aller Zeiten.

15.22 Uhr. Bei meiner letzten Pool-Party musste der Papa von Kathrin Grein-

huber aus der 2b den Pool erst aufblasen, und der Spaß war zu Ende, als ihr kleiner Bruder reingepinkelt hat. Wehe, einer der Bodybuilder, die hier mit den Stripperinnen Wasserball spielen, pinkelt ins Wasser!

15.24 Uhr. Ich sitze am Pool-Rand und lasse die Beine ins Wasser hängen. Eine der Stripperinnen spritzt mich nass und kichert. Sie hat rot gefärbte Haare und eine blasse Haut. Über ihren spitzen Brüsten klebt ein Smiley und lacht über das Nippel-Verbot im prüden Amerika. „Woher kommst du?“

„Aus Deutschland“, antworte ich.

„Ich mag deutsche Männer nicht. Mein Ex kommt aus Deutschland. Und die Sprache ist furchtbar.“

„Für eine Stripperin flirtest du beschissen“, sage ich. Sie lacht und erzählt mir, dass sie auf der Durchreise nach Los Angeles ist und morgen Geburtstag hat.

„Hast du Lust, heute Abend auszugehen?“, fragt sie.

„Sorry, aber du bist bestimmt zu teuer für mich.“

Sie guckt genervt. „Warum denkst du, dass es mir ums Geld geht? Ich kenne niemanden in dieser Stadt und möchte nicht allein in meinen Geburtstag reinfeiern.“ Sie legt das Bein auf meinen Schoß und krault mir den Nacken. „Aber dich finde ich süß.“

15.41 Uhr. Ihr Chef ruft, sie muss gehen. Vorher fragt sie noch: „Bist du auf Facebook? Dann mail ich dir nachher.“

18.03 Uhr. Ich bin ins Hotel zurückgefahren, um ein bisschen im Casino zu zocken. In Filmen sitzen dort Bachelor-Kandidaten in feinem Zwirn an den Tischen und legen das Bruttoinlandsprodukt eines Inselstaats in die Mitte. In Wirklichkeit stehen an den meisten Tischen Männer in Busfahrerhemden. Draußen hat's immerhin 41 Grad. Da hätte auch 007 tellergroßen Achselsumpf unter den Armen, und das Bond-Girl würde sich Frischluft unter die gerümpfte Nase fächern. Ich stelle mich an einen der Würfeltische neben eine wunderschöne Asiatin im tiefausgeschnittenen Glitzerkleid und setze fünf Dollar. „Wären Sie so freundlich, auf meine Würfel zu spucken?“, frage ich. Sie lächelt und spuckt.

19.10 Uhr. Ich habe 100 Dollar verloren. Ihre Spucke bringt mir kein Glück. Wenn ich nicht will, dass Peter Zwegat demnächst mit seiner Tafel in meinem Wohnzimmer steht, muss ich den Tisch verlassen. Wenigstens sind die Drinks gratis.

19.25 Uhr. Ein paar Meter weiter sitzt eine Blondine einsam an einem automatischen Spieltisch. Ihr schwarzes Top drückt dicke Brüste nach oben. Jackpot. Ich gucke interessiert zu, wie sie ein paar Knöpfe drückt. „Probier es doch auch mal aus“, sagt sie und lächelt. „Einsatz ist nur ein Dollar.“

„Ich weiß nicht, wie es geht“, sage ich.

„Kein Problem, ich zeig's dir.“ Gemeinsam setzen wir einen Dollar darauf, dass gleich eine Kirsche und zwei Goldmünzen

»STIMMT ES, DASS DEUTSCHE MÄNNER EINEN DICKEN PENIS HABEN?

aufblinken. Ich gewinne 25 Cent und mache High five mit meiner geilen Lehrerin. „Bist du allein hier?“, frage ich.

„Nein, mit meinem Mann. Wir haben gestern hier die Straße runter geheiratet“, sagt sie und zeigt mir auf ihrem Handy ein Foto von sich mit einem dürren Brillenträger vor einer kleinen Kapelle. „Oh, wie schön. Herzlichen Glückwunsch.“ Ich könnte kotzen.

21.07 Uhr. Die Stripperin von heute Nachmittag mailt. Sie sei erst jetzt im Hotel, weil sie heute keinen einzigen Kunden hatte und nun total pleite sei und laufen musste. Ob wir uns noch sehen? Hmm. Gehe ich in einen der angesagtesten Clubs hier und lerne möglicherweise ein Top-Model kennen? Oder gehe ich auf Nummer sicher und treffe die blasse Nackttänzerin in einer billigen Burger-Bude? Schwierig. Entscheide mich für den Club und stecke das Handy zurück in die Tasche. Eine Stripperin versetzt – *das* ist Chef!

22.20 Uhr. Der „Marquee Club“. Eintritt: 30 Dollar. Das Bier: neun Dollar. Irgendjemand, der mit mir redet: unbezahlbar. Als Mann allein in einem Club zu stehen ist sauätzend. Ich könnte mir den Arsch über die A 9 schleifen lassen, dass ich Depp die Stripperin abserviert habe. Aus Frust zahle ich ein Vermögen für einen Jacky Cola.

22.32 Uhr. Versuche, Anschluss zu finden, und stelle mich mit einem neuen Drink zu fremden Gruppen.

22.40 Uhr. So ein Typ mit Wolverine-Frisur und 70er-Jahre-Samtsakko stößt mit mir an und verwickelt mich in ein Gespräch über Reisen durch Europa.

22.52 Uhr. Wolverine fragt, ob ich mit zu ihm kommen möchte. Auf den Schreck brauche ich noch einen Drink.

1.00 Uhr? Keine Ahnung. Ich bin zu voll, um die Uhr noch lesen zu können. Eine etwas füllige, aber trotzdem ganz niedliche Brünette, die ebenfalls schon ein bisschen lallt, hat wohl bemerkt, dass ich allein bin, und stupst mich von hinten an.

„Whereyouuufrromm?“

„Dschörrrrmänie“, lalle ich zurück.

„Cool.“ Sie nimmt einen Schluck aus ihrem Sektglas. „Schdimmt es, dasch Deudsche ein dicken Pe-Pe-Penis habn?“

„Wie Baumschdämme.“

„Geil. Willssu knudschn?“

1.00 Uhr plus genügend Zeit später, um Lippenherpes zu übertragen. Riesenidee: „Wolln wir heiradn?“ – „Meinschdu? Okeydokey, hihi. Du bischd verruckd“, kichert sie.

Weitere 10 Minuten später oder so. Sitzen im Taxi auf dem Weg zur Kapelle, die mir das Mädel im Casino gezeigt hatte.

Noch mal 10 Minuten später. Die Kapelle hat zu. „Undnu?“, frage ich. – „Laschunsch insch Hodel fahn“, sagt meine Begleitung.

11.00 Uhr. Am Flughafen tippe ich eine Mail in mein Handy: „Servus Basti, das Durchmachen hat nicht geklappt. War aber trotzdem nett :-)“ Dazu schicke ich ein Foto von der Brünetten, schlafend im Bett.

Unser Schürzenjäger:
Playboy-Autor Maximilian Reich beschreitet für Sie regelmäßig neue Wege, um eine Frau kennen zu lernen. Wenn Sie selbst mit einer Methode liebäugeln, die er für Sie testen soll, dann schreiben Sie ihm: *playboy.maximilian@maximilianreich.de*

ILLUSTRATION: ULLY ARNDT FÜR PLAYBOY

Alle Playboy-Cartoons von Ully Arndt jetzt auch im App-Store „SEXY CARTOONS“ **für nur 1,79 Euro**

»RELIGIONEN WIE DER ISLAM SPIELEN BEI ANSCHLÄGEN KAUM EINE ROLLE«

INTERVIEW DAVID SHEFF

Ein Mann zwischen den Fronten: Strenggläubigen Muslimen denkt er zu weltlich, die Atheisten des Westens sehen in ihm einen Verteidiger des Islams. Dabei versucht der **amerikanische Religionswissenschaftler Reza Aslan** nur, der Vernunft eine Stimme zu geben: über verfehlte EU-Politik, gefährliche Pegida-Parolen und warum die Gewalt der Dschihadisten außer Kontrolle gerät

PLAYBOY: Herr Aslan, wie ist es, zurzeit als Verteidiger des Islams zu gelten?

ASLAN: Ich kriege es von beiden Seiten ab: Die Glaubensgemeinschaften sagen, meine Religionsauslegung sei zu weltlich, und die Atheisten stellen mich als Verteidiger der Religion dar, weil ich den Glauben nicht als irrational verurteile.

PLAYBOY: Überrascht es Sie angesichts der extremen Gewalt, die im Namen des muslimischen Glaubens ausgeübt wird, dass der Islam in der Kritik steht?

ASLAN: Religiöse Minderheiten mussten im Lauf der Geschichte immer wieder als Sündenbock herhalten. Nehmen Sie die USA als Beispiel, die einst auf dem Prinzip der Religionsfreiheit gegründet wurden. Im 19. Jahrhundert wurde eigens ein Bundesgesetz erlassen, um die Einwanderung von Katholiken einzudämmen. Später, zwischen den beiden Weltkriegen, erreichte dann der Antisemitismus ein groteskes Ausmaß. Damals war sich selbst ein Henry Ford nicht zu schade, seine Filialen im Land anzuweisen, Autos nicht an Juden zu verkaufen.

PLAYBOY: Sie vergleichen westliches Gedankengut heute mit dem Antisemitismus von damals?

ASLAN: Dieselben Beschuldigungen, die damals über die Juden zirkulierten, sind nun über die Muslime im Umlauf: „Das ist keine Religion, sondern eine politische Ideologie." – „Wie kann man gleichzeitig dem Islam und Amerika gegenüber loyal sein?" In ein paar Jahren werden unsere Kinder auf die antimuslimische Rhetorik zurückblicken, die in Amerika heute gang und gäbe ist, und sich fragen, was zum Teufel mit uns los gewesen ist. Dann werden wir uns wieder einen neuen Buhmann suchen.

PLAYBOY: Doch bis es so weit ist, werden weiter unsägliche Gräuel von Menschen verübt, die sich auf den Islam berufen.

ASLAN: Die Gewalt im Namen des Islams ist völlig außer Kontrolle geraten. Besonders im Nahen Osten, wo enorme politische, ökonomische und soziale Instabilität herrscht. Das sind Voraussetzungen, unter denen religiöser Radikalismus zu Tage tritt, egal, von welcher Religion wir sprechen. So hat etwa die instabile Zentralafrikanische Republik mit christlichem Radikalismus zu kämpfen. Das geht so weit, dass christliche Jugendliche Frauen und Kinder mit Macheten abschlachten. In Myanmar, einem instabilen Land mit buddhistischer Mehrheit, gibt es Ausbrüche extremer buddhistischer Gewalt. Frauen und Kinder werden hier im Namen des Buddhismus von plündernden Mobs ermordet.

PLAYBOY: Dennoch lässt sich nicht bestreiten, dass viele der brutalsten Angriffe von islamistischen Fundamentalisten verübt werden – man denke nur an Paris.

ASLAN: Die tragischen Angriffe in Paris sind das Ergebnis einer Identitätskrise, unter der große Teile Europas seit Jahrzehnten leiden. Für viele Europäer wird es zunehmend schwer zu definieren, was es bedeutet, deutsch, britisch oder französisch zu sein. Die EU hat zur Auflösung der Grenzen zwischen den Nationen geführt. Die nationale Identität, früher das Fundament Europas, wurde stark verwässert. Wenn dieser Prozess schon Einheimischen Schwierigkeiten bereitet, um wie viel härter muss er dann für Immigranten sein, besonders für jene aus Nordafrika und dem Nahen Osten?

PLAYBOY: Warum ausgerechnet für sie?

ASLAN: Viele wurden in nach Ethnien abgegrenzte Siedlungen gesteckt, wo sie kaum Gelegenheit hatten, sich in die Gesellschaft zu integrieren. In vielen Fällen erhielten sie nicht einmal die Staatsbürgerschaft. Diese Leute fühlen sich weder Europa noch dem Nahen Osten zugehörig. Kein Wunder, dass in ganz Europa eine Polarisierung stattfindet: Auf der einen Seite bilden sich ultranationalistische, sogar neonazistische Gruppen wie Pegida in Deutschland oder die Ukip-Partei in England, die alle Probleme den Einwanderern und dem Multikulturalismus anlasten. Und auf der anderen Seite wachsen identitätslose Jugendliche heran, die sich von den Bürgern des eigenen Landes verfolgt fühlen. Das ist der Grund, warum der Dschihadismus in Europa Fuß fassen konnte. Dieses Identitätsvakuum bildet den idealen Nährboden.

LERNEN VON DEN SCHLAUEN

Folge 5

REZA ASLAN

Er ist Religionswissenschaftler, Bestsellerautor, Universitätsprofessor und wohl einer der umstrittensten Intellektuellen der USA. Von vielen pauschal als Verteidiger des Islams abgetan, bereichert er die oft überhitzten Debatten zum Terror im Namen der Weltreligion regelmäßig um eine erfreulich differenzierte und erhellende Sichtweise auf die Dinge. Aslan, 1972 im Iran geboren und in den USA aufgewachsen, konvertierte als Jugendlicher zum Christentum und trat später wieder zum Islam über.

PLAYBOY: Inwiefern?

ASLAN: Die Botschaft der Dschihadisten an Europas junge Muslime lautet: Der Grund dafür, dass ihr euch nicht britisch, französisch oder deutsch fühlt, ist, dass ihr es nicht seid. Ihr seid auch keine Türken, Algerier oder Pakistaner. Ihr besitzt überhaupt keine nationale Identität. Schon das Konzept von Nationalität gilt als Sünde, es ist dem Islam ein Dorn im Auge. Aus Sicht der Dschihadisten sind diese Leute Muslime, mehr nicht. Sie sind Teil einer verfolgten globalen Gemeinschaft, und es ist ihre Pflicht, bei der Verteidigung des Islams zu helfen. Diese Botschaft klingt

FOTO: CHARLIE LANGELLA

für viele muslimische Jugendliche in Europa sehr verführerisch. Man muss sie mit dem ernsthaften Versuch parieren, diese jungen Leute zu einem Teil von Europa zu machen und ihnen das Gefühl zu geben, dass hier ihre Heimat ist. Schaffen wir das nicht, werden wir noch viele Jahre lang mit den tragischen Konsequenzen leben müssen.

PLAYBOY: Sind junge Menschen für die Indoktrination extremer Religionsformen besonders anfällig?

ASLAN: Ja, sie fühlen sich zum Fundamentalismus hingezogen, da er vorgefertigte, simple Antworten auf Fragen liefert, die in diesem Alter aufkommen. Deshalb erleben wir, dass viele extremistische Gruppen auf der ganzen Welt von jungen Leuten geradezu überlaufen werden.

PLAYBOY: Als ein Motiv für islamistische Selbstmordattentäter wird häufig das Versprechen genannt, im Jenseits mit 72 Jungfrauen belohnt zu werden. Ist das wirklich ein Argument?

ASLAN: Nein. Die Leute wären überrascht, was für eine unbedeutende Rolle Religionen wie der Islam bei solchen Anschlägen spielen. Fast die Hälfte aller Selbstmordattentäter in den letzten 30, 40 Jahren waren Nationalisten, die sich aus Gründen in die Luft gesprengt haben, die man nur als weltlich bezeichnen kann. Die andere, religiös motivierte Hälfte setzt sich aus Christen, Muslimen und religiösen Minderheiten zusammen. Von den Selbstmordattentätern, deren Mission scheiterte, erwähnte in Verhören fast keiner irgendwelche Jungfrauen oder die Aussicht auf eine Belohnung nach dem Tod.

PLAYBOY: Sondern?

ASLAN: Am häufigsten wird eine Mischung aus religiösen, politischen und wirtschaftlichen Gründen genannt. Oft geben sie auch an, es wegen der sehr realen finanziellen Belohnung getan zu haben, die ihren Familien versprochen wurde.

PLAYBOY: Stimmen Sie zu, dass die US-Politik – etwa mit ihrem Krieg gegen den Terror, dem Einsatz von Drohnen und den damit verbundenen Kollateralschäden – religiösen Fanatismus befeuert?

ASLAN: Wir wissen seit Langem, dass Religion ein wirksames Mittel ist, um gesellschaftliche Probleme anzuprangern, da sie von der breiten Masse anerkannt wird. Wenn man Ausgrenzung oder Vertreibung erlebt, wenn unüberwindbare Missstände bestehen, wenn man unerfüllbare Wünsche hegt, wenn man das Gefühl hat, die eigene Sicherheit und Identität seien in Gefahr, ist Religion das ideale Mittel, diese Frustration auszudrücken. Natürlich fördert der willkürliche Abwurf von Bomben auf die Zivilbevölkerung religiösen Extremismus. Natürlich führen auch Vertreibung und das Vorenthalten von Chancen dazu.

REZA ASLAN

» RELIGION IST DAS IDEALE MITTEL, UM FRUSTRATION AUSZUDRÜCKEN «

PLAYBOY: Wenn dem so ist, wie sollte dann auf Enthauptungen, Selbstmordattentate und andere Terrorakte religiöser Fundamentalisten reagiert werden?

ASLAN: Wir müssen uns eines klarmachen: Der Fundamentalismus ist ein reaktionäres Phänomen. Er ist die Antwort auf sozialen Fortschritt, auf Liberalismus, auf wissenschaftliche Errungenschaften. Es wird ihn so lange geben, wie es Fortschritt gibt. Es wird immer Leute geben, die – wohl aus dem Gefühl heraus, von diesem Fortschritt ausgenommen zu sein – auf starre, grundsätzliche Prinzipien ihres Glaubens zurückfallen. Aber ich habe auch kein Problem mit Fundamentalisten. Ich habe nichts gegen Andersdenkende. Ich habe etwas dagegen, wenn ihre Überzeugungen Taten gebären, die gegen Menschenrechte verstoßen. Deshalb: Wir sollten uns nicht auf die Überzeugungen eines Menschen konzentrieren, sondern auf seine Taten.

PLAYBOY: Doch diese Überzeugungen ziehen Taten nach sich, schreckliche Taten.

ASLAN: Wenn man Gläubige und Extremisten in einen Topf wirft, stößt man die Gläubigen vor den Kopf. Sie wenden sich von uns ab, obwohl sie eigentlich unser wertvollstes Gut bei unserem Einsatz gegen Fanatismus und Extremismus darstellen.

PLAYBOY: In welcher Hinsicht?

ASLAN: Extremisten oder Fanatiker, die grundlegende Menschenrechte verletzen, muss man mit den stärksten Waffen schlagen, die man hat – militärisch, ideologisch, rechtlich und auf sonstige Weise. Wir müssen uns aber bewusst sein, dass ein beträchtlicher Teil der Unterstützung für diese Fanatiker durch den Eindruck entsteht, sie kämpften für die Rechte der unterdrückten Massen. Der IS lockt die Menschen an, indem er vorgibt, sich um ihre Nöte zu kümmern. Solange wir nicht selbst etwas zur Linderung dieser Not beitragen, können wir vielleicht etwas gegen die militanten Anhänger tun, aber nicht gegen die Ideologie dahinter.

PLAYBOY: Gilt das auch für die Taliban?

ASLAN: Ja, insofern, als die Not ernst genommen und für Abhilfe gesorgt werden muss. Allerdings besteht ein wichtiger Unterschied zwischen Gruppen wie al-Qaida und IS und Gruppen wie Hisbollah und Hamas. Diese Gruppen gleichzusetzen, wie Benjamin Netanjahu es aus Gründen der Propaganda immer wieder tut oder wie George W. Bush es tat – nicht aus Propagandagründen, sondern aus schierer Ignoranz –, ist ein gefährliches Missverständnis.

PLAYBOY: Worin besteht der Unterschied?

ASLAN: Al-Qaida und IS sind dschihadistische Organisationen. Hamas und Hisbollah sind islamistische Organisationen. Ein Islamist ist ein religiöser Nationalist. Sein Streben reicht nur bis an die Grenzen dessen, was er als seinen Nationalstaat betrachtet. Die Hisbollah hegt keinerlei Interesse an einer nicht nationalistischen Ideologie. Die Hamas will Palästina, sonst nichts. Wenn man konkrete, messbare Ziele hat, besteht Spielraum für Diskussionen, Dialoge, Verhandlungen. Und, am wichtigsten, es besteht Spielraum für Mäßigung. Wir wissen aus Erfahrung, was

FOTOS: INSIGHT MEDIA, CHARLIE LANGELLA

passiert, wenn islamistische Gruppen die Möglichkeit erhalten, am politischen Geschehen mitzuwirken: Entweder sie mäßigen ihre Ideologie, so wie es die AKP in der Türkei getan hat, und haben großen politischen Erfolg. Oder sie mäßigen ihre Ideologie nicht, so wie die Muslimbruderschaft in Ägypten, und dann gehen sie mit wehenden Fahnen unter. Die Dschihadisten hingegen sind mehr als transnationalistisch, sie sind antinationalistisch. IS und al-Qaida hegen nicht nur kein Interesse an der Errichtung einer Nation, sie wollen vielmehr alle Nationalstaaten abschaffen. Sie sehnen sich nach einer Welt, die allein unter ihrer Kontrolle steht. Das ist es, was das Kalifat für sie bedeutet: eine neue Weltordnung.

PLAYBOY: US-Präsident Obama betont ebenso wie viele deutsche Politiker immer wieder, dass Gewalt durch muslimische Extremisten nicht den Islam widerspiegelt. Wie wichtig ist es, dass er das tut?

ASLAN: Er ist schlau genug zu wissen, dass die vereinfachte und bigotte Rhetorik, die wir so oft von antimuslimischen Gruppierungen hören, eine Gefahr für die nationale Sicherheit darstellt. Ich möchte allerdings darauf verweisen, dass Obama sich, rein technisch gesehen, irrt. Die Mitglieder des IS sind aus dem einfachen Grund Muslime, weil sie sich als solche bezeichnen. Wir können ihnen zwar vorwerfen, dass ihr Islam eine extreme Ausprägung des Islams darstellt, dass er dem Koran zuwiderläuft, dass er dem widerspricht, was die überwältigende Mehrheit von Muslimen auf der Welt denkt – doch die Muslime haben keinen Papst. Es gibt keinen muslimischen Vatikan, der entscheidet, wer Muslim sein darf und wer nicht.

PLAYBOY: Sie sagen, der Islam des IS liefe dem Koran zuwider. Aber entspricht er nicht einfach deren Lesart des Korans?

ASLAN: Stimmt. Sie suchen sich die Stellen aus, die ihnen gefallen, und ignorieren die, die ihnen nicht gefallen – wie übrigens jeder Muslim und jeder Religionsanhänger auf der ganzen Welt es tut. Es ist nicht ungewöhnlich, dass zwei Anhänger desselben Glaubens ein und denselben Vers einer religiösen Schrift vollkommen unterschiedlich interpretieren. Vor 200 Jahren haben sich in Amerika sowohl Sklavenhalter als auch Gegner der Sklaverei auf die Bibel berufen, um ihre Standpunkte zu untermauern. Ja, sie haben dabei sogar auf dieselben Stellen verwiesen.

PLAYBOY: Wenn Religion von jedem nach seinem Willen ausgelegt werden kann, verliert sie dann nicht ihre Bedeutung?

ASLAN: Das wäre eine zu starke Vereinfachung. Ich glaube, der Koran ist göttlich inspiriert. Ich glaube, die Bibel ist göttlich inspiriert. Ich glaube, die Bhagavad Gita ist göttlich inspiriert. Ich glaube, auch „Abbey Road“ ist göttlich inspiriert.

PLAYBOY: Sie wurden als Muslim geboren, sind dann konvertiert und haben mehrere Jahre an Jesus als Erlöser geglaubt. Was hat Sie dazu veranlasst, zum Christentum zu konvertieren?

ASLAN: Ich wuchs in einer Familie gemäßigter Muslime und brennender Atheisten auf. Meine Mutter war muslimisch. Sie stammte aus einer Kultur, in der der Islam die Identität bestimmte, ähnlich wie das Christentum die Identität vieler Amerikaner bestimmt. Mein Vater wiederum war militanter Atheist – er war richtiggehend antireligiös. Und sein Misstrauen in die Religion hat sich letztlich als unsere Rettung erwiesen.

PLAYBOY: Inwiefern?

DER TERROR IN PARIS ... ist für Reza Aslan eine Folge mangelnden Heimatgefühls der Minderheiten in Europa. Weniger mit religiösen Versprechen, mehr mit der Aussicht auf Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft lockten Dschihadisten ihre Rekruten, sagt er

ASLAN: Mein Vater, der niemandem mit Turban traute, war nicht bereit abzuwarten, wie sich die Revolution von 1979 entwickeln würde. Bei seiner Rückkehr verkündete Ajatollah Khomeini damals, er habe kein Interesse an einem politischen Amt, sondern wolle lediglich zu seinem Studium und seiner Familie zurückkehren. Als mein Vater das hörte, sagte er nur: „Quatsch.“ Er fand, wir sollten den Iran lieber verlassen, bis sich die Lage beruhigt hat. Wie sich herausstellte, hatte mein Vater Recht – was er mir bis zu seinem Tod jeden Tag aufs Butterbrot schmierte.

PLAYBOY: Warum wurden Sie Christ?

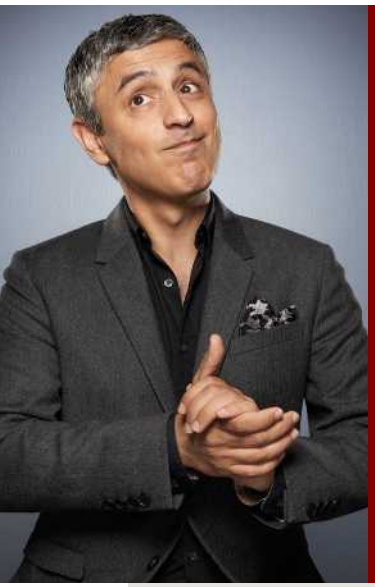
ASLAN: Im Iran war ich vom Islam geprägt worden, aber als wir in den 80er-Jahren in die USA kamen, herrschte dort eine stark antimuslimische Stimmung. In den ersten Jahren habe ich mich sogar als Mexikaner ausgegeben – was die Sache natürlich auch nicht besser machte. Sich in den USA als Mexikaner eine bessere Behandlung zu erhoffen, verrät einiges darüber, in welcher misslichen Lage meine Glaubensgemeinschaft damals steckte. Wir tilgten alles aus unserem Leben, was uns mit dem Islam in Verbindung gebracht hätte. Meine Mutter betete zwar hin und wieder, aber wir hätten uns nie ernsthaft als Muslime bezeichnet.

PLAYBOY: Haben Sie an Gott geglaubt?

ASLAN: Ich glaubte an Gott, hatte aber kein Bezugssystem für meinen Glauben. Irgendwann besuchte ich mit ein paar Freunden ein evangelisches Jugendlager in Kalifornien und hörte zum ersten Mal das Evangelium, diese unglaubliche Geschichte vom Gott des Himmels und der Erde, der in Gestalt eines Kindes zu den Menschen kommt und für ihre Sünden stirbt. Und davon, dass jedem, der sich zum Evangelium bekennt, das ewige Leben gehört. Das war ein prägendes Erlebnis für mich.

PLAYBOY: Warum haben Sie sich schließlich vom Christentum abgewendet?

ASLAN: Ich war an einen extrem konservativen, fundamentalistischen Zweig des evangelischen Glaubens geraten, der auf einer wortgetreuen und unfehlbaren Bibelauslegung basierte. Aber ich war nie jemand, der irgend etwas einfach so akzeptiert hätte. Ich fand heraus, dass in der Bibel nicht ganz das stand, was dort laut Pfarrer stehen sollte. Obwohl ich erst 16 oder 17 war, meldete ich mich in den



REZA ASLAN

» WENN MAN SICH BERUFLICH MIT WELTRELIGIONEN BESCHÄFTIGT, FÄLLT ES SCHWER, EINE DAVON ALLZU ERNST ZU NEHMEN «

Bibelstunden und sagte: „Ich bin mir nicht sicher, dass das hier wirklich so steht.“ Das Einzige, was ihnen dazu einfiel, war, mir die Hand aufzulegen, um meine Zweifel wegzubeten. Ich merkte rasch, dass zwar meine spirituellen Bedürfnisse befriedigt wurden, in dieser bestimmten Gemeinde jedoch etwas von Grund auf schieflief.

PLAYBOY: Als Sie sich vom Christentum abgewendet haben, hat sich Ihre Wut da auf die Menschen gerichtet, die die Bibel so streng ausgelegt hatten, oder auf die Bibel selbst?

ASLAN: Als ich an der Uni Religionswissenschaften studierte, merkte ich nach fünf Minuten, dass die Bibel vor eklatanten Fehlern und Widersprüchen nur so strotzt. Und da mein spirituelles Gebäude bis dahin auf einem Fundament von Unfehlbarkeit und Buchstabentreue beruht hatte, brach alles zusammen. Ich war tief enttäuscht. Mein Groll richtete sich allerdings gegen das Christentum im Allgemeinen. Ich gebe es ungern zu, aber eine Zeit lang verspürte ich Genugtuung dabei, die Überzeugungen gläubiger Christen zu zerpflücken. Es war wohl eine Art Rache dafür, dass ich mich hinters Licht geführt fühlte. Doch dann geschah zweierlei: Erstens konnte ich nicht länger ignorieren, dass diese Fundamentalisten, deren Gewissheit ich mit so großem Vergnügen zunichtemachte, wesentlich glücklicher wirkten als ich. Und zweitens verstand ich im Lauf meines Studiums immer besser, was Religion eigentlich ist und wie stark sie sich vom Glauben unterscheidet. Wir setzen Religion und Glauben immer gleich, doch das ist grundfalsch.

PLAYBOY: Erklären Sie uns den Unterschied.

ASLAN: Der Glaube ist individuell und unbeschreiblich. Die Religion ist nichts weiter als die Sprache, in der der Glaube ausgedrückt wird. Viele religiöse Menschen haben ihre religiöse Identität gemeinsam mit ihrer kulturellen, ethnischen und nationalen Identität erworben. Sie gehen davon aus, dass ihre persönliche Religionserfahrung dieselbe ist wie die aller anderen Menschen. Das Ironische daran ist, dass Religionskritiker oft demselben Fehler aufsitzen, nur andersherum. Sie studieren Schriften oder theologische Beweise und schließen daraus auf die Erlebnisse religiöser Menschen. Ich befinde mich irgendwo in der Mitte zwischen tiefgläubigen Religionsanhängern und atheistischen Säkularisten. Von dieser Position aus ist leicht zu erkennen, dass keiner die Welt des anderen versteht. Dies verschafft mir auf der einen Seite einen Beruf und auf der anderen große Kopfschmerzen.

PLAYBOY: Ein wie streng gläubiger Muslim sind Sie heute?

ASLAN: Wenn man sich beruflich mit den Weltreligionen beschäftigt, fällt es irgendwann schwer, eine davon allzu ernst zu nehmen. Man erkennt, dass Religion nichts anderes ist als eine „Sprache“ aus Bildern und Metaphern, mit der etwas Universelles ausgedrückt wird. Oder, um es anders zu sagen: Religionen stellen lediglich unterschiedliche Wege zum selben Ziel dar. Wenn man jedoch ein erfülltes spirituelles Leben führen will, ist es wichtig, sich für einen dieser Wege zu entscheiden. Buddha hat gesagt, wenn man Wasser finden will, soll man nicht viele seichte Brunnen graben, sondern einmal einen tiefen Brunnen bohren. Der Islam ist mein tiefer Brunnen. Aber wie Buddha weiß ich, dass, egal, welchen Brunnen man nutzt, man immer auf dasselbe Wasser stößt.

PLAYBOY: Ihre Frau stammt aus einer alteingesessenen Pittsburgher Familie evangelischer Protestanten. In welchem Glauben werden Ihre Kinder erzogen?

ASLAN: Wir wollen, dass sie mit allen religiösen Sprachen der Welt vertraut sind. Wenn sie irgendwo sind, wo sie ihren persönlichen Glauben ausdrücken möchten, können sie sich aussuchen, welche Sprache ihnen am liebsten ist – ob das nun der Islam ist wie bei mir, das Christentum wie bei meiner Frau oder eine ganz andere Sprache. Es spielt keine Rolle, solange sie einen Weg einschlagen und nach Spiritualität suchen.

EIGENE CNN-SHOW Oft streitbarer Gast im US-Fernsehen, bekommt Aslan bald eine eigene Show auf CNN: In „Believer“ (dt.: „Gläubige“) stellt er in sechs Folgen die Gebräuche fremder Religionen vor

FOTOS: CNN, CHARLIE LANGELLA

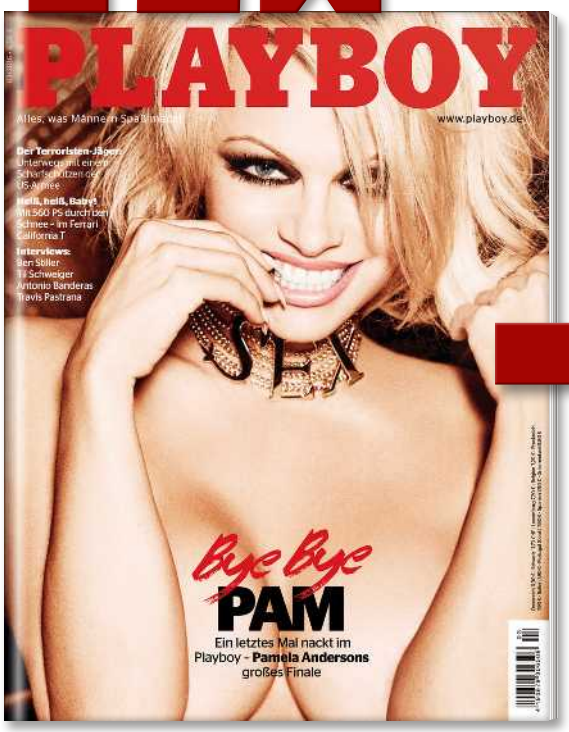
Doppelt sexy.

12 x Playboy + 3 Sonderhefte
für nur 85 €* statt 94,70 €.

PLAYBOY

Das Premium-Abo

12x



+

Jetzt **9,70 €** sparen!

Ihre Playboy-Vorteile:

+ exklusives Star-Cover
+ kostenlose Zustellung
+ Zustellung vor Verkauf
+ Lieferung im neutralen Umschlag

Ausschneiden und einsenden an:

PLAYBOY Deutschland
c/o PLAYBOY NVG Aboservice
Postfach 084
77649 Offenburg

Noch einfacher:

www.playboy.de/abo
☎ Tel.: 0 18 06/55 61 770**
Fax: 0 18 06/91 00 700**
@ E-Mail: abo@playboy.de

Weitere Kundeninformationen unter: www.playboy-abo.de/agb

*inkl. MwSt. | **0,20 €/Anruf aus dem Festnetz der Deutschen Telekom, andere Mobilfunkpreise möglich, Mobilfunkpreis maximal 0,60 €/Anruf.

Sie haben ein gesetzliches Widerrufsrecht. Die Belehrung können Sie unter www.playboy-abo.de/agb abrufen. Die Bestellung können Sie bis 14 Tage nach Erhalt des ersten Heftes widerrufen, z.B. schriftlich an Abonnentenservice, Postfach 136, 77649 Offenburg, Fax: 01806/12505503** oder per E-Mail: abo-widerruf@burdadirect.de

Ein Angebot der PLAYBOY Deutschland Publishing GmbH, Arabellastraße 23, 81925 München; Amtsgericht München; HRB 136790; USt-ID-Nr. DE 813 485 798.

◯ Ja, ich bestelle das Playboy-Premiumabo

Ab sofort für zunächst 12 Monate frei Haus zum Preis von 85 Euro* inkl. Porto und gesetzl. MwSt. (Berechnung jährlich). Im Premiumabo enthalten sind jährlich 12 Ausgaben Playboy und 3 Playboy Sonderhefte (z.B. GIRLS, STARS, HOW TO BE A PLAYBOY). Nach Ablauf des ersten Jahres verlängert sich das Abonnement automatisch und ist jederzeit kündbar. Senden Sie hierzu eine schriftliche Kündigung an: PLAYBOY Deutschland, c/o PLAYBOY NVG Aboservice, Postfach 084, 77649 Offenburg.

ABONNIEREN

Vorname / Name

Straße / Nr.

PLZ / Ort

Telefon / Handy Geb.-Datum

E-Mail

Ich erhalte 12 Ausgaben Playboy + 3 Sonderhefte zusammen für nur 85 €* (statt 94,70 €).

Dieses Angebot gilt nur für Deutschland.

◯ Ich bezahle bequem per Bankeinzug und erhalte eine kostenlose Ausgabe Playboy. **1x Playboy kostenlos!**

SEPA-Lastschriftmandat: Ich ermächtige die Neue Verlagsgesellschaft mbH, wiederkehrende Zahlungen von meinem Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die vom Verlag auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen. Hinweis: Ich kann innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrags verlangen. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.

DE

IBAN Ihre BLZ Ihre Konto-Nr.

Zahlungsempfänger: Neue Verlagsgesellschaft mbH, Marlener Straße 4, 77656 Offenburg
Gläubiger-ID: DE8008400000186903 Mandatsreferenz wird separat mitgeteilt.

◯ Ich erwarte Ihre Rechnung. (Ich verzichte auf 1 kostenlose Ausgabe Playboy.)

Lesen Sie PLAYBOY zusätzlich als E-Paper und Tablet Edition auf Ihrem iPad!

◯ Ja ich möchte zusätzlich PLAYBOY digital beziehen und gleich mitbestellen für nur 0,83 Euro* pro Ausgabe (Berechnung jährl. für zzt. 10 Euro*). Das E-Paper ist im Preis enthalten, die Tablet Edition erhalte ich gratis dazu.

◯ Ja, ich bin damit einverstanden, dass mich die Burda Direkt Services GmbH, Hubert-Burda-Platz 2, 77652 Offenburg schriftlich, telefonisch oder per E-Mail auf interessante Medienangebote hinweist und andere rechtmäßig vorhandene Daten verwendet. Meine Einwilligung kann ich jederzeit z.B. per E-Mail an meine-daten@burda.com widerrufen.

Datum / Unterschrift des neuen Lesers

Aktions-Nr.: 639580E03 / digital: 639592UB

Außen hart, innen zart

Meeresgetier verlangt von Hobbyköchen meist besonderes Geschick. Doch Weltmeister-Koch Holger Stromberg weiß, wie man mit **Garnelen und Dip** schnell und einfach begeistert

UNSER EXPERTE:
Holger Stromberg, Koch der deutschen Fußball-Nationalmannschaft, weiht uns an dieser Stelle jeden Monat in seine Künste ein

Nicht immer ist Größe entscheidend. Bei Garnelen zum Beispiel. Auch die kleinen auf dem Teller sind edel. Dazu ein selbst gemachter Dip – das freut fast jeden Gast. Vorausgesetzt, der Cholesterinspiegel stimmt.

Wir nehmen die klassische Größe der Wildfang-Garnelen aus dem Polarmeer. Das Fleisch schmeckt besser, nicht so gummiartig wie bei Zuchtgarnelen. Nehmt frische oder gefrorene, egal, ob mit oder ohne Schale. Die aus der Truhe aber bitte vorher auftauen! Und: Legt die Holzspieße vor dem Draufstecken einige Zeit ins Wasser, so brennen sie nachher nicht an.

Während ihr den Dip anrührt, könnt ihr die Pfanne schon mal erhitzen. Die Zubereitung des Dips geht nämlich ganz schnell: Eigelb mit scharfem Senf verrühren, weil sich süßer Mostrich nicht gut mit Aioli verträgt. Dann den Knoblauch dazugeben – gehackt, nicht gepresst, sonst riecht ihr wie die Dönerbude nebenan. Jetzt langsam Öl dazugießen. Die Konsistenz stimmt, wenn der Dip aussieht wie Mayonnaise. Je cremiger er ist, desto besser klebt er später an den Garnelen. Würzt noch mit etwas Salz und Agavendicksaft nach, reibt etwas von der Limettenschale rein und presst etwas Limettensaft dazu. Zum Schluss für Farbe und Geschmack ein bisschen Currypulver und gemahlene Hibiskusblüten hinzufügen. Das leicht säuerliche Aroma passt echt gut.

Nun zu den Garnelen: Rosmarin, Chili und den Rest vom Knoblauch mit den Meerestieren in die Pfanne geben und höchstens eine Minute pro Seite brutzeln lassen. Braten sie zu lange, werden sie zäh, und man kaut ewig darauf herum. Und wer will sich mit so was schon aufhalten, wenn attraktiver Damenbesuch da ist …?

Mehr Rezepte von Starkoch Stromberg lesen Sie auf ***www.derberater.de***

Das Rezept: GARNELEN MIT DIP

20	Garnelen
4	Holzspieße
1	guter Schuss Olivenöl
150 ml	Rapsöl
2	Eigelb
1 TL	Dijon-Senf
1	Knolle chinesischer Knoblauch
1 Prise	Salz
1 EL	Agavendicksaft
1	Limette
1 Prise	Currypulver
1 Prise	gemahlene Hibiskusblüten
1	Zweig Rosmarin
1	Chilischote

Gericht für: 4 Personen
Dauer: 15 Minuten

Zubereitung: Garnelen auf Spieße stecken, Pfanne mit Öl erhitzen. Dip: Ei trennen, Dotter mit Senf verrühren. Die Häl e des Knoblauchs klein hacken und dazugeben. Unter Rühren vorsichtig Rapsöl zufügen. Salz, Agavendicksa und etwas Abrieb der Limettenschale sowie etwas Limettensa untermischen. Curry- und Hibiskuspulver dazu. In die erhitzte Pfanne Rosmarinzweig, halbierte Chilischote und den Rest des gehackten Knoblauchs legen, dann Garnelen dazu und von jeder Seite je eine Minute anbraten.

STROMBERG-KNIFF:

Garnelenköpfe beim Braten dranlassen, der austretende Sa bringt zusätzlich Geschmack.

IM NÄCHSTEN HEFT: JÄGERSCHNITZEL

PRODUKTION: CORINNA BECKMANN. FOTOS: MANUEL UEBLER FÜR PLAYBOY (2) REDAKTION: MAREIKE HASENBECK

PLAYBOY SELECT ✓

IN KOOPERATION MIT WINZERWEINE VICAMPO DIREKT

ROTE MIT BESTNOTEN

Drei Spitzenweine aus Südfrankreich und ein edler Premium-Italiener: Jetzt zum Sonderpreis ordern!

IHR PREISVORTEIL!
Bestellen Sie die drei Rotweine im 6er-Paket (2 Flaschen von jedem Wein) für
39,90 € (8,87 €/l)
statt **67,20 €** UVP.
Sie sparen 41 %
Bestellnummer: PB 03-P

SAMT UND SEIDE

Barons de Rothschild, die wohl bekannteste Weinfamilie der Welt, kann nicht nur Bordeaux. Auf ihrem Besitz im Midi hat sie die noble Cabernet Sauvignon mit der rassigen Rhône-Sorte Syrah verheiratet! Ergebnis: ein Tropfen wie Samt und Seide!
Tipp: *Die Aromen entwickeln sich am besten in einem größeren, bauchigen Glas.*

VAL DE L'OURS, CABERNET SAUVIGNON/SYRAH 2014
BARONS DE ROTHSCHILD (LAFITE), LANGUEDOC
(0,75 l), 14 % vol.,
REGULÄRER PREIS 12,90 €,
SELECT-PREIS 7,90 € (10,53 €/l),
Bestellnummer: PB 13008

PARKER-LOB

Traditionelle Rebsorten, perfekt vereint, sorgfältigster Ausbau in Holz und Edelstahl: So entstand diese stilvolle Cuvée mit eleganten Fruchtnoten. Großes Lob auch von Kritikerlegende Robert Parker!
Tipp: *ein Wein zum Meditieren – also am besten solo genießen!*

TRADITION ROUGE 2012
CHÂTEAU VIRANEL, LANGUEDOC
(0,75 l), 14 % vol.,
REGULÄRER PREIS 10,90 €,
SELECT-PREIS 7,90 € (10,53 €/l),
Bestellnummer: PB 15956

SO PROFITIEREN SIE

von der Kooperation zwischen **PLAYBOY SELECT** und **VICAMPO,** dem innovativen Online-Marktplatz der Winzer. Sie erhalten exklusiv:

- ✔ besondere Weine von mehr als 1000 internationalen Erzeugern zu fairen Preisen
- ✔ Spitzenerzeugnisse, die es im Handel nicht gibt
- ✔ Zugriff auf limitierte Spezialabfüllungen

KRÄUTERWÜRZIG

So faszinierend kann Frankreichs Süden schmecken! Uralte, knorrige Rebstöcke aus der Top-Region Saint-Chinian liefern einen komplexen, kräuterwürzigen Roten, der leicht und geschmeidig über die Zunge gleitet.
Tipp: *leicht temperiert (mit 15, 16 Grad) zu gegrilltem Mittelmeerfisch servieren.*

GRAP G CARIGNAN VIEILLES VIGNES 2014
UNION DES VIGNERONS, LANGUEDOC
(0,75 l), 12 % vol.,
REGULÄRER PREIS 9,80 €,
SELECT-PREIS 6,65 € (8,87 €/l),
Bestellnummer: PB 16381

Sämtliche Preise inklusive Mehrwertsteuer

SUPER-TOSKANER

Edle Bordeaux-Rebsorten und Italiens Sonne: Das ist die Basis für einen Top-Tropfen wie diesen (erzeugt von der berühmten Frescobaldi-Dynastie). 90 Punkte von Kritiker James Suckling!

TENUTA FRESCOBALDI DI CASTIGLIONI 2012
MARCHESI DE' FRESCOBALDI, TOSKANA
(0,75 l), 14 % vol.,
REGULÄRER PREIS 18,90 €,
SELECT-PREIS 14,90 € (19,87 €/l),
Bestellnummer: PB 5185

ALLE WEINE ERHALTEN SIE AUCH EINZELN ZUM SELECT-PREIS

Ordern Sie bequem unter **www.playboy.de/wein** oder per SELECT-Wein-Hotline unter:
0 61 31/3 02 93 90
Versandkosten innerhalb Deutschlands: 4,90 €, ab 12 Flaschen versandkostenfrei.
Alle Weine enthalten Sulfite.

DAS BESTE PREIS-GENUSS-VERHÄLTNIS – EXKLUSIV FÜR PLAYBOY-LESER!

Dieses spezielle Angebot hat **PLAYBOY SELECT** in Zusammenarbeit mit **VICAMPO** zusammengestellt. Die Auswahl basiert auf besonderen Empfehlungen der VICAMPO-Käufer, den Bewertungen durch professionelle Weinverkoster nach dem 100-Punkte-System und den Qualitätsvorgaben des **SELECT-TEAMS.**

ANBIETER: Vicampo.de GmbH, Taunusstraße 59–61, 55120 Mainz. Abfüller: PB 16381: SCA Union des Vignerons de Saint-Pourçain, 3 rue de la Ronde, 3500 Saint-Pourçain-sur-Sioule; PB 13008: Domaines Barons de Rothschild (Lafite), 33 rue de La Baume, 75008 Paris; PB 15956: Château Viranel, Rte de Causses, 34460 Cessenon-sur-Orb; PB 5185: Tenuta Frescobaldi di Castiglioni, Via di Castiglioni 56, 50025 Montespertoli

Die aus Venezuela stammende Hamburgerin Sasha Soleil ist das **„Bild-Girl des Jahres 2015“.** Die 25-Jährige überstrahlte ihre elf sexy Konkurrentinnen – und das nicht nur mit ihrem Namen, der auf Französisch „Sonne“ bedeutet. Sondern mit – ach, sehen Sie selbst …

Die Bild-Schönste

FOTOS LARS HERMANNS **PRODUKTION** CHRISTIAN LANGBEHN

»Ich bin sehr temperamentvoll. Mit mir zu streiten ist gefährlich«

»Ich tanze leidenschaftlich gern. Das liegt mir im Blut und hilft mir beim Flirten mit der Kamera«

FOTOASSISTENTIN: RUTH KOBBE, STYLING: ANDREA KADLER, STYLINGASSISTENZ: SAYURI BLOOM, HAARE & MAKE UP: ANNE HENRICHSEN UND MANOS, HAARE & MAKE UP ASSISTENZ: CHARLOTTE KUHRT, MARCO ALECCI; FOTOGRAFIERT IM EAST HOTEL HAMBURG

Goldbraune Haut, samtweiche Kurven, glühender Blick – kein Zweifel, womit sich Sasha Soleil gegen die elf anderen Monatsschönsten im Finale um den Titel „Bild-Girl des Jahres 2015“ durchgesetzt hat. „Ich bin sehr temperamentvoll. Mit mir zu streiten ist gefährlich“, verriet uns die 25-Jährige, als die Entscheidung der Jury gefallen war.

Man kann es so oder so verstehen. Ihre starke Ausstrahlung jedenfalls machte Sasha Soleil für ihre Mitbewerberinnen zur größten Gefahr im Wettbewerb der „Bild“-Zeitung. Dazu gehöre, dass „ich leidenschaftlich gern tanze“, sagt sie. „Das liegt mir im Blut und hilft mir beim Flirten mit der Kamera.“ – „Sasha überzeugte vor allem durch ihre Natürlichkeit und ein tolles Körpergefühl“, bestätigte der Fotograf Lars Hermanns, 52, als er die Entscheidung der Jury begründete. „Wenn sie mit der Kamera flirtet, geht im wahrsten Sinne des Wortes die Sonne auf.“

Der Gewinn: das Playboy-Shooting – und obendrein eine Siegprämie in Höhe von 10.000 Euro in bar. Beides ließ die Gewinnerin strahlen. Mit dem Geld möchte sich die in Venezuela geborene und dort bei ihrer Großmutter aufgewachsene Sasha jetzt einen Herzenswunsch erfüllen. Nach all den Jahren der Trennung werde sie ihrer Oma ein Flugticket kaufen, um sie hier in Deutschland endlich wieder in die Arme schließen zu können, verriet die Zahnmedizin-Fachangestellte, die bereits seit fünf Jahren in Hamburg lebt. Und auch ihren Freund, mit dem sie seit 15 Monaten zusammen ist, möchte sie an ihrem Gewinn teilhaben lassen. Mit ihm wolle sie ans Meer verreisen, sagt sie. Denn trotz all der Jahre in Venezuela hat sich ihr größter erotischer Traum bislang noch nicht erfüllt: „Sex am Strand bei Sonnenuntergang wäre das Größe!“

Ebenfalls ein erotischer Traum von Sarah Soleil – und jetzt erfüllt: ihre Fotos, die beim Playboy-Shooting entstanden. „Einfach geil und sinnlich“, findet Sasha Soleil die Bilder. Auch jenes, das sie in einem großen goldenen Käfig zeigt. Nur eines möchte sie zu diesem Motiv noch klarstellen: Ein goldener Käfig passe im wahren Leben eigentlich nicht zu ihr. „Denn ich bin sehr freiheitsliebend und habe meinen eigenen Kopf!“

Die „Bild“-Hübschen 2015
Ein Jahr, zwölf Schönheiten, aber nur eine kann gewinnen – mit solchen Problemen kennen wir uns beim Playboy aus. Natürlich spielten wir für die Kollegen von „Bild“ gern wieder Wahlhelfer

ALLES AUS LIBIDO
Sex-Kolumne
Folge 25

Sophie Andresky
hat zwei Passionen: Männer und Schreiben. Und mit beidem großen Erfolg. Gleich ihr erster Roman „Vögelfrei" wurde ein Bestseller. Ihr neuester heißt „Brautbett" (Heyne, 12,99 Euro)

SEXUALKUNDE

DAS GERÄT DES MANNES

Sie ist die Frau gewordene Versuchung. Und das längst nicht nur mit Worten. Hier weiht uns **Sex-Autorin Sophie Andresky** jeden Monat in ihr Liebesleben ein. Dieses Mal lernen wir, Bett-pädagogisch gutes Spielzeug von schlechtem zu unterscheiden

Männer sind wunderbar. Und ihre Begeisterung für alles, was mit Strom funktioniert, piept und das Leben erleichtert, finde ich auch gut. Ich gehöre nicht zu den Frauen, die bei jedem technischen Gerät panische Schnappatmung kriegen, im Gegenteil: Wenn es meinen Alltag schöner macht, kann man mir mit Smartphones, Laptops, E-Book-Readern oder sonstigem Technik-Türülü eine echte Freude bereiten. Sofern er die Maschinen nicht mit ins Bett bringt.

Sextoys sind natürlich die Ausnahme, meine Klitoris freut sich über alles, was sie rhythmisch rappelnd zum Zappeln bringt – wobei es auch da Dinge gibt, für die ich einfach nicht genug Nerdette bin: Ich brauche keine Vibratoren, die mit dem Internet verbunden werden können, oder Klit-Kitzler, die per Fernbedienung in Timbuktu gesteuert werden, oder Slipeinlagen, die in der Disco im Takt der Musik wummern. Und auch diese vibrierenden Cockringe bringen es für mich nicht. Mein Probespieler fand das Gebrumme an der Schwanzwurzel nervig, und ich hab nichts davon, wenn das Ding mein Lustzentrum nur beim tiefsten Eindringen touchiert. Immerhin kann man mit so was zu zweit spielen, und beim Gelecktwerden ist ein zusätzlicher Vibrator schon nahe dran am sexuellen Nirwana, das fühlt sich einfach saugeil an.

Auch schön als Schlafzimmer-Elektronik sind Licht-Dimmer und sexy Musik, wobei man sich über die ja streiten kann. Ich liebe elegische, dahingehauchte Musik, die klingt, als läge die Sängerin schon länger unterm Tresen (z. B. Melody Gardot oder Angela McCluskey), ein Freund behauptet aber, meine Playlist namens „Smoothie Girls" erinnere ihn an hungrige, streunende Katzen vor einer halb geöffneten Whiskas-Dose.

Wenn ein Mann aber im Bett mit seinem Handy hantiert, nervt mich das total. Es gibt nichts, absolut nichts, das aus dem Bett gepostet gehört! Und wer bitte interessiert sich für seine Mails, den Börsenkurs oder die neuesten News, wenn er stattdessen meine Muschi live haben kann? Auch wenn einer den Film auf dem Tablet zu Ende sieht oder etwas liest und alle paar Sekunden mit einem vernehmlichen Plopp auf den Bildschirm tippt, stresst mich das. Was kommt als Nächstes? Sudoku lösen und die Zähne im Corega-Tabs-Glas? Ebenfalls echt unsexy sind diese Darth-Vader-Masken, die dem Schnarchen vorbeugen sollen. Ja, die sind wichtig und berechtigt, klingen aber, als läge ich auf der Intensivstation. Wenn ihr das braucht, solltet ihr so lange allein übernachten, bis euch die Frau wirklich liebt. Ohne tiefe Gefühle erträgt man das nämlich nicht.

Absolute Lustkiller sind für mich fauchende Klimaanlagen oder Geräte im Schlafzimmer, die piepen, flackern oder sonst was machen. R2-D2 und seine Büro-Kumpels haben dort nichts verloren! Mein alter Drucker zum Beispiel schaltet ab und zu eigenhändig und ohne Vorwarnung in den Selbstreinigungsmodus, deshalb: raus! Auch Jungsspielzeug wie Daddelkonsolen: wegräumen! Das Einzige, woran er in diesem Raum herumdaddeln sollte, sind meine Nippel, und wenn er da den Highscore erreicht hat, ist „Pac-Man" wieder dran.

Ich bin ja eh ein Fan von getrennten Schlafzimmern. In der Wohnung meiner Träume gibt es deshalb für jeden ein Schlafzimmer und zusätzlich ein gemeinsames Sexzimmer, in dem nichts steht außer einem Bett, das hoch genug ist, um mich bequem auf der Bettkante vögeln zu lassen. Aber ich gebe es ja zu: Auch ich bringe unsexy Geräte mit ins Bett. Ich liebe mein Heizkissen, obwohl es den Charme eines Altenheims verbreitet. (Was bringt eure Partnerin Nerviges mit ins Bett? Verratet es mir unter *sophie@andresky.com*!) Zu meiner Verteidigung: Eine niederländische Studie hat herausgefunden, dass Frauen mit warmen Füßen schneller zum Orgasmus kommen.

Die Lösung ist vielleicht wie immer ein Kompromiss: Ich darf ohne Eispfoten vögeln, und wenn wir dann beide gekommen sind, kann er auch noch mal schnell per Handy ins Internet. Hauptsache, er postet da kein Foto von meinem nackten Hintern.

Ist alles Störende aus dem Schlafzimmer verbannt, steht gutem Sex nichts mehr im Weg. Sofern man sich darauf konzentriert und nicht an die Steuererklärung denkt. Was einem alles durch den Kopf gehen und den Orgasmus boykottieren kann, dazu mehr beim nächsten Mal. Ich freu mich drauf!

ILLUSTRATION: TIM MÖLLER-KAYA FÜR PLAYBOY

Zeit für ein Gespräch unter Männern – Jetzt Playboy empfehlen und Gutschein sichern.

40 € OBI GUTSCHEIN

- Für die Handwerker unter den Playboys!

40 € ARAL GUTSCHEIN

- So macht der nächste Boxenstopp Spaß!

40 € iTUNES GUTSCHEIN

- Hier gibt's was auf die Ohren!

40 € MEDIA MARKT GUTSCHEIN

- Männer und Technik: Das passt zusammen.

PLAYBOY

Jetzt Playboy empfehlen & Geschenk sichern!

40 € VERRECHNUNGSSCHECK

- Kaufen Sie, was Sie wollen; einlösbar bei Ihrer Hausbank.

40 € JOCHEN SCHWEIZER GUTSCHEIN

- Hier sind Spaß & Adrenalin-Kicks garantiert!

40 € AMAZON.DE GUTSCHEIN

- Ob Bücher, DVDs oder Technikprodukte: Hier werden Männer fündig.

Vorteile des Geworbenen:

+ exklusives Star-Cover
+ kostenlose Zustellung
+ Zustellung vor Verkauf
+ Lieferung im neutralen Umschlag

Ausschneiden und einsenden an:

PLAYBOY Deutschland
c/o PLAYBOY NVG Aboservice
Postfach 084
77649 Offenburg

Noch einfacher:

www.playboy.de/abo
Tel.: 0 18 06/55 61 770**
Fax: 0 18 06/91 00 700**
E-Mail: abo@playboy.de

Weitere Kundeninformationen unter: www.playboy-abo.de/agb

*inkl. MwSt. | **0,20 €/Anruf aus dem Festnetz der Deutschen Telekom, andere Mobilfunkpreise möglich, Mobilfunkpreis maximal 0,60 €/Anruf.

Sie haben ein gesetzliches Widerrufsrecht. Die Belehrung können Sie unter www.playboy-abo.de/agb abrufen. Die Bestellung können Sie bis 14 Tage nach Erhalt des ersten Heftes widerrufen, z.B. schriftlich an Abonnentenservice, Postfach 136, 77649 Offenburg, Fax: 01806/12505503** oder per E-Mail: abo-widerruf@burdadirect.de

Ein Angebot der PLAYBOY Deutschland Publishing GmbH, Arabellastraße 23, 81925 München; Amtsgericht München; HRB 136790; USt-ID-Nr. DE 813 485 798.

◯ Ja, ich bin geworben worden und möchte PLAYBOY testen.

Ab sofort für zunächst 12 Ausgaben frei Haus zum Preis von 6,25 Euro* pro Heft inkl. Porto (Berechnung jährl., zzt. 75,00 Euro*; nur im Ausland zzgl. Porto Auslandskonditionen unter Tel. +49/1806/55 61 770**). Das Abonnement verlängert sich automatisch um ein Jahr, wenn ich nicht 6 Wochen vor Ablauf der Bezugszeit schriftlich kündige bei: PLAYBOY Deutschland, c/o Playboy NVG Aboservice, Postfach 084, 77649 Offenburg.

ABONNIEREN

Vorname / Name
Straße / Nr.
PLZ / Ort
Telefon / Handy Geb.-Datum
E-Mail

◯ Ich bezahle bequem per Bankeinzug und erhalte eine kostenlose Ausgabe Playboy.

1x Playboy kostenlos!

SEPA-Lastschriftmandat: Ich ermächtige die Neue Verlagsgesellschaft mbH, wiederkehrende Zahlungen von meinem Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die vom Verlag auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen. Hinweis: Ich kann innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrags verlangen. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.

D E

IBAN Ihre BLZ Ihre Konto-Nr.

Zahlungsempfänger: Neue Verlagsgesellschaft mbH, Marlener Straße 4, 77656 Offenburg
Gläubiger-ID: DE80080400000186903 Mandatsreferenz wird separat mitgeteilt.

◯ Ich erwarte Ihre Rechnung.
(ich verzichte auf 1 kostenlose Ausgabe Playboy)

Datum / Unterschrift des neuen Lesers

◯ Ja, ich habe den Abonnenten geworben und erhalte das Geschenk.

EMPFEHLEN

Vorname / Name
Straße / Nr.
PLZ / Ort
Telefon / Handy Geb.-Datum
E-Mail

Ich erhalte ein Geschenk meiner Wahl:

◯ 40 € Obi Gutschein (E663)
◯ 40 € Aral Gutschein (B577)
◯ 40 € iTunes Gutschein (N597)
◯ 40 € Media Markt Gutschein (9510)
◯ 40 € Verrechnungsscheck (1017)
◯ 40 € Jochen Schweizer Gutschein (F593)
◯ 40 € Amazon.de Gutschein (B270)

Der Versand der Prämie erfolgt nach Zahlungseingang. Hinweis: Neuer Abonnent und Prämienempfänger dürfen nicht identisch sein. Der Werber muss kein Abonnent sein. Lieferung des Geschenks nur solange der Vorrat reicht. Dieses Angebot gilt nur für Deutschland. Die Prämienlieferung mit Zuzahlung erfolgt per Nachnahme (Gebühr: 2 €).

Lesen Sie PLAYBOY zusätzlich als E-Paper und Tablet Edition auf Ihrem iPad!

◯ **Ja ich möchte zusätzlich PLAYBOY digital beziehen und gleich für nur 0,83 Euro* pro Ausgabe (Berechnung jährl. für zzt. 10 Euro*) mitbestellen. Das E-Paper ist im Preis enthalten, die Tablet Edition erhalte ich gratis dazu.**

◯ Ja, ich bin damit einverstanden, dass mich die Burda Direkt Services GmbH, Hubert-Burda-Platz 2, 77652 Offenburg schriftlich, telefonisch oder per E-Mail auf interessante Medienangebote hinweist und andere rechtmäßig vorhandene Daten verwendet. Meine Einwilligung kann ich jederzeit z.B. per E-Mail an meine-daten@burda.com widerrufen.

Aktions-Nr.: 639349F03 / digital: 639592UF

TEXT
FRANZ DOBLER
ILLUSTRATION
ULI OESTERLE

SEX & CRIME

PECH UND GLÜCK *MIT NASHVILLE PUSSY*

Ein Hardrock-Konzert, ein Handgemenge – so kann man auch zur großen Liebe finden: was für ein denkwürdiger Abend für Kriminalhauptkommissar Fallner, den Helden des Romans „Ein Bulle im Zug“. **Schriftsteller Franz Dobler** erhielt für das Buch den Deutschen Krimipreis 2015. **Hier schreibt er exklusiv für Playboy ein Prequel:** Fallners Vorgeschichte und ihre außergewöhnliche Wendung am Ende eines harten Ermittler-Tages

An diesem Abend hatte Robert Fallner das Gefühl überfallen, dass in seinem Leben endlich wieder etwas passieren musste. In seiner Freizeit, nicht im Dienst. Eines dieser schwer zu fassenden Gefühle, die einen schon fast fertiggemacht hatten, wenn man sie endlich bemerkte.

Freizeit und Dienst waren ganz sicher die dämlichsten Begriffe, die die Götter jemals auf die Welt geworfen hatten, Freizeit war Unsinn und Dienst eine Frechheit. Von der einen bekam er kaum was zu sehen, und der andere machte den letzten Rest von ihr kaputt. Fallner fühlte

sich wie ein Gefangener, dem niemand sagte, wie viel er bekommen hatte.

Im Dienst passierte genug. In seiner Freizeit musste etwas passieren, das mit dem, was im Dienst passierte, mithalten konnte. Eine Balance zwischen dem Polizeidienst und dem Rest des Lebens zu schaffen sei wichtig, hatte ihnen ein Ausbilder immer wieder erklärt: „Um genau zu sein: enorm wichtig!“

Fallner hatte ihm gähnend zugehört – bei der heiligen Jungfrau, auf diese enorme Wahnsinnsidee kam doch sofort jeder Idiot.

„Kinder“, sagte der Ausbilder ständig, „Sport ist gut, ich weiß, dass Sie alle immer nur an Sport denken, aber eine solide Familie mit Kindern ist die beste Balance, glauben Sie mir. Sport kann man übrigens auch mit Kindern machen.“

„Kinder my ass“, hatte Fallners bester Freund Telling dann immer gemurmelt, und Fallner hatte ihm ein „ennnorrrm“ ins Ohr geflüstert.

Fünfzehn Jahre später saß er am frühen Abend allein am Küchentisch in seiner renovierungsbedürftigen Altbauwohnung und dachte über diese Balance nach. Am Kühlschrank klebte ein veraltetes Foto von Kinder-my-ass-Kommissar Telling mit Frau und zwei Kindern, auf der Rückseite stand: „Fuck dein Munick, komm nach Bärlin!“ Und inzwischen war ihnen längst klar, dass der Ausbilder, den sie „Leutnant Enorm“ genannt und nicht für voll genommen hatten, ihr bester gewesen war.

Er hatte die Balance also verloren. Aber seit wann? Er war sich sicher, dass es nichts damit zu tun hatte, dass er seit zwei Monaten mal wieder niemanden hatte, mit dem er schlechte Laune abbauen konnte. War doch normal, dass diese Balance hin und wieder an einem frühen Abend abhaute, um sich nach übermäßiger Belastung bis zum nächsten Tag etwas zu erholen.

Was für ein verdammter Kindertag, dachte er. Schon den ganzen Tag hatte er Kinder im Kopf. Kein gutes Zeichen für einen Single, der kein Problem damit hatte, keine Kinder haben zu wollen.

Sie hatten vormittags um zehndreißig einen seit Kurzem verwitweten Mann aus seiner Wohnung geholt, der seine Frau mit einem Baum verwechselt hatte. Seine Lieblingsaxt war über einen Meter lang, und auf dem Küchentisch hatte er noch drei kleinere Äxte ordentlich nebeneinandergelegt. Eine nette Sammlung für einen Bürger, der in einer Großstadt lebte und nicht mal einen Kleingarten hatte.

Nachdem sie seine Tür eingerammt und ihm ins Bein geschossen hatten, machte der Schock einen friedlichen Zeitgenossen aus ihm. Er plauderte so nett mit den Bullen, dass sie fast keine Lust mehr hatten, ihm den Rest seines Lebens abzuschießen. Seinen Job als Geschäftsführer eines Supermarkts konnte er vergessen.

Er erzählte ihnen von seinem Plan, einen Bauernhof zu kaufen. Seine Frau hatte sich jedoch geweigert, aufs Land zu ziehen; sein Argument, dass Kinder in der Stadt nicht leben könnten, ließ sie nicht gelten. Das Argument, mit dem sie ihn stoppen wollte, war weniger verrückt: Ihre Schulden waren so groß, dass sie keinen Kredit für eine Kuhglocke bekommen hätten.

„Ein Mann muss ein Ziel haben“, erklärte er den SEK-Männern, „aber ich konnte sie nicht allein hier zurücklassen, das hätte sie nicht gepackt. Ich muss klarstellen, ich habe mich noch nie vor Verantwortung gedrückt, nicht mit mir, verstehen Sie das Problem?“

Keiner der Polizisten redete mit ihm. Sie waren nur auf das Problem konzentriert, diesen Dreck nicht an sich ranzulassen und aufzupassen, dass er keine Axt mitnahm, wenn ihn die Sanitäter endlich abtransportierten.

Fallner und ein Kollege waren nach dem Schuss sofort durch die Wohnung gerannt – aber sie hatten zum Glück keine Kinder.

Das war der Satz, der ihn seitdem verfolgte, sie hatten zum Glück keine Kinder, und als er am Abend allein an seinem Tisch saß und ein Bier trank und Zeitung las, wurde ihm irgendwann auf Seite vier klar, dass er sich an keine einzige Meldung erinnern konnte.

„Sie hatten zum Glück keine Kinder“, das war alles, was er gelesen hatte. Ein Aussetzer, der nicht passieren durfte, ein Alarmsignal.

Er kam sich vor wie der Typ in „Shining“, dieser Schriftsteller, der nur noch ein und denselben Satz schreiben konnte, Seite um Seite, und wütend schlug er die nächste Seite auf, in der Hoffnung auf eine Meldung, die ihn aus dieser Bahn werfen würde, irgendwas mit tapferen Männern zum Beispiel, die aus religiösen Gründen einen Kindergarten in die Luft gejagt hatten, und fiel in eine große Konzertanzeige.

Ohne eine Sekunde darüber nachzudenken, wusste er, dass das seine erste Hilfe war.

Nashville Pussy sagte ihm nichts – aber die vier Haarberge auf dem Plakat, die Stiefel und die Jeans, die Totenköpfe auf Shirts und Ringen sagten ihm genug. Den Kick gaben ihm jedoch die beiden Frauen, die erheblich mehr als nur ihre Gitarren vorzeigten. Hier ging es um mehr als nur Musik. Nashville Pussy musste die richtige Medizin für einen nachdenklichen Mann jenseits von Mitte 30 sein, der das Bein, mit dem er schon im Grab stand, noch mal rausziehen wollte.

Er zögerte beim Verlassen der Wohnung nur einen Moment, als er überlegte, ob er eine Waffe mitnehmen sollte. Vielleicht unten am Fußknöchel. So genau kontrollierten sie äußerst selten. Denn wie schon in der Bibel geschrieben steht: Paranoia heißt noch lange nicht, dass es niemand auf dich abgesehen hat.

Als er nach einem halbstündigen Fußweg vor der Halle stand, die hinter einer Menge Grünzeug eher wie ein Gartencenter aussah, fiel ihm in der Masse das nächste soziale Alarmsignal auf – er war allein. Hatte einfach nicht daran gedacht, jemanden anzurufen, der ihn begleiten sollte.

Kein normaler Mensch ging allein in ein Hardrock-Konzert, auf so eine Idee kamen nur Zivilbullen und Väter von 13-jährigen deutschen Superstar-Mädchen, die nicht mehr zu stoppen waren. Sogar der nette Junge, der den Sänger erschießen wollte, kam mit einer Freundin, damit ihn niemand als den dysfunktionalen Jungen erkannte, der gekommen war, um den Sänger zu erschießen, und falls er keine Freundin hatte, weil er immer so irrsinnig nett war, brachte er seine Mutter mit, damit sie den Polizisten noch am Tatort versichern konnte, dass er sein Leben

lang ein guter Junge gewesenwar, den wegzusperren sie bei Gott kein Recht hatten.

Am Ende hatte der Supermarktirre den Rock hoch- und den Slip runtergezogen und das T-Shirt ordentlich um ihren Hals gerollt, als wollte er ihnen vorführen, dass er eine gut aussehende Frau gehabt hatte, ehe die kinderfeindliche Schlampe in seine Axt gefallen war. Im Knast würde der Ex-Geschäftsführer bald mehr Heiratsanträge bekommen, als er an einem Abend lesen konnte.

„So 'ne Nashville Pussy ist 'ne Pussy aus Nashville, ganz einfach."

Fallner war in der Nähe der Abordnung eines Rockerclubs gelandet, die gekommen war, um der Band Respekt zu erweisen. Sie waren ein Club alter Schule, Durchschnittsalter über 40, stattliche Bäuche und in keiner Hand ein Telefon. So viele Haare auf engstem Raum hatte er lange nicht mehr gesehen.

„Das ist ein Weichei aus Nashville, so ein Typ, der sein Fahrrad mit ins Büro nimmt, ist das."

Ein Dutzend Männer. Und drei Frauen in ihrer Mitte, die aussahen, als könnten sie mit einem Vorschlaghammer umgehen. Die Truppe schien aus dem Band-Plakat gesprungen zu sein. Ihr Anblick tat ihm gut.

„Eine Pussy mit Pussy, das geht ja noch, aber eine Pussy ohne Pussy geht gar nicht, Mann." Zustimmendes Gelächter, das sich durch die Bemerkung einer der Frauen steigerte, die Fallner nicht verstanden hatte.

Dann mit mehr Lautstärke: „Und was sagt denn der Meister hier zur Pussy-Frage?"

Fallner hatte zu interessiert zugehört. Er zuckte mit den Schultern und sagte: „Wir mussten heute einen feigen Arsch aus seiner Wohnung holen, der seine Frau zerhackt hat, weil sie keine Kinder wollte, und zuletzt hat er ihr den Rock hoch- und den Slip runtergezogen, also mir reicht's heute von jeder Sorte Pussy, ich will jetzt nur noch die Sorte Nashville hören und was trinken. Natürlich nur, falls ihr nichts dagegen habt."

Die Rocker starrten ihn an. Und warteten, was der Chef dazu sagen würde. Das war jetzt eine Sache, bei der der Chef die Marschroute vorgeben musste. Der Chef und der Polizist sahen sich in die Augen. Dann grinste der Rocker: „War mir schon klar, dass du keine normale Pussy bist."

Fallner ließ ihm den Punkt, nickte und schob sich in das Gedränge Richtung Einlass. Sie kontrollierten nur Oberkörper und Hosentaschen. Er war zu müde, um ihnen gute Ratschläge zu geben.

Er stellte sich ans Ende der Theke, die an einer Längsseite der Halle fast bis zur Bühne reichte. So würde er bei der weiblichen Besetzung von Nashville Pussy nicht viel von dem erkennen, was ihn angelockt hatte, aber es war der einzige Platz, an dem er etwas Bewegungsfreiheit hätte und mit einer Wand im Rücken. Irgendwo in der dichten Masse aus 1000 Menschen würde er es nicht aushalten.

Alle hier sahen aus, als gehörten sie zur Band. Wie bei jedem Konzert tanzte das Publikum in lageangepasster Kleidung an. Für Pussy-Fans eine klare Sache. Frauen, die oberhalb des Gürtels nur einen Büstenhalter trugen oder etwas, das die Brüste genauso gut präsentierte, wurden von Männern mit Basecaps in kurzärmligen Baumwollhemden begleitet oder begutachtet. Jeans waren Gesetz, Abweichungen jeder Art wurden kritisch überprüft, und das Wichtigste war, dass die Tätowierungen gut rauskamen. Soweit er sich erinnern konnte, hatte man diese Ausstellung bei klassischen Konzerten nicht.

ER ZÖGERTE BEIM VERLASSEN DER WOHNUNG NUR EINEN MOMENT, ALS ER ÜBERLEGTE, *OB ER EINE WAFFE MITNEHMEN SOLLTE*

Die Frau mit den hochgesteckten blonden Haaren, die mit einem halben Meter Abstand neben Fallner stand, war vergleichsweise konservativ tätowiert. Nur ein Gemälde auf dem Rücken, das eine Handbreit unterhalb des Nackens anfing, ein intergalaktisches Panorama mit Raubtieren und Frauen in Kampfposen. In Hüfthöhe war das Bild abgeschnitten, endete möglicherweise erst auf ihrem runden Po.

Vorn war ihr enges olivgrünes ärmelloses Hemdchen ziemlich züchtig hochgeschlossen; er musste trotzdem immer wieder hinsehen – der Anblick war auch gut gegen die Erinnerung an die Frau des Axtsammlers, an der sie kein Tattoo entdeckt hatten – und über die Frage nachdenken, ob sie einen tätowierten Busen hatte oder nicht. Eher nicht. Denn die Frauen, die so weit gegangen waren, sich in dieser speziellen Zone tätowieren zu lassen, zeigten es an diesem Abend. Vielleicht doch? Er hatte in der kurzen Zeit hier mehr gestochene Dekolletés gesehen als in den letzten zehn Jahren. Sein Favorit war ein großes „Rock & Roll" in kunstvoller Handschrift und mit Blumen verziert. Doch, sie hatte da was, ganz klar.

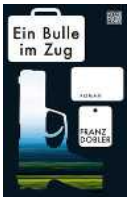
Fallner konnte auch nicht damit aufhören, sie anzusehen, nachdem sie seinen Blick bemerkt hatte – und ihn nicht unfreundlich eine Sekunde überprüfte.

Sie war ebenfalls allein hier. Im Gegensatz zu ihm bemühte sie sich jedoch, mit anderen Fans ins Gespräch zu kommen. Bei dem jungen Basecap-Mann mit dem dicken Pornobart neben ihr versuchte sie es mit einem angenehm klingenden „Kannst du das bitte mal lassen?"

Er diskutierte aufgedreht mit seinen Kumpels – es ging um die Frage, ob „diese schwachsinnigen schwulen Vollpenner"

FRANZ DOBLER

1959 in Schongau, Bayern, geboren, machte er sich als Journalist und seit den 80ern als Schriftsteller einen Namen – vor allem mit Krimis und literarischer Prosa zu Popkultur-Themen. Sein Roman „Ein Bulle im Zug", ausgezeichnet mit dem Deutschen Krimipreis 2015, erscheint am 8. März als Taschenbuch (Heyne Hardcore, 9,99 Euro). Für den Herbst 2016 ist eine Fortsetzung geplant.



auch nur den Hauch einer Chance hatten, mit ihrer „vollschwulen“ Forderung nach einem Rauchverbot in Kneipen jemals durchzukommen – und versuchte, sie abzudrängen. Dann hätte sie sich an Fallner drücken müssen, der nirgendwohin ausweichen konnte. Was sie leider keine gute Idee fand.

Sie wich keinen Zentimeter von ihrem Platz an der Theke. Sie war mindestens so kräftig wie der Pornobart. Sie schob ihn wieder weg und fragte höflich, ob er damit aufhören könnte.

Nachdem sie ihn mehrmals angesprochen hatte, ging er endlich auf sie ein. Kam mit seinem Gesicht nah an ihres, zischte was von dicken Titten wegschaffen und hob beide Hände, um sie an den Schultern wegzustoßen – und stolperte im nächsten Moment rückwärts in den Raum und schlingerte in einer langen Kreisbewegung und mit beiden Armen wild rudernd zu Boden. Und hatte sich bei seiner Foreman-von-Ali-ausgeknocked-Parodie auch noch das Bier übers Hemd gekippt und brüllte.

Das war kein schlechtes Vorprogramm für den Halbkreis um ihn herum, und es gab Applaus.

Fallner beobachtete, dass die Siegerin das machte, was er auch tun würde: Sie beobachtete nicht den wütenden Pornobart am Boden, sondern seine Kumpels. Sie hielt die Hände locker vor der Brust und war sprungbereit.

Einer der Kumpels hatte den stolpernden Freund beim Untergang verfolgt und ihm eine helfende Hand reichen wollen. Vergeblich. Und weil es nichts Deprimierenderes gibt als eine erfolglose Hilfsaktion, stand er jetzt neben Fallner, ohne ihn zu beachten, und wollte auf sie losgehen. Fallner gab ihm einen Tritt seitlich an die Hüfte – das schickte ihn zurück zu seinem Freund, der grade wieder auf die Beine kam, und er fiel über ihn.

Das neutrale Publikum war für die unerwartete Verschärfung der Show dankbar und lachte über das strampelnde Männerknäuel.

Fallner stellte sich neben die „Scheißkampflesbe“, wie sie einer der beleidigten Bande nannte (etwas, das er noch nicht in Erwägung gezogen hatte). Sie verstanden jetzt keinen Spaß mehr – angetrunkene Männer, die glaubten, dass man ihnen die Ehre nehmen wollte, waren die gefährlichsten – und bauten sich auf.

„Und das sollte mein schönster Abend seit Langem werden“, sagte er zu ihr.

„Keine Angst, mein Süßer“, sagte sie – und hielt den vorrückenden Pussy-Fans einen Polizeiausweis entgegen.

„Du mich auch“, sagte er – und presste seinen ausgestreckten Arm an ihren, mit dem gleichen Ausweis in der Hand. Er spürte, wie sie zitterte und gegen einen Kicheranfall ankämpfte.

„Diese Scheißbullen“, sagte jemand, „ich glaub’s ja nicht.“

„Geht mir genauso“, sagte sie.

„DIESE SCHEISSBULLEN“, SAGTE JEMAND, „ICH GLAUB’S JA NICHT.“ – „GEHT MIR GENAUSO“, SAGTE SIE

Die Hallenmusik wurde abgeschaltet. Für eine Sekunde standen sie alle in einem ruhigen Loch und musterten sich. Dann wurde es dunkel. Und weit weg kreischte eine Frau: „Pussiiieeyyy!“

Sie hielten beim Rausgehen ihre Ausweise gut sichtbar hoch. Hinter ihnen brach das Gitarrengewitter endlich in die Halle hernieder. Als Fallner sich im Eingang umdrehte, konnte er auf einer großen Leinwand das Geschehen auf der Bühne genau erkennen. Sein Platz am Ende der Theke wäre ideal gewesen.

„Wusste ich gleich, dass du kein normaler Pussy-Fan bist“, sagte sie, als sie vor der Halle standen. „Die glotzen dir nicht so schüchtern auf die Titten. Sind die wirklich zu dick? Man sagt doch zu Titten nicht dick, oder? Mist, ich hatte mich so drauf gefreut – Good Night for a Heart Attack und so – los, Mann, lass uns wieder reingehen, auf die andere Seite, da hat uns doch niemand gesehen.“

Es war ihm egal, wohin sie jetzt wollte – er wollte nur bei ihr bleiben.

„Ich bin übrigens nicht im Dienst, falls du das denkst, Lazy White Boy, ich glaube, du kennst die Band gar nicht, stimmt’s? Mein Lieblingslied ist aber ‚She’s Meaner Than My Momma‘, was ich von mir auch behaupten kann, und wie sieht’s bei dir so aus, ich hoffe, ich hab dir keinen Einsatz versaut, also los, Kollege.“

„Ich hatte einen wirklich beschissenen Tag, ehrlich“, sagte er, „und jetzt reicht’s einfach. Ich hab’s verdient, dass du mit zu mir kommst, ich hab dir praktisch den Arsch gerettet, wir trinken was und reden über die Arbeit.“

Sie sah ihn an, dann ihre Schuhe, dann die Straße rauf und runter.

„Was dachtest du denn?“, sagte sie, „hältst du mich für so eine, die mit ihrem praktischen Arschretter nichts trinken will?“

„Lieber nicht“, sagte er. Und dachte daran, dass die Frau des Axtmörders keinen Arschretter gehabt hatte.

Zwei Stunden später wusste er, dass sie Jaqueline hieß, keine Stasi-Opfer in der Familie hatte und mit keinem Bullen jemals irgendwas anfangen würde. Dass sie ebenfalls keine Kinder haben wollte. Und dass sie es satt hatte, sich täglich von Hools und anderen Besoffenen dumm anquatschen zu lassen und einen Versetzungsantrag eingereicht hatte.

„Von mir aus auch Verkehrskontrolle. Was soll denn ’ne Blondine wie ich sonst machen, Herr Wachtmeister?“ Sie beugte sich so weit über den Tisch, dass er ihren Atem spüren konnte. „Du lachst jetzt gleich, ich kann’s genau erkennen … da … da!“

Er presste eine Hand an den Mund.

„Ich schaff das, wirst du schon sehen, du hast keine Chance.“

Er hatte keine. Er wollte keine haben. Sie hatte keine gehabt.

Und dann bekam er endlich zu sehen, wo die Tätowierung auf ihrem Rücken endete. Und konnte den Rest der Welt vergessen.

PLAYBOY Abo

Lust auf eine neue Erfahrung?

Jetzt neu!
Das digitale Abo ist da!

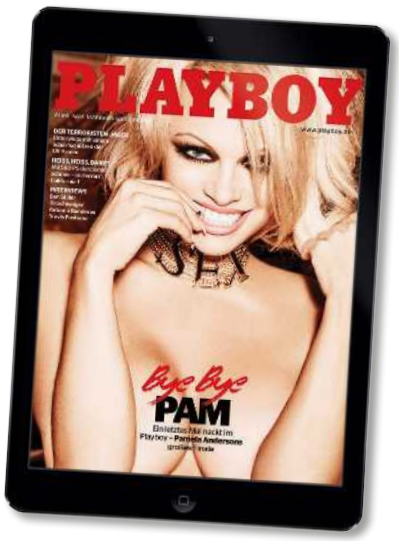
PRINT + DIGITAL-ABO

Holen Sie sich den Playboy nicht nur als Printausgabe, sondern auch als E-Paper und Tablet Edition für Ihr iPad! Zusammen für nur 85 Euro im Jahr.

639349E03 / 639592UE

DIGITAL-ABO

Lesen Sie Playboy als E-Paper und Tablet Edition auf Ihrem iPad – schon ab 55 Euro im Jahr.



639350E03

DIGITAL-UPGRADE*

Sie sind bereits Print-Abonnent?
Lesen Sie den Playboy ab sofort zusätzlich als E-Paper und Tablet Edition auf Ihrem iPad – für nur 10 Euro extra pro Jahr.

639592UE

Jetzt bestellen unter:

www.playboy.de/abo
☎ Tel.: 0 18 06/55 61 770**
@ E-Mail: abo@playboy.de

* Für nur 10 Euro erhalten Sie zu Ihrem Print Abo auch den digitalen Playboy für ein Jahr. Sie zahlen somit ab sofort zusammen nur 85 Euro und profitieren von allen Vorteilen der digitalen Ausgabe.

** 0,20 Euro / Anruf aus dem Festnetz der Deutschen Telekom, andere Mobilfunkpreise möglich, Mobilfunkpreis maximal 0,60 Euro / Anruf

Alle Preise inkl. MwSt.

WELCHES TOP-UNTERNEHMEN PASST ZU IHNEN?

JETZT AM KIOSK

Die Branchen-Sieger.
In welchen Unternehmen fühlen sich die Mitarbeiter am wohlsten? Wer investiert in arbeitnehmerfreundliche Maßnahmen wie Kitas, Home-Office, Weiterbildung und Gesundheitsprogramme? Die besten Arbeitgeber Deutschlands im Porträt.

Wege zum Erfolg.
Wie sich Arbeitnehmer erfolgreich präsentieren und wie Arbeitgeber neue Mitarbeiter suchen. Das Wichtigste zu Bewerbungen, Vorstellungsgesprächen via Skype und Co und zu guter Teamarbeit. Außerdem: Die Arbeitswelt in Zahlen.

Wandel als Chance.
Die Arbeitswelt verändert sich. Digitalisierung, der demografische Wandel, Globalisierung und immer höhere Ansprüche an Arbeitszeitgestaltung und Mobilität sind prägende Faktoren – und bieten Chancen. So nutzen Arbeitgeber erfolgreich neue Möglichkeiten.

FOCUS-SPEZIAL gibt es auch unter Tel. 0180 6 480 1000*, Fax 0180 6 480 1001*, www.focus-spezial.de

* 0,20 €/Anruf aus dem dt. Festnetz. Mobil max. 0,60 €/Anruf.

AUCH ALS E-PAPER

ALLES ZU EINEM THEMA. IN EINEM HEFT. FOCUS SPEZIAL

KULTUR-POOL

WAS SIE DIESEN MONAT SEHEN, LESEN UND HÖREN SOLLTEN

Scherzkanone: Als Regisseur, Drehbuchautor, Produzent und Schauspieler zählt Ben Stiller zu den zuverlässigsten Gag-Lieferanten Hollywoods

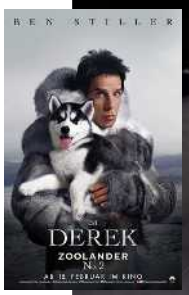
INTERVIEW

»Warum denkt eigentlich jeder, dass alternde Männer durchdrehen?«

Schauspieler **Ben Stiller** über sein Leben ohne Midlife-Crisis, harte Humorarbeit und warum er in seinem neuen Film Justin Bieber an den Kragen geht

Er guckt ein bisschen wie ein Junge, der etwas ausgefressen hat: den Blick nervös gesenkt, das Lächeln zurückhaltend. Ben Stiller ist ein schüchterner Mensch – was aber seiner beruflichen Kreativität zum Glück nicht im Weg steht. Der 50-Jährige gehört zu den erfolgreichsten Komödianten Hollywoods, seine Filme spielen allein in den USA im Schnitt 125 Millionen Dollar ein. Auch mit seinem neuen, „Zoolander 2“ (Kinostart: 18. Februar), erhofft sich Stiller einen Kinohit. Wobei der Film, dessen Plot er selbst schrieb, inszenierte und spielte, im Vorfeld für einige Diskussionen sorgte … ➳

FOTO: ROBERT TRACHTENBERG/2015 PARAMOUNT PICTURES



Zurück auf dem Laufsteg

Bereits 2001 nahm Ben Stiller mit „Zoolander" die New Yorker Modewelt auf die Schippe. Nun sind die beiden ehemaligen Dressmen Derek und Hansel (Stiller und Owen Wilson, oben im März letzten Jahres bei der Valentino-Fashion-Show in Paris) wieder da: Gemeinsam wollen sie in „Zoolander 2" eine grausame Serie von VIP-Morden stoppen. Kinostart: 18. Februar

PLAYBOY: Mr Stiller, in „Zoolander 2" lassen Sie Justin Bieber ermorden – haben Sie etwa eine leicht morbide Ader?

STILLER: Nein, ich gehe einfach mit dem Zeitgeist. Es gibt schließlich viele Menschen, die Bieber gern beseitigen würden *(lacht)*. Justin Bieber ist ein polarisierender Mensch, aber eigentlich ein netter Kerl, und er hat immer noch enorm viele Fans.

PLAYBOY: Wie haben Sie ihn überredet mitzuspielen?

STILLER: Er war sofort an Bord, als wir ihm die Idee präsentierten, auch wenn er sein eigenes, wenig romantisches Ableben spielen muss. Er fand es witzig, sich über sich selbst lustig zu machen. Und er ist nicht der einzige Superstar, der im Film dran glauben muss: Madonna, Kanye West, Usher – viele Berühmtheiten werden in „Zoolander 2" ermordet. Es ist einfach eine absurde Geschichte, die wir erzählen. . .

PLAYBOY: … mit der internationalen Modewelt im Zentrum des Geschehens. Weil diese Welt ohnehin so absurd ist?

STILLER: Das ist das Spannende daran: Die Mode-Industrie ist gespickt mit skurrilen Menschen und seltsamen Situationen. Ein wahres Eldorado für Leute wie mich, die sich darüber lustig machen wollen.

PLAYBOY: Nehmen Ihnen die eitlen Modeschöpfer das nicht übel?

STILLER: Natürlich versteht nicht jeder unsere Art von Humor, und manche fühlten sich tatsächlich auf den Schlips getreten. Aber so ist das eben. Wir wollen ja nicht die Kreativität der Modemacher und deren Arbeit in Frage stellen.

PLAYBOY: Sondern?

STILLER: Unser humoriger Fokus liegt eher auf dem Umfeld der Modeszene. Die Eitelkeiten, die Extreme bei der Optik, der oft überzogene Jugendwahn. Jeder will herausstechen, will extravaganter sein als die Konkurrenz. Ich habe durchaus Respekt vor der Arbeit der Designer, das ist eine Kunst für sich. Größen wie der italienische Modezar Valentino und auch die mächtige „Vogue"-Chefin Anna Wintour haben übrigens bei den Dreharbeiten sehr viel Humor bewiesen und waren sofort an Bord. Andere hingegen hätten Owen Wilson und mich am liebsten in die Wüste geschickt, als wir bei der Valentino-Show in Paris über den Laufsteg marschierten.

PLAYBOY: Reichlich Gegenwind haben Sie auch bekommen, weil Sie sich im Film über transsexuelle Models lustig machen …

STILLER: Benedict Cumberbatch wollte bei unserem Film unbedingt mit dabei sein, also haben wir ihm die Rolle eines transsexuellen Models auf den Leib geschrieben. Er ist zum Brüllen witzig, finde ich. Wir machen uns aber sicher nicht über Transsexualität im Allgemeinen lustig, das entspricht nun wirklich nicht meinem Lebensbild. Man kann es einfach nicht jedem recht machen, Humor ist eine komplexe Angelegenheit, die jeder auf seine Weise anders empfindet. Und das ist auch okay so.

Okay so? Ben Stiller hebt unsicher den Blick. Wie eine wahnsinnig komplexe Angelegenheit wirkt sein Film-Humor eigentlich nie. Aber vielleicht ist das ja gerade das Ergebnis seiner Kunst. Man denke nur an seinen Durchbruch 1998 mit der Rolle eines liebestollen Autors in „Verrückt nach Mary". Wie er versucht, das Herz der damals ebenfalls noch unbekannten Cameron Diaz zu erobern. Die Szene, in der sie sich sein Sperma ins Haar schmiert, in der Annahme, es sei Gel, wurde zu einem Klassiker der Filmgeschichte. Seit diesem Kino-Hit zählt Stiller in Hollywood zur Comedy-A-Klasse – als Experte für trottelige Typen.

PLAYBOY: Wie schwierig ist es für Sie, auf der Leinwand humorvoll rüberzukommen?

STILLER: Lustige Rollen zu spielen ist wirklich harte Arbeit für mich. Es ist nicht so, dass ich mich einfach vor die Kamera stelle und komisch bin. Ich muss Gags lange einstudieren und Wege finden, wie eine Szene komisch wirkt. Das Drehbuch für „Zoolander 2" habe ich gemeinsam mit meinem langjährigen Kumpel Justin Theroux geschrieben. Es ist natürlich leichter, wenn man einen Schreibpartner schon so gut kennt und man auf der gleichen Längenwelle tickt. Aber trotzdem ist es meist ein langer Weg von einer Idee bis zur fertigen Szene, denn oft funktioniert ein Witz in der Praxis nicht so gut, wie man sich das in der Theorie vorgestellt hat.

PLAYBOY: Liegt Ihnen der Humor in den Genen, nachdem schon Ihre Eltern mit Komik ihren Unterhalt verdienten?

STILLER: Ich denke schon, dass da was abgefärbt hat.

PLAYBOY: Ging es in Ihrem Elternhaus immer lustig zu?

STILLER: Es war nicht so, dass ständig herumgealbert wurde. Aber es lag schon eine sehr kreative Atmosphäre in der Luft. Meine Eltern haben sich zu Hause auf ihre Auftritte vorbereitet, das ging natürlich nicht spurlos an mir vorüber. Es lagen überall Drehbücher herum, wir Kinder haben manchmal einfach so zum Spaß die Rollen nachgespielt – sehr zur Belustigung der Verwandtschaft oder der Freunde, die zu Besuch kamen. Vor allem mein Vater ist privat ein ganz anderer Mensch, als man ihn aus seinen Rollen in „Seinfeld" oder „King of Queens" kennt. Er ist viel introvertierter, als man erwarten würde, da komme ich wohl nach ihm.

PLAYBOY: Viele Leute denken, dass Komiker ständig witzig sind – eine Fehleinschätzung?

STILLER: Seit dem Erfolg von „Verrückt nach Mary" sprechen mich regelmäßig Leute auf der Straße mit dem immer gleichen Gag an: „Hey Ben, du hast Sperma am Ohr!" Ich kann ja verstehen, dass die Leute mich mit einer Person identifizieren, die sie

SÄMTLICHE TERMINANGABEN LAUT INFORMATIONSSTAND BEI REDAKTIONSSCHLUSS. STARTTERMINE KÖNNEN SICH KURZFRISTIG ÄNDERN.

im Film lustig fanden. Aber ich setze mich nicht dem Druck aus, auch im Privatleben ständig den Kasper geben zu müssen.

PLAYBOY: Findet Ihre Familie, dass Sie lustig sind?

STILLER: Das kommt wirklich auf den jeweiligen Gemütszustand an. Meine Kinder finden mich wahrscheinlich eher peinlich, meine Frau lacht schon gelegentlich über mich – vor allem über meine Optik morgens nach dem Aufwachen.

PLAYBOY: Von welchen anderen Komikern haben Sie sich im Lauf Ihrer Karriere inspirieren lassen?

STILLER: In den 70er-Jahren verehrte ich Gene Wilder, Charles Grodin und Albert Brooks. Über die Szene in Woody Allens Film „Was Sie schon immer über Sex wissen wollten“, in der sich Gene Wilder in ein Schaf verliebt und mit ihm ins Bett steigt, kann ich noch immer herzlich lachen. Diese Art von Absurdität ist genau mein Ding.

PLAYBOY: Wenn Ihre Eltern Sie nicht zu diesem Beruf inspiriert hätten, was wäre wohl aus Ihnen geworden?

STILLER: Das ist eine interessante Frage. Es ist schwierig, mir einen anderen Lebensstil vorzustellen als den, mit dem ich aufgewachsen bin. Meine Eltern waren viel auf Reisen, hatten Engagements am Theater und in Nachtclubs. Sie haben mich oft zu Auftritten mitgenommen, ich bin sozusagen hinter Bühnen aufgewachsen. Da interessiert man sich automatisch für das, was vorn im Rampenlicht passiert. Ich hatte ursprünglich nicht den Wunsch, ebenfalls Schauspieler zu werden. Mein Traum war es, Filmemacher zu werden. In der Schule habe ich mich zwar für Geschichte und Geologie interessiert, aber ich habe nie darüber nachgedacht, dieses Interesse als Grundlage für eine berufliche Ausbildung zu nutzen.

Auch im Privaten brachte Ben Stiller die Schauspielerei weiter als die Geologie. Seine Frau Christine lernte er 1999 bei Dreharbeiten zu einer TV-Serie kennen. Sie ist ebenfalls Schauspielerin, doch das Paar pflegt in New York alles andere als einen exzentrischen Hollywood-Lifestyle – vor allem Tochter Ella, 13, und Sohn Quinn, 10, zuliebe.

PLAYBOY: Ihre Kinder wachsen wie Sie im Umfeld von zwei prominenten Eltern auf. Was würden Sie ihnen gern ersparen, das Sie selbst durchlebt haben?

STILLER: Man kann gewisse Dinge leider nicht beeinflussen. Ich erinnere mich noch genau daran, wie oft meine Eltern von fremden Leuten auf der Straße angesprochen wurden. Ich konnte das damals nicht einordnen. Nun ist die Situation mit meinen Kindern die gleiche. Ich merke, wie sensibel sie darauf reagieren, wenn Leute mich ansprechen. Da muss ich manchmal Prioritäten setzen und auch mal Fans enttäuschen.

PLAYBOY: Was waren Sie für ein Kind?

STILLER: Ich war ziemlich schüchtern. Ich bin in der Upper West Side in Manhattan aufgewachsen. Es war damals keine besonders edle Gegend. Ich wurde oft von anderen Kindern auf der Straße gedisst, sie haben mir Uhren und Fahrräder geklaut. Ich war von der Statur her sehr schmächtig und konnte mich nicht wehren. Daher handeln noch heute viele meiner Filme von Außenseitertypen, die es am Ende allen zeigen.

PLAYBOY: Sie sind jetzt 50 – gab es schon erste Anzeichen einer Midlife-Crisis?

STILLER: Überhaupt nicht! Warum denkt eigentlich jeder, dass alternde Männer durchdrehen? Ich habe mir weder einen Porsche gekauft noch das Bedürfnis, an einem Triathlon teilzunehmen, um mir zu beweisen, was für ein toller Kerl ich bin. Und eine 20-jährige Geliebte habe ich mir auch nicht angelacht.

PLAYBOY: 15 Ehejahre gelten unter Hollywood-Paaren als eine Ewigkeit. Wie haben Sie das geschafft?

STILLER: So wie viele andere Paare das auch schaffen: Wir leben ein ganz normales Leben, halten uns fern von den Medien und dem ganzen Hollywood-Zirkus. Es gibt so viele Paare in unserer Branche, die ihre Beziehung in der Öffentlichkeit ausleben. Für Christine und mich ist das nichts.

PLAYBOY: Sie sind also ein ausgemachter Familienmensch?

STILLER: Absolut! Zu allen in meiner Familie habe ich nach wie vor ein sehr enges Verhältnis, und meine Frau und meine Kinder sind für mich das Wichtigste im Leben. Sie sorgen dafür, dass ich auf dem Boden bleibe. Wer im Filmbusiness arbeitet, braucht einen Ausgleich, sonst dreht man leicht mal durch. Seit ich Kinder habe, hat die Arbeit für mich nicht mehr die oberste Priorität.

PLAYBOY: Hatte sie das mal?

STILLER: In den 90er-Jahren war ich ein regelrechter Workaholic, bin in einem Affentempo von einem Projekt zum nächsten gepresch. In ständiger Angst, irgendetwas zu verpassen. Meine Prioritäten haben sich definitiv verändert, seit ich eine eigene Familie habe. Ich genieße das sehr.

PLAYBOY: Man bezeichnet Sie immer wieder als den inoffiziellen Anführer des sogenannten „Frat Packs“ in Hollywood – in Anlehnung an das legendäre „Rat Pack“ unter der Federführung von Frank Sinatra. Was genau steckt dahinter?

STILLER: Ach, das ist letztlich eine Erfindung der Medien. Ich bin befreundet mit Kollegen wie Owen Wilson, Vince Vaughn, Jack Black und Steve Carell. Dass wir allesamt hauptsächlich Komödien drehen, verbindet uns natürlich auf eine bestimmte Weise. Es hat sich über die Jahre so ergeben, dass wir uns nicht nur privat trafen, sondern immer öfter auch miteinander gearbeitet haben. Mit Freunden und Familienmitgliedern arbeiten zu können ist ein großer Luxus, den ich sehr genieße. Wir sind aber keinesfalls so eine Art Komödien-Mafia, wie offenbar viele vermuten *(lacht)*.

Interview: Andreas Renner

» Lustige Rollen zu spielen ist harte Arbeit für mich «

BEN STILLER

FOTOS: ROBERT TRACHTENBERG/2015 PARAMOUNT PICTURES. PARAMOUNT PICTURES (2)

Qual der Wahl: Diese Serien-Highlights kommen im Frühling ins Fernsehen

TV-SERIEN-GUIDE

SERIEN-ERWACHEN

Sie schlafen regelmäßig vor der Glotze ein? Das ändert sich bald, denn **unsere Lieblingsserien gehen in die nächste Runde**

1 AKTE X Ganze 13 Jahre ist es her, dass Fox Mulder und Dana Scully hierzulande im Fernsehen mysteriöse Fälle des FBI lösten. Der Kinofilm 2008 ließ Fans des Agenten-Duos eher enttäuscht zurück. Schauspieler David Duchovny verarbeitete in der Zwischenzeit seine Sexsucht und bescherte uns mit „Californication“ eines der Serien-Highlights der letzten Jahre. Nun widmete er sich an der Seite von Kollegin Gillian Anderson in sechs neuen Folgen wieder dem Paranormalen. Die Mini-Serie ist seit 8. Februar auf ProSieben zu sehen.

2 THE WALKING DEAD „Wenn in der Hölle kein Platz mehr ist, kommen die Toten auf die Erde“, heißt es im Horror-Klassiker „Dawn of the Dead“. Genau so kann man sich auch das Szenario in dieser Erfolgsserie vorstellen. Bereits seit sechs Staffeln kämpft sich eine Gruppe Überlebender durch ein von Hirntoten besiedeltes Amerika. Parallelen zur Realität sind natürlich rein zufällig! Die Untoten treiben ab 14. Februar auf Fox wieder ihr Unwesen.

3 VINYL Der Chef eines New Yorker Musik-Labels stürzt in eine tiefe Krise, nachdem die Rockmusik den Kampf gegen Disco und Punk zu verlieren droht. Keine Geringeren als Regie-Altmeister Martin Scorsese und Musiklegende Mick Jagger zeichnen als Produzenten verantwortlich. Wer könnte besser von Sex, Drugs und Rock ’n’ Roll erzählen als diese beiden Herren? Viel versprechende Voraussetzungen für einen neuen Leckerbissen im Serien-Büfett. „Vinyl“ läuft ab 14. Februar bei Sky Go und Sky On Demand.

4 BETTER CALL SAUL Wie wird aus einem Kleinkriminellen ein gerissener und nicht weniger krimineller Anwalt? Wissen wir auch nicht, aber wir haben jede Menge Spaß, der Figur Jimmy McGill dabei zuzusehen. Das „Breaking Bad“-Spin-off geht in die zweite Staffel, und wir freuen uns auf viele neue Folgen voller Lug und Betrug. Am 16. Februar kehrt der zwielichtige Anwalt auf Netflix zurück.

5 HOUSE OF CARDS Kaum eine andere Serie hat die Lust an der Intrige so großartig zelebriert wie „House of Cards“. Politik-Fiesling Frank Underwood hat den Gipfel der Macht bestiegen – und muss diesen nun verteidigen. Brisant, wenn dann auch noch die Ehe zu zerbrechen droht … Frank Underwoods neueste Machtspiele können wir ab 4. März auf Sky Atlantic und Sky Go miterleben.

Sehenswert

„Spotlight“
Kinostart: 25. Februar
Für ihre Recherchen über jahrzehntelangen Kindesmissbrauch in der katholischen Kirche erhielten elf Journalisten des „Boston Globe“ 2003 den Pulitzer-Preis. Nun kommt ihre Geschichte ins Kino.
Für Fans von „The Insider“

„Hail, Caesar!“
Kinostart: 18. Februar
Für ihren neuesten Streich holten sich die Coen-Brüder ein echtes Star-Ensemble vor die Linse. George Clooney, Scarlett Johansson & Co. lassen in der Krimi-Komödie das Hollywood der 1950er wieder aufleben.
Für Fans von „The Big Lebowski“

Hörenswert

Night Beats
„Who Sold My Generation“
(Heavenly Recordings)
Auf diesem drogenvernebelten Kneipen-Soundtrack des Trios aus Seattle scheppert und rumpelt es wie früher. Ein dröhnendes Rock-Déjà-vu im besten Sinne.

A Tribe Called Quest
„People's Instinctive Travels And The Paths Of Rhythm“ (Sony)
Auf ihrem Debüt von 1990 bauten die Rapper aus Queens ihre Beats aus Jazz statt Soul und aus Rock statt Funk. Damals ein Meilenstein: „Can I Kick It?“ Der Song hallt bis heute nach.

REDAKTION: KAI-UWE KEUP

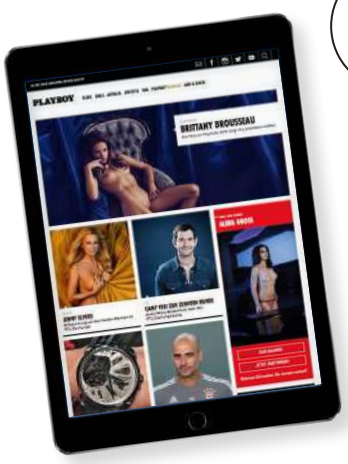
Viel Wirbel um Katharina

Bis jetzt renkte unser **Playboy-Girl des Monats** Patienten bei der Physiotherapie das Rückgrat ein. Beim Shooting in der Bar „Freebird“ verdrehte uns **Katharina Gundlach** jedoch den Kopf

FOTOS: PLAYBOY, MARC REHBECK FÜR PLAYBOY (3)

Noch mehr Bilder von Katharina Gundlach und den anderen Playboy-Girls gibt's unter premium. playboy.de

Maße: *85-65-87*
Geburtsdatum: *6.7.1988*
Wohnort: *München*
Größe: *160 cm*
Gewicht: *48 kg*
Was ich mag: *losgelöst lachen, Komplimente für meine Wimpern und Zähne, Kaminfeuer und Schokolade*
Was ich nicht mag: *kaltes Wetter*
Mein größter Traum: *dass mein Leben genau so bleibt, wie es gerade ist. Ich bin sehr zufrieden.*
Meine Zukun spläne: *mit meinen Lieben an einen warmen Ort ziehen*
Wo kann man mich tre en: *in den Cafés im Asamhof oder in der „Ksabar“ im Münchner Glockenbach-Viertel*
Darum will ich in den Playboy: *weil ich eine neue Seite an mir kennen lernen wollte. Das Shooting war für mich eine Premiere.*



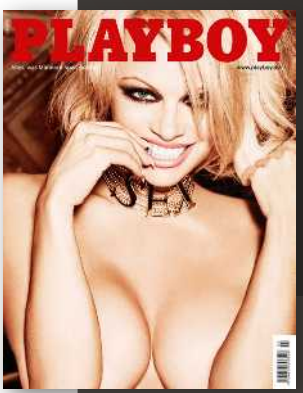
Digital

Jetzt die ganze PLAYBOY-Welt erleben

Noch mehr Bilder. Noch mehr Unterhaltung. Noch mehr von allem, was Männern Spaß macht: Auf **PLAYBOY.DE** und bei **PREMIUM. PLAYBOY.DE** finden Sie unveröffentlichte Fotos unserer Titel-Stars und Playmates, heiße Videos, packende Interviews und Reportagen. Einfach runterladen aufs Tablet oder den PC. Und auf **PLAYMATE-CASTING.DE** entdecken Sie vielleicht die künftige Playmate des Jahres. Noch weitere Stil-, Spiel- und Lebensfragen? Auf alles, was Männer wissen wollen, gibt es eine Antwort: **DERBERATER.DE.**

Folgen Sie uns! Auf Twitter, Instagram, Facebook und YouTube gibt es täglich News, Bilder und Videos von unseren Playmates.

Exklusiv:
Nur für unsere Abonnenten …



Abonnenten sehen mehr: Das exklusive Star-Cover zum Sammeln

… gibt's jeden Monat mehr vom Titelstar: wenig Text – viel Bild. Exklusiv für unsere treuesten Leser: das plakative Collectors-Cover

Exklusiv:
Nur digital …

… gibt's noch mehr Bilder: Viele zusätzliche unveröffentlichte Fotos, interaktive Features sowie heiße Making-of-Videos zu den Playboy-Shootings finden Sie jeden Monat in unserer Tablet-Edition.

Runterladen und noch mehr sehen: die Tablet-Edition (fürs iPad) – Download für 4,99 Euro unter *www.playboy.de/tablet*

Impressum

PLAYBOY Deutschland

ISSN 0939–8546

Verlag und Redaktion
Playboy Deutschland Publishing GmbH, Arabellastraße 23, 81925 München, Postfach 81 01 72, 81901 München;
Telefon: 0 89/92 50-0, Fax: 0 89/92 50-12 10, E-Mail: *info@playboy.de*; Internet: *www.playboy.de*

Verleger: Prof. Dr. Hubert Burda

Chefredakteur: Florian Boitin

Textchef: Philip Wolff (Mitglied der Chefredaktion)
Fotochefin: Saskia Straße (Mitglied der Chefredaktion)
Art Director: Stefan Müller
Bildchefin: Corinna Beckmann (Editorial)
Film & Unterhaltung: Mareike Opitz (Leitung)
Motor & Technik: Michael Görmann (Leitung)
Reporter: Alexander Neumann-Delbarre
Musik: Kai-Uwe Keup
Stil: Samira Fricke (extern); Tatjana Peco, Sabrina Siegel, Elisa Hermann (Praktikantin)
Textredaktion: Tim Geyer, Sebastian R. Tromm; David Goller (Praktikant), Nina Habres (Praktikantin)
Pictorials: Antje List (Leitung); Kathrin Stadler (stv. Leitung), Lena Kahles (Junior Product Manager), Natasa Mermer
Bildredaktion: Lea Schmitt
Grafik: Gabriele Keßler, Friederike Keup
Online: Michael Wallasch (Head of Technology); Christian Puchinger (Developer); Enny Lam (Junior Manager Advertorials & Webdesign); Alexander Li (Developer)
Manager Content PlayboyPremium: Astrid Schlick
Online & Social Media: Angelika Zahn (extern)
Redaktionsassistenz: Britta Geiger
Assistenz Chefredaktion & Verlag: Katharina Hunold
Mitarbeiter dieser Ausgabe: Sophie Andresky, Ully Arndt, Thomas Becker, Franz Dobler, Alexandra Engelhard, James Franco, Mareike Hasenbeck, Ralf Husmann, Frank Jöricke, Uwe Killing, Mart Klein & Miriam Migliazzi, Magnus Lechner, Gilles Mingasson, Conny Mirbach, Tim Möller-Kaya, Uli Oesterle, Michael Pleesz, Moritz Pontani, Maximilian Reich, Michael Remke, Andreas Renner, Moritz Röder, Hannes Rügheimer, David Sheff, Stefan Skiera, Holger Stromberg, Rüdiger Sturm, Lucas Vogelsang, Ellen von Unwerth, Angelika Zahn, Julia Zimanofsky
Bildbearbeitung: Bojan Likić; Mirko Vezmar
Schlussredaktion: Die Lektorey, Kreuzer – Madl – Ruschmann, München
Redaktionstechnik: Ingo Bettendorf, Bernd Jebing, Stephanie Speer
Redaktionsverwaltung: Burda Services GmbH, Ralf Grasser (Leitung); Silvia Bergbauer
Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: Florian Boitin; Anschrift siehe Verlag und Redaktion. Playboy Deutschland ist ein Magazin von BurdaNews.
Geschäftsführer: Burkhard Graßmann, Andreas Mayer
Chief Operating Officer: Vernon von Klitzing
Deputy Head of Publishing/Head of Market Communication: Carina Rey
Objektleitung: Myriam Karsch
Interim Brand Manager: Horst Jarkovsky
Senior Manager Market Communication: Nina van Splunter
Senior Manager Direct Marketing & E-Commerce: Karin Soller
Senior Brand Manager: Julia Bosch
Brand Manager: Julia Gröger
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Kai Sahlfeld, Arabellastraße 23, 81925 München. Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 14, gültig seit 1. Januar 2016.
Vertriebsleiter: Markus Cerny
Vertriebsfirma: MZV GmbH & Co. KG, 85716 Unterschleißheim, Internet: *www.mzv.de*

U.S. PLAYBOY

PLAYBOY ENTERPRISES: **Editor-in-Chief:** Hugh M. Hefner. U.S.-PLAYBOY: **Chief Executive Officer:** Scott Flanders; **Chief Operating Officer:** David Israel; **Editorial Director:** Jimmy Jellinek; **Art Director:** Mac Lewis; **Photo Director:** Rebecca Black. PLAYBOY INTERNATIONAL PUBLISHING: **SVP/Content Licensing & Rights:** Mike Violano; **Publishing Services Manager:** Mary Nastos; **Digital Asset Manager:** Gabriela Cifuentes; **Editorial Coordinator:** Lacey Won

Die Redaktion übernimmt keine Haftung für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Illustrationen. Nachdruck ist nur mit schriftlicher Genehmigung des Verlags gestattet. Dieses gilt auch für die Aufnahme in elektronische Datenbanken und Vervielfältigungen auf CD-ROM. Playboy Deutschland darf nur mit Genehmigung des Verlags in Lesezirkeln geführt werden. Der Export von Playboy Deutschland und der Vertrieb im Ausland sind nur mit Genehmigung des Verlags statthaft. Playboy Deutschland erscheint monatlich.

Einzelpreis: € 6,50 inkl. 7% MwSt., **Abonnementpreis:** € 6,25 (keine Zustellgebühr innerhalb Deutschlands, Auslandskonditionen auf Anfrage unter Telefon 0 18 06/5 56 17 70*). **Studenten-Abonnement:** (nur gegen Nachweis) € 4,80 (inkl. Zustellgebühr und 7% MwSt., im Ausland zuzüglich Porto). PLAYBOY, PLAYMATE, PLAYMATE DES MONATS, PLAYMATE DES JAHRES, das RABBIT-HEAD-Design und FEMLINMARKE sind Marken von Playboy Enterprises International, Inc. und werden gemäß der erteilten Lizenz verwendet.

© 2014, soweit nicht anders vermerkt, by Playboy Deutschland Publishing GmbH.

Printed in Germany
Druck: Burda Druck GmbH Nürnberg, Mainstraße 20, 90451 Nürnberg

Playboy (German) (USPS no. 000323) is published monthly by HUBERT BURDA MEDIA. Subscription price for USA is $ 100 per annum. K.O.P.: German Language Pub., 153 S Dean St., Englewood NJ 07631. Periodicals postage is paid at Englewood NJ 07631 and additional mailing offices. Postmaster: Send address changes to: Playboy (German), GLP, P.O. Box 9868, Englewood NJ 07631.

PLAYBOY-SERVICE

Abo-Service
Änderung von Konto- und Adressdaten/Urlaubsnachsendung
www.playboy-abo.de/kundenservice
Telefon: +49/(0)18 06/5 56 17 70*
Telefax: +49/(0)18 06/9 10 07 00
E-Mail: *abo@playboy.de*
Anschrift: Playboy Deutschland, c/o Playboy NVG Aboservice, Postfach 084, 77649 Offenburg

Playmate-Casting
www.playmatecasting.de

Auskunft zu Playboy Online & PlayboyPremium
www.premium.playboy.de
Telefon: +49/(0)89/92 50-39 79
E-Mail: *premium@playboy.de*

Playboy Leserbeirat
www.playboy.de/leserbeirat
E-Mail: *chefredaktion@playboy.de*

Playboy Newsletter
www.playboy.de/newsletter
E-Mail: *chefredaktion@playboy.de*

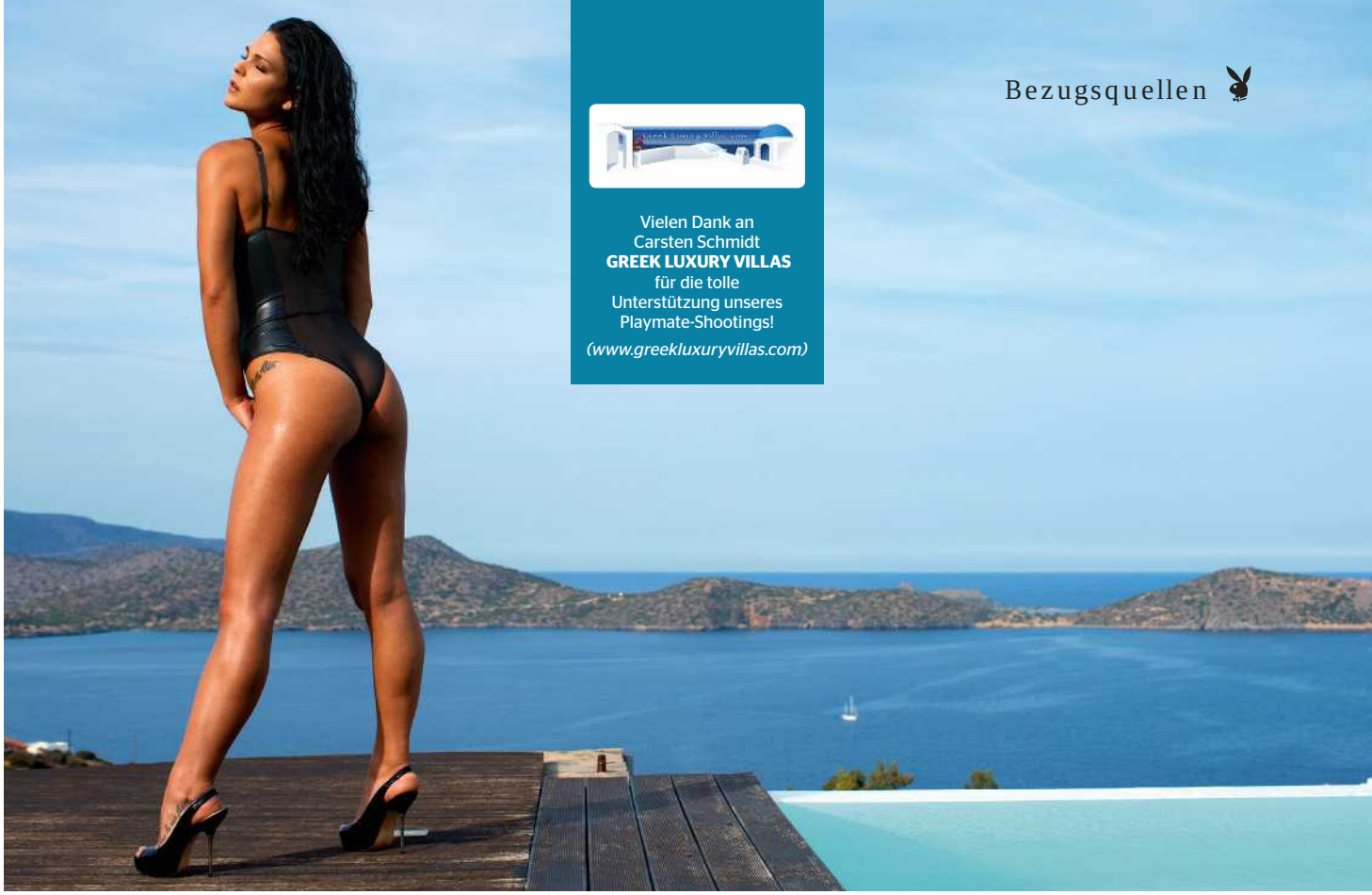
Einzelheftbestellung (Print & Digital)
www.playboy.de/magazin
Telefax: +49/(0)89/92 50-12 10

Themenvorschläge
Themenvorschläge werden ausschließlich schriftlich entgegengenommen.
E-Mail: *info@playboy.de*
Anschrift: Playboy Deutschland, Arabellastraße 23, 81925 München

Leserservice & Leserbriefe
Telefon: +49/(0)89/92 50-39 79
Telefax: +49/(0)89/92 50-12 10
E-Mail: *Leserservice@playboy.de*

Witze
Witze werden ausschließlich schriftlich entgegengenommen.
E-Mail: *leserservice@playboy.de*
Anschrift: Playboy Deutschland, Arabellastr. 23, 81925 München

*0,20 €/Anruf aus dem Festnetz der Deutschen Telekom; andere Mobilfunkpreise möglich, Mobilfunkpreis maximal 0,60 €/Anruf



Vielen Dank an
Carsten Schmidt
GREEK LUXURY VILLAS
für die tolle
Unterstützung unseres
Playmate-Shootings!
(www.greekluxuryvillas.com)

>>> Playmate, Seite 74–87

Buffalo (goldene High Heels), www.buffalo-shop.de; **Maison Close** (Body, Strapsgürtel mit Kettchen, schwarze halterlose Strümpfe), www.maison-close.com

>>> Stil

Essential des Monats: Laufschuhe, Seite 95

Mizuno über White Communications GmbH, 089/35076641, München, www.mizuno.de; **On** über On AG, 0041/44/2251555, Zürich (Schweiz), www.on-running.com; **Under Armour** über MDPR, 0172/8226489, München, www.underarmour.de

Anzugstrecke, Seite 96–101

Brioni über Schoeller & von Rehlingen PR, 089/99842720, München, www.brioni.com; **Bugatti** über Bugatti Holding Brinkmann, 05221/8840, Herford, www.bugatti-fashion.com; **Cinque** über Cinque Moda GmbH, 02161/9650, Mönchengladbach, www.cinque.de; **CG – Club of Gents** über Frank Berndt Consulting, 089/4522098, München, www.cg-club-of-gents.com; **Farah** über B.O.L.D. Communication, 030/20215726, Berlin, www.farah.co.uk; **Filippa K** über FakePR, 030/40006540, Berlin, www.filippa-k.com; **Joop!** über Strellson AG, 0041/71/6863232, Kreuzlingen (Schweiz), www.joop.de; **Maerz** über A.P.R., 089/82085736, München, www.maerz.de; **Marc O'Polo** über Marc O'Polo International GmbH, 08036/900, Stephanskirchen, www.marc-o-polo-shop.de; **Polo Ralph Lauren** über Loews, 089/21937910, München, www.ralphlauren.de; **Prime Shoes** über Frank Berndt Consulting, 089/4522098 34, München, www.prime-shoes.com; **Red Wing** über Silk Relations GmbH, 030/84710836, Berlin, www.redwingshoes.com; **Rocco** by Rodenstock über White Communications GmbH, 089/36076625, München, www.Rodenstock.de; **s.Oliver Premium** über Schöller & von Rehlingen PR, 089/99842720, München, www.s.oliver.de; **Seidensticker** über Powerkeks, 040/13307819, Hamburg, www.seidensticker.com; **Tiger of Sweden** über Silk Relations GmbH, 030/84710836, Berlin, www.tigerofsweden.de

Pflege, Seite 102

Babor über Dr. Babor GmbH & Co. KG, 02241/52960, Aachen, www.babor.com; **Braun** über Procter & Gamble, 06196/893102, Schwalbach am Taunus, www.braun.com; **Clarins Men** über Clarins GmbH, 08151/26030, Starnberg, www.clarins.com; **Crème de la Mer** über Estée Lauder Companies GmbH, 089/23686214, München, www.cremedelamer.de; **Dior** über Christian Dior Parfums, 0211/88232227, Düsseldorf, www.dior.com; **Eau Thermale Avène** über Pierre Fabre Dermo-Kosmetik GmbH, 07 61/45261613, Freiburg, www.avene.de; **Gillette** über Procter & Gamble, 06196/893102, Schwalbach am Taunus, www.gillette.com; **L'Oréal Men Expert** über L'Oréal Deutschland GmbH, 0211/4378381, Düsseldorf, www.loreal-paris.de; **MAËL – SCENT OF MEN** über MAËL – SCENT OF MEN, 08039/409608, Rott am Inn, www.mael-scentofmen.de; **Oral B** über Brandzeichen, 0211/5858861 82, Düsseldorf, www.oralb-blendamed.de; **Paul Mitchell** über Wild Beauty AG, 06257/503 60, Seeheim-Jugenheim, www.paul-mitchell.de; **Rituals** über Häberlein & Mauerer, 089/3810 80, München, www.rituals.com; **Skin Ceuticals** über L'Oréal Deutschland GmbH, 0211/4378441, Düsseldorf, www.skinceuticals.de; **Tabac Gentle Men's Care** über Mäurer & Wirtz, 02402/8901, Stolberg, www.tabac-gentlemenscare.com

Business-Outfits nach Budget, Seite 106–107

Bugatti über Bugatti Holding Brinkmann, 05221/8840, Herford, www.bugatti-fashion.com; **C&A Mode KG** über C&A Mode KG, 0211/98722746, Düsseldorf, www.c-and-a.com; **Cluse** über Uhrwerk GmbH, 0177/6081980, München, www.uhrwerk-online.de; **COS** über Loews, 089/21937910, München, www.cosstores.com; **Deichmann** über We love PR, 089/96160200, München, www.deichmann.com; **Ermenegildo Zegna** über Schoeller & von Rehlingen PR, 089/99842720, München, www.zegna.com; **Gant Diamond G** über Frank Berndt Consulting, 089/45220 9830, München, www.gant.com; **Hugo Boss** über Hugo Boss AG, 07123/940, Metzingen, www.hugoboss.de; **Jil Sander** über Loews, 089/21937910, München, www.jilsander.com; **Joop!** über Strellson AG, 0041/71/6863232, Kreuzlingen (Schweiz), www.joop.de; Mulberry über Loews, 089/21937910, München, www.misterporter.com; **New Yorker** über New Yorker, 0531/21355161, Braunschweig, www.newyorker.de; **Polo Ralph Lauren** über Loews, 089/21937910, München, www.ralphlauren.de; **s.Oliver** über Schoeller & von Rehlingen PR, 089/99842720, München, www.soliver.de; **Scarosso** über FakePR, 030/40006540, Berlin, www.scarosso.com; **Strellson** über Strellson AG, 0041/71/6863232, Kreuzlingen (Schweiz), www.strellson.com

>>> Bild-Girl, Seite 124–130

Cacharel (weiße Bluse), www.cacharel.com; **Görtz** (High Heels), www.goertz.de; **Mimi Holliday** (schwarz-silberner Slip), www.mimiholliday.com; **Paul & Joe** (weißer Slip), www.paulandjoe.com/en/; **Swarovski** (Schlangenkette), www.swarovski.com; **Très Bonjour** (Halsband), www.tresbonjour.de

Herzlichen Dank an das **EAST HOTEL** in Hamburg für die freundliche Unterstützung des „Bild"-Girl-Shootings.
www.east-hamburg.de

FOTOS: SACHA EVELAND FÜR PLAYBOY, PR

Ralf Husmann
Seine Pointen, Dialoge, Drehbücher machten schon Schmidt, Ulmen und Stromberg witziger, als sie es ohnehin sind

DIE RALF-HUSMANN-KOLUMNE

HILFE, DIE KREATIVEN KOMMEN

Unser Kolumnist fürchtet nicht die Roboter, die uns Arbeit abnehmen. Ihm graut vor den vielen originellen Leuten, die dann neuen Tätigkeiten nachgehen

Die Zukunft wird super. Sagt der Deutsche-Telekom-Chef in einem Interview. Die ganzen Doofjobs wie am Fließband stehen, sauber machen oder die alten Eltern besuchen werden demnächst von Robotern übernommen. Nach allem, was ich so lese, wird es zum Beispiel der Medizin bald so gehen wie der Musikindustrie vor 15 Jahren. Bis auf wenige Spezialisten wird auch da dann alles von Maschinen erledigt. Das, was früher zum Beispiel die Sprechstundenhilfe machte, wird ja heute schon von jedem Fitness-Armband für 50 Euro geleistet, zum Beispiel Gewicht, Blutdruck und Lebensgewohnheiten messen. Ob man raucht, säuft, kifft oder Pommes frisst, steht eh auf Facebook. Schwester Christa heißt also bald Siri, und Doktor Brinkmann ist dann ein Laser. Der erledigt die meisten Operationen jetzt schon präziser als ein richtiger Arzt, hat aber deutlich weniger Alkoholprobleme oder Ansprüche auf Golfstunden. In meiner Jugend waren Ärzte noch Halbgötter in Weiß, jetzt sind sie quasi Hartz IV auf Abruf. Das muss man aber positiv sehen, lese ich.

Der globalisierte Handel ist auch so eine vorübergehende Erscheinung. Waren aufwendig in Container stopfen und tatsächlich irgendwohin schaffen ist morgen schon voll yesterday. Wenn Pedro in den Anden demnächst ein neues Telefon haben will, druckt er sich am 3-D-Drucker einfach eins aus. Gut für Pedro, schlecht für alle, die hier noch Lkw fahren oder Frachtschiffe beladen. Die sind nämlich bald arbeitslos beziehungsweise haben Zeit für ihre Kreativität. So muss man es nämlich sehen, sagt der Telekom-Chef.

In der Schweiz wird dieses Jahr über ein bedingungsloses Grundeinkommen abgestimmt. Arbeiten ist dann nur noch eine mögliche Option. Wir können auch einfach nichts machen – oder eben unserer enormen Kreativität freien Lauf lassen. Kreativität ist eines meiner Hasswörter. „Kreativ“ sind hauptsächlich Leute, die auch Wörter wie „wording“ oder „learning“ verwenden und den „Kunden da abholen, wo er steht“. Ich habe den Eindruck, dass die kreativen Möglichkeiten, einer Tasche, einem T-Shirt, einer Uhr, einer Türklinke oder dem Rad noch mal ganz neue Seiten abzugewinnen, mehr als ausgeschöpft sind. Aber vielleicht kommt da noch was, wenn erst mal sämtliche Chirurgen arbeitslos sind.

Für meinen Geschmack tummeln sich eigentlich jetzt schon zu viele Designer in Deutschland, aber selbst Guido Maria Kretschmer hat ja noch eine Beschäftigung gefunden. Insofern sollte da auch für arbeitslose Fernfahrer was möglich sein. Was weiß denn ich?! Das, was ich weiß, weiß ich eh nur, weil Ramona und ich im Urlaub sind. Auf einer kanarischen Insel, wo man nichts machen kann. Deswegen lese ich viel.

» Selbst Guido Maria Kretschmer hat ja noch eine Beschä igung gefunden. Insofern sollte auch für arbeitslose Fernfahrer was möglich sein «

Anfangs haben wir es auch mal mit Reden probiert, aber nach all den Jahren gibt’s eigentlich keine Gespräche mehr, sondern nur noch „Traumschiff“-Dialoge. „Guck mal, das Meer ist heute ganz schön wellig“ – „Ja, gestern war’s ruhiger!“ Das war, glaube ich, das exakte Wording. Netflix scheitert an der Internet-Verbindung, und das meiste kenne ich eh schon. Aus demselben Grund fällt auch Sex als Beschäftigung aus. Das Meer ist lau, das Essen auch, und Sport ist zwar eine nette Idee, aber zum Jahresanfang haben ja auch sämtliche Rentner noch Vorsätze und sitzen in Bundfaltenjeans auf den Spinningrädern. Zweimal spielen wir Mau-Mau. Einmal gucken wir im Ort eine Aufführung von „Best of Cats“, was von einem Ensemble performt wird, das hoffentlich aus arbeitslos gewordenen Krankenschwestern besteht. Anders ist es nämlich nicht zu erklären. Am Ende setze ich mich hin und schreibe diese Kolumne. Insofern hat der Telekom-Chef natürlich Recht: Wenn wir erst mal nichts mehr zu tun haben, werden wir alle kreativ.

Was passiert, wenn Chirurgen arbeitslos werden und sich kreativ austoben? Zum Beispiel so etwas

FOTO: BAATZ/LAIF; ILLUSTRATION: ULI OESTERLE FÜR PLAYBOY

Der nächste PLAYBOY **erscheint am** 10. März 2016

*Nie wieder die besten Fussball-Momente verpassen! Jetzt **live** ins TV einschalten.*

Mit TV SPIELFILM live.

JETZT GRATIS APP LADEN

WIR ZEIGEN'S EUCH. TV SPIELFILM

Nutzen Sie jetzt den kostenlosen TV SPIELFILM Programm Guide und schalten Sie ab sofort auch live ins laufende Fernsehprogramm. Download im Appstore oder kostenlos anmelden unter **live.tvspielfilm.de/exklusiv/fußball/**

Audi A1. Alles andere ist Plan B.

Für alle, die ihren Plan A verfolgen und wissen, worauf es ankommt. Das A1 Starterpaket mit 16-Zoll-Aluminium-Gussrädern und Metallic-lackierung. Noch sportlicher im Design in Kombination mit dem admired plus Paket. Jetzt zu besonders attraktiven Konditionen bestellen und bei Ihrem teilnehmenden Audi Partner eine Prämie i. H. v. 1.000 €* sichern. Dieses Angebot gilt für ausgewählte Fahrzeuge. Weitere Infos unter **www.audi.de/a1-starterpaket**

Das abgebildete Fahrzeug ist mit Sonderausstattungen gegen Mehrpreis ausgerüstet. *Prämie für private Einzelkunden, solange der Vorrat reicht.

Audi
Vorsprung durch Technik